Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: Winkeliger Löbenicht

Jahrgang 3 / Folge 32

Hamburg, 15. November 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Generalvertrag und Selbstbestimmungsrecht

Es tut sich einiges in Paris und anderswo

-dk. Die Unterzeichnung der Europaarmee-Verträge ist wieder in die Ferne gerückt. Wenn der Kanzler auch an seinem Termin festhält, nach dem der Bundestag sie noch im November genehmigen soll, so ist mit der Unterzeichnung vorerst nicht zu rechnen. Der Auswärtige Ausschuß des Bundesrates beschloß nämlich, die Behandlung auszusetzen, bis das Karlsruher Gericht sein Gutachten über die verfassungsrechtliche Seite der Verträge für den Bundespräsidenten ausgearbeitet hat. Das Gericht tritt zwar Ende November zusammen, vor dem neuen Jahr ist mit dem Gutachten indessen nicht zu rechnen.

Daß die Parteien, aber auch das deutsche Volk, noch einmal Zeit haben, über die Bonner Verträge vielleicht sogar bis zum März gründlich nachzudenken, ist kein Fehler. Freilich wird nicht damit zu rechnen sein, daß die erstarrten Fronten dadurch etwa in Bewegung kommen oder sich lösen. Die Situation ist so gründlich estgefahren, wie sie eigentlich zwischen Koalition und Opposition auf allen wirklich schwerwiegenden Gebieten unseres staatlichen Daseins seit jeher war. Wer gegen die Bonner Verträge ist — aus welchen Gründen es auch immer sei — gerät in Gefahr, liebevoll von jenem Lager aufgenommen zu werden, das Dr. Schumacher einst begründete und damit seine Partei in eine ziemlich ausweglose Lage hineinmanövrierte. Und wer sich der Notwendigkeit eines deutschen Verteidigungsbeitrages unter den gegenwärtig erreichbaren Formen nicht verschließt, wird ohne Federlesens über die Leisten der Adenauerschen Konzeption geschlagen.

Angesichts dieser Lage, die jedes echte Gespräch leider nur zu sehr ausschließt, hielten die Landsmannschaften sich bisher mit gutem Grund zurück. Es würde ihrer Aufgabe auch wenig entsprechen, ihre Landsleute in einen Konflikt hineinzumanövrieren, den zu entscheiden Gewissenssache des Einzelnen ist. Wenn gleichwohl der Verband der Landsmannschaften auf seiner letzten Sitzung seine Stimme nun doch erhoben hat, so geschah das, weil die Bonner Verträge auch lebenswichtige Fragen unserer heimatpolitischen Aufgaben berühren, über die zu wachen unsere Pflicht ist.

Der Artikel sieben des Generalvertrages betrifft, wie wir jüngst schon betonten, die Frage der Wiedervereinigung. Jeder Schritt auf dieses gemeinsame Ziel ist von der Zustimmung aller Unterzeichnerstaaten abhängig. Es ist klar, was das bedeutet. Die neue Lage, welche sich in diesen Wochen in Frankreich anbahnte und über die daher noch einiges zu sagen sein wird, berechtigt uns Deutsche zu

Fortsetzung nächste Seite



Annähernd sechs Millionen und siebenhunderttausend Tote und Vermißte zählt das deutsche Volk nach dem Zweiten Weltkrieg. Indem es am Volkstrauertag dieser Opfer gedenkt, trauert es zugleich um seine verlorene Heimat und um die Zerstörung einer Ordnung, die dem christlichen Abendland eigen war. Mit banger Sorge fragen sich Millionen unter dem Himmelszelt, ob der Wahnsinn noch einmal wiederkehren soll, der so viel Tränen, Blut und Opfer forderte.

Die Aufnahme des zerstörten Dresden, Sinbild der Vergangenheit, ist dem Buch „Der Tod von Dresden", Verlag Müller-Rodenberger, Dortmund 1952, entnommen.



Planungen, die längst fällig waren

Bonn beschließt Einsetzung eines interministeriellen Ausschusses

Von unserem Bonner Dr. P.-Vertreter

Höchst überraschend hat sich das Bundeskabinett dieser Tage mit Vertriebenenfragen beschäftigt. Es gab freilich augenscheinlich zwei aktuelle Anlässe: Der vor den Kommunalwahlen drohende Austritt Dr. Kathers aus der CDU und die Kommunalwahlen selbst. Die Sitzung ließ jedoch erkennen, daß sich die Diskussion nur an der Oberfläche bewegte.

Eine besondere Wirkung versprach sich indessen das Kabinett von einem sogenannten interministeriellen Ausschuß für Vertriebenenfragen. In jedem Ministerium soll dazu sofort ein besonderer Beauftragter bestellt werden. Wenn eine derartige Zusammenarbeit auch bisher schon bestand, so kann diese etwas konkretere Form des Zusammenwirkens doch eine schnellere Behandlung der Probleme ermöglichen. Dr. Lukaschek will daher den Ausschuß umgehend auf „Staatssekretärs-Ebene" konstituieren. Sehr schön, aber warum erst jetzt, wo die wichtigsten Gesetze unter Dach und Fach sind?

Der Vertriebenenminister wurde beauftragt, für eine beschleunigte Verabschiedung des Bundesvertriebenengesetzes zu sorgen. Abgesehen davon, daß der Entwurf für dieses Gesetz bereits seit Monaten im Bundestagsausschuß liegt und hier kein Minister mehr Einfluß auf den Ablauf der Dinge hat, sind die Beratungen sowieso bereits abgeschlossen, so daß der Dezember als Termin zur Verabschiedung eingehalten werden dürfte. Ferner soll Wohnungsbauminister Neumayer im Einvernehmen mit dem Finanzminister ein Finanzierungsprogramm für den Umsiedlerwohnungsneubau aufstellen. Dieser Auftrag hat überrascht, da man sich nicht vorstellen kann, was man damit eigentlich meint. Die Bauplanung für Umsiedler ist ja mit dem Umsiedlungsprogramm selbst abgestimmt und die Finanzierung gesichert worden. Es klappt zwar nicht alles, aber schließlich kann man die jetzige Planung nicht durch neue Maßnahmen wieder über den Haufen werfen, die angeblich noch „in diesem Jahre" wirksam werden sollen. Jede Planung braucht bis zur Realisierung wenigstens fünfzehn Monate, wie uns oft vorgerechnet wurde. Nun soll etwas geplant werden, was sich schon in drei bis vier Wochen auswirken soll. In den Ministerien ist man der Meinung, daß es sich um das nächstjährige Umsiedlungsprogramm handelt, das in irgendeiner Form beschleunigt werden soll.

Was aber soll man zu dem „Auftrag" an den Ernährungsminister Niklas sagen, der für eine „verstärkte Ansiedlung von Flüchtlingsbauern sorgen" soll? An anderer Stelle berichten wir heute über die bereits vorgesehenen neuen Maßnahmen. Der Bund hat bisher nur bescheidene Beträge zur Verfügung gestellt. Der Auftrag an Minister Niklas hätte also richtiger lauten sollen: „Sorgen Sie dafür, daß wir — das Kabinett — die im Bundesvertriebenengesetz vorgesehenen Beträge zur Verfügung haben und beraten Sie mit dem Finanzminister, wie sie zu beschaffen sind." Und dann bekam der Bundeswirtschaftsminister den Auftrag, die Flüchtlingsbetriebe wirksam in die Gesamtwirtschaft einzugliedern. Auch hier wäre notwendig, zu sagen, was an Geldern bereit steht. Ein Eingliederungsplan ohne Mittel ist zwecklos; es sei denn, er diene den nächsten Bundestagswahlen.

„Die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs soll u. a. durch die Ausgabe von Schuldverschreibungen der Lastenausgleichsbank, durch Einkommensteuervergünstigungen für Darlehen, durch Unterbringung von Schatzanweisungen und durch einen erweiterten Kreditplanfonds von 250 Millionen DM gesichert werden, „so ähnlich formulierte der Regierungssprecher die „Forderungen" des Kabinetts zur Realisierung des Lastenausgleichs. Es scheint dem Kabinett entgangen zu sein, daß all diese Dinge durchzuführen bereits während der dritten Lesung des Lastenausgleichsgesetzes, also vor rund vier Monaten, von allen Fraktionen beschlossen worden ist und daß es sehr stark zumindest an der mangelnden Initiative der Regierung und ihrer Exekutive lag, daß diese jetzt von einigen Zeitungen als geradezu sensationelle Hilfen für Vertriebene aufgezogene Leistungen noch nicht angelaufen sind.

Außer der rein optischen Wirkung dürften die vom Bundeskabinett beschlossenen „Vertriebenen-Hilfen" also voraussichtlich keine allzu spürbaren Wirkungen auslösen.

Im Schatten der Hochhäuser

dk. Wer sich der Volkstrauertage entsinnt, die wir gemeinsam, vor dem Kriege, in Erinnerung an die Opfer des Ersten Weltkrieges begingen, dem wird es in unseren Tagen unfaßbar erscheinen, daß einst aus ihnen der Menschheit nicht stärkere Kräfte zuwuchsen. Heute erst wird deutlich, daß sich ein Tag gemeinsamer Trauer nicht darin erschöpfen darf, nur jener zu gedenken, die der große Krieg verschlang. Die als Soldaten fielen, die als Unschuldige im Bersten der Städte erschlagen wurden, in den Flammen der höllischen Feuersbrünste umkamen oder die in den Weiten des Osten verwehten, erfroren, ertranken, gefangen, verschleppt, verhungert, irgendwo ausgelöscht wurden — sie alle sind nicht vergessen. Und mag auch die Erinnerung an jene 6 700 000 Tote uns vor allem bewegen, um die zu trauern und die zu vermissen die Frauen, die Mütter, die Väter, die Kinder nicht aufhören werden, ein Volkstrauertag unserer Zeit muß einen höheren, in die Zukunft gerichteten und neuen Sinn haben:

Es darf sich auch nicht wiederholen, was geschah.

Die Verwirrung, in der sich die Menschheit nach wie vor befindet, die sie ängstigt und die Ungewißheit einer Zukunft ihr als schwere Last aufbürdet, sollte dazu zwingen, an diesem Tag der Trauer den Blick nach vorwärts und aufwärts zu richten. Wenn noch vor gar nicht langer Zeit Dummheit und Trägheit verhinderten, daß wir in Westdeutschland gemeinsam einen Volkstrauertag abhalten konnten, so ist doch inzwischen manche Ordnung wiedergekehrt, und sie kommt auch an diesem Tage rein äußerlich sichtbar in der Gemeinsamkeit eines Trauer-

Aktivierung der Siedlung?

Fünf-Jahresplan mit je 450 Millionen für die Eingliederung der Bauern

Da mit den bisherigen Mitteln das Problem der Eingliederung des vertriebenen Landvolkes nicht zu lösen ist, hat das Bundesvertriebenenministerium im Zusammenwirken mit den Bundestagsausschüssen einen neuen Finanzierungsplan entwickelt, der die Durchführung der wesentlichen Eingliederungsmaßnahmen in einem Zeitraum von fünf Jahren ermöglichen soll. Die Forderung nach einem derartigen, auf wenige Jahre befristeten Programm wurde zwar schon wiederholt, u. a. auch im sogenannten Sonne-Bericht, erhoben, die Durchführung scheiterte jedoch an der Finanzierungsfrage. (S. auch S. 7.)

Der jetzige Plan basiert im wesentlichen auf dem Lastenausgleichsgesetz. Entscheidend sind die im Vertriebenengesetz vorgesehenen, von den Vertretern aller Parteien in den Ausschußberatungen gebilligten und unterstützten Formulierungen, wonach der Bund für die Dauer der nächsten fünf Jahre jährlich je 110 Millionen DM für Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung zur Verfügung zu stellen hat. Diese Summe soll jetzt die spärlichen bundeseigenen Leistungen erhöhen und die laufenden Förderungsmaßnahmen der Länder entsprechend unterstützen.

Weitere hundert Millionen jährlich sollen aus dem Lastenausgleichsfonds zur Flüchtlingssiedlung darlehensweise den Ländern zur Verfügung gestellt werden und zwar wiederum durch fünf Jahre hindurch. Zu diesen 200 Millionen kommen rund 80 Millionen DM, die im Durchschnitt bisher von den Ländern für diese Zwecke aufgebracht wurden, weitere 50 Millionen, die aus Wohnungsbaumitteln im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues zur Mitfinanzierung der Siedlung und rund 100 Millionen DM jährlich als Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes. Die Summe all dieser Einzelbeträge ergibt 430 Millionen Mark.

In Bonn wurde eine „Treuhandgesellschaft der Vertriebenen" mit einem Stammkapital von 100 000 DM gegründet. 75 v. H. des Stammkapitals wurden vom ZvD und 25. v. H. von der Lastenausgleichsbank eingebracht. Als Aufgabe wurde die Planung, Errichtung und Sanierung von Betrieben und Unternehmungen von Vertriebenen und Flüchtlingen, die Hilfe bei der Beschaffung von Finanzierungsmitteln, Beteiligung an solchen Unternehmungen sowie deren Beratung, Prüfung, Betreuung und Ueberwachung angegeben.

Sie lesen heute:

tages endlich zum Ausdruck. Wie weit aber würden wir erst sein und was würde es für die Menschheit bedeuten, wenn die Welt insgesamt diesen Tag den blutigen Opfern des Krieges widmete, einen Wallfahrtstag zu den Gräbern, den Ruinen, den Todeslagern und den Mahnmalen benutzte, um sich in jener Bruderschaft zu bekennen, welche allein alle Wunden heilen und der Menschheit Frieden bringen kann.

Unrecht ist wahrlich überall geschehen. Wenn gerade die Heimatvertriebenen es sagen, so wünschen sie, daß diese Tatsache nicht vergessen wird. Sie vor allem erfuhren das Bitterste: die Vertreibung, den Raub der Heimat, die Zerstörung ihres Lebens. Unrecht ist geschehen in Polen und Rußland, in den Vernichtungslagern des Dritten Reiches, in England, in Amerika, in Holland und in Frankreich, und überall geschieht es weiter. Kein Land kann sich ausnehmen, kein Land sich besser dünken als das andere. Die Barbarei des zwanzigsten Jahrhunderts hat alle Völker ergriffen, Schuldige und Unschuldige gefordert, verwirrt und getroffen. Der von Gott gelöste, der Ihm entfremdete und Ihm ferne Mensch räumte dem ganz Anderen die Macht ein, und nichts anderes hat zu geschehen und ist an einem solchen Trauertage auszusprechen, als daß wir uns des lebendigen Wortes zu entsinnen haben, das aus der Unordnung und den falschen Mächten wieder lösen kann.

Wer die Apokalypse dieses Krieges hätte zeichnen wollen, der hätte nach dem Ende des Ersten Weltkrieges das tun können. Die Zeiten der „Sieger und Besiegte" waren bereits damals vorbei, und es offenbarte sich deutlich eine aus den Fugen geratende Welt. Ein zweiter Krieg konnte das Unheil nur ins Unübersehbare steigern, die Welt noch mehr durcheinanderwerfer. Und dennoch wurde das Jahr 1939 Wirklichkeit, und dennoch meinten die Völker hier und dort, einen gerechten Kampf zu führen und endlich eine bessere Ordnung unter den Völkern begründen zu können. Aus den Ruinen wächst gewißlich heute neues Leben, und gerade was in Deutschland geschah, darf ermutigend und nach aller Vernichtung und allem Untergang bewundernswert sein. Aber was sich allüberall über die Ruinen erhebt, ist nicht der Geist Gabriels oder Michaels. Es ist auch nicht jener, welcher die Lehre begriffen hat, die uns erteilt wurde. Es sind vielmehr die Hochhäuser eben jener falschen Götter, denen wieder gehuldigt wird.

In ihren Schatten aber stehen die Baracken der Flüchtlinge und liegen die Gräber der Toten. Das Heulen der Sirenen ist verhallt. Die Erde bebt nicht mehr. Das Röcheln der Sterbenden ist verstummt. Hat nur die lärmende Betriebsamkeit unserer Zeit es verschlungen? Wir vergessen in ihr nur zu gerne, was uns die Ruhe raubt und die Nächte mit furchtbaren Erinnerungen erfüllt. Aber was aus dem Dunkel gerufen wieder vor uns steht, bleibt ein Entweder — Oder: das Vergessen und über ihm die falschen Götter geschäftiger Betriebsamkeit oder das Wissen um die Lehre aus dem Geschehenen.

Die Millionen Gräber, die Gerippe der Städte, die Todeseinsamkeit verödeter Felder müssen einen Sinn haben. Haben wir ihn nach dem ersten großen Erdrutsch nicht verstehen mögen, so ist er doch so deutlich ein zweites Mal aufgerichtet worden, daß es keiner Wiederholung bedürfen sollte. Es mahnen die Opfer, in die Ordnung Gottes zurückzukehren und sich unter sie zu stellen, nicht als ein Appell an die anonyme Masse Mensch, sondern als einen Ruf an den Einzelnen, von dem die Welt endlich abhängt.

Nur das kann der Sinn des Volkstrauertages sein.

Von Tag zu Tag

In der kommenden Woche werden die Bundesregierung und das Parlament eine Erklärung über die undemokratischen, völkerrechtlich unverbindlichen Wahlen im Saargebiet abgeben. — Bei den Kommunalwahlen in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz konnten die SPD, der BHE und auch die FDP auf Kosten der CDU, des Zentrums und der KPD einen Stimmenzuwachs erzielen. —Die Bischöfe Dibelius und Lilje begeben sich in der nächsten Woche auf Einladung der Synode der orthodoxen Kirche nach Moskau. — Der ehemalige Reichskanzler Brüning ist aus Amerika in Köln eingetroffen, wo er einen Lehrstuhl an der Universität übernommen hat. — Der jugoslawische Staatschef Tito sprach sich für die Wiederherstellung der deutschen Einheit aus. — Die arabischen Staaten haben in Bonn gegen das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel protestiert und planen einen Boykott deutscher Waren.

Der Flüchtlingsstrom aus der Mittelzone erreichte im Oktober den bisher höchsten Stand. Westberlin zählte 15 600 Flüchtlinge, seit dem Juli 58 000 Flüchtlinge, davon 20 % Jugendliche. — In der Mittelzone kam es zu zahlreichen Protestaktionen in Rostock, Rathenow, Leipzig und Klein-Machnow gegen die mangelnde Versorgung mit Lebensmitteln und den wachsenden SED-Druck.

Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Eisenhower, will noch vor seiner Amtsübernahme am 20. Januar in Korea persönlich die Lage überprüfen. — Ein Kongreßausschuß stellte fest, daß Roosevelt 1944 verschwieg, obwohl er die entsprechenden Unterlagen erhalten hatte, daß der Massenmord von Katyn von den Sowjets begangen worden war. — Franco hat einem Abkommen zugestimmt, das den Vereinigten Staaten Stützpunkte in Spanien einräumt. — Der französische Schriftsteller Francois Mauriac erhielt den Nobelpreis für Literatur, die amerikanischen Professoren Bloch und Purcell den Nobelpreis für Physik und zwei Engländer den Nobelpreis für Chemie.

Die Entscheidung

Nach zwanzig Jahren demokratischer Herrschaft wird am 20. Januar des nächsten Jahres zum ersten Male wieder ein republikanischer Präsident das Steuer der Vereinigten Staaten von Nordamerika ergreifen. Die Mehrheit von fast fünf Millionen Stimmen, die der General Eisenhower auf sich vereinigen konnte, ist eine klare und eindeutige Meinungsäußerung, die freilich nicht allein der Popularität und dem hohen Ansehen dieses Siegers im Zweiten Weltkrieg zuzuschreiben ist. Unsichtbar stand über dem Wahlkampf und über der Entscheidung, die zu treffen war, die Gestalt jenes Mannes, der 1945 von der Bühne abtrat und vor sieben Jahren noch als der große Heros der Vereinigten Staaten galt. Roosevelts Aera ist unvergessen. Denn wenn dieses Mannes auch mit keinem Worte im Verlauf des heftigen Kampfes um die Wählerschaft gedacht wurde, Amerika wird jeden Tag an die verhängnisvollen Folgen seines politischen Wirkens und Verwirrens erinnert. So bedeutet die Entscheidung des 4. November keine Ueberraschung. Die Massen des Volkes wünschten einen Wechsel und erhoffen von ihm, daß jene Zeit nun endlich ein Ende findet, in der die USA als erste Macht der Welt aus der Passivität herausfindet.

Eisenhower hat seine Ziele klar umrissen: Beendigung des Korea-Krieges und damit auch jenes unerträglichen Spieles in Panjumong, jenes seit Jahren nun sich dahinschleppenden Spieles zwischen Hoffnungen und Enttäuschung, Liquidation jener defensiven Haltung im Kalten Kriege, an welche Stelle eine Politik treten soll, die mit friedlichen Mitteln die Befreiung der unterdrückten Völker unterstützen wird, Aktivierung der ostasiatischen Politik, ohne etwa die europäische Verteidigung zu Gunsten des Fernen Ostens zu vernachlässigen.

Gerade Eisenhowers Programm der aktiven Unterstützung der unterdrückten Völker aber erhält für uns Deutsche höchste Bedeutung. Denn sie kann als Grundlage nur von der Selbstbestimmung der Völker ausgehen, welche ja nichts anderes als das Recht auf Heimat beinhaltet. In diesem Zusammenhang sei unseren Lesern erneut jener Satz ins Gedächtnis zurückgerufen, der sich in der Wahldenkschrift der Republikaner fand, daß nämlich die Republikaner an der Beachtung jenes Artikels der Atlantikcharta interessiert seien, welcher das Selbstbestimmungsrecht betrifft. Nach ihr dürften territoriale Veränderungen „nur mit Zustimmung der betroffenen Bevölkerung" vorgenommen werden.

So darf die Welt hoffen daß mit Eisenhower eine neue Politik sich Bahn brechen wird, die unter dem Zeichen der Rechtsgrundsätze der Atlantikcharta steht, welche einst auch von Roosevelt feierlich beschworen und dann doch in Jalta und Potsdam verraten wurde. Der Weg des neuen Präsidenten wird freilich nicht leicht sein. In einer Zeit, die von tausend Gefahren gekennzeichnet wird, den Weg der Stärke und des Friedens zu gehen, erfordert wahrhaftig Klugheit, Charakter und Ehrlichkeit. Daß sich das amerikanische Volk so machtvoll zu diesem Wege bekannte, ist für uns ein Zeichen der Ermutigung.

Programm der Ideenlosigkeit

Wird Amerika nachdenklich? / Einheitsfront gegen Prager Nationalismus

In einem Programm, am amerikanischen Unabhängigkeitstag veröffentlicht, versuchte der „Rat der freien Tschechoslowakei" seine Existenzberechtigung nachzuweisen und seine zuverlässige demokratische Haltung zu dokumentieren. Die Männer, die dem bolschewistischen Regime in der CSR in den Sattel halfen, schwören feierlich, eine geeinigte Front gegen den Kommunismus zu gründen. Wie Hohn klingt es, wenn die Mitunterzeichner der Austreibungsdekrete sagen: „Deshalb werden die vereinigten Tschechoslowaken im Exil im Geiste der christlichen, demokratischen und nationalen Ueberlieferung tätig sein, um der freien Welt die Verbrechen des kommunistischen Regimes zu enthüllen, seine heuchlerische Politik zu beleuchten und die Sehnsucht der Nation nach ihrem unantastbaren Recht auf Freiheit zur Geltung zu bringen."

Die folgenden Sätze enthüllen mehr, als sie direkt zum Ausdruck bringen: „Wir weisen die Verfassung von 1948 zurück und alle verfassungsmäßigen Aenderungen, die dem tschechoslowakischen Staat entweder durch Druck vom Ausland oder durch die Gewalt der Besatzung aufgezwungen worden sind." Nicht die von ihnen 1945 aufgerichtete Gewaltherrschaft, nicht das von ihnen geförderte und eingeführte, die vollkommene Bolschewisierung vorbereitende Tarnsystem der Nationalen Front, die als Verbrechen gegen die Menschlichkeit klar gebrandmarkten antideutschen Gesetzgebungswerke, nicht überhaupt das jeder demokratischen Grundhaltung kraß widersprechende von ihren Namen getragene Regierungssystem von 1945 bis 1948 wird zurückgewiesen. Nur das, was nachher kam: „Wir weisen die Zerstörung der gesetzlichen Ordnung zurück, die moralische Zersplitterung, die Unterdrückung der grundsätzlichen Menschenrechte und der demokratischen Freiheiten. Wir bekämpfen die politische, kulturelle und wirtschaftliche Verfolgung und alle Uebel, die durch sie hervorgerufen werden", heißt es dann weiter, und damit wenden sich die Mitglieder des „Rates" gegen all das, was sie so ziemlich selbst verbrochen haben. Weiter heißt es: „Wir betrachten die Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei als unwiderruflich. Die Aussiedlung wurde gemäß der Zustimmung der amerikanischen, englischen und französischen Regierung vorgenommen in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz und den Bestimmungen des Alliierten Kontrollrates. Durch diese Beschlüsse wollten die Großmächte anscheinend verhindern, daß in Zukunft gewisse Elemente der Bevölkerung in der Tschechoslowakei und in anderen Staaten das Instrument einer fremden Politik werden, die darauf abzielt, diese Staaten zu zerstören. Auf diese Weise wollten die Großmächte unzweifelhaft zur Sicherheit in Ost- und Zentral-Europa beitragen, um den Weltfrieden besser zu garantieren."

Diese Formulierungen waren es, die selbst die Tschechoslowaken-Freunde im amerikanischen Free Europe-Lager zu der Forderung veranlaßten, nach neuen Formulierungen zu suchen. Trotz dieser unmißverständlichen Aufforderung und der Andeutung, daß im Weigerungsfalle mit empfindlichen Kürzungen an finanziellen Zuschüssen gerechnet werden müsse, haben sich die Tschechen doch entschlossen, diesen Programmpunkt unverändert zu verkünden. Selbst bei der guten Nummer, die der frühere Kabinettschef Beneschs, Arnost Heidrich, heute als persönlicher Berater für tschechoslowakische Fragen bei US-Außenminister Acheson hat, dürfte diese etwas unzeitgemäße Brüskierung doch gewisse Folgen haben.

Der Tschechische Nationalausschuß, die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, der Slowakische Nationalrat im Ausland, das Slowakische Befreiungskomitee, die Karpathendeutsche Landsmannschaft aus der Slowakei, das Nationalkomitee der Ungarn aus der Tschechoslowakei und die Karpato-Ukrainische Repräsentation in Westeuropa haben dazu in einer gemeinsamen Erklärung einmütig festgestellt, daß die Angehörigen aller Völker der ehemaligen Tschechoslowakei im Ausland durch ihre eigenen Sprecher vertreten werden. Sie bedauern die Tatsache, daß eine amerikanische Organisation, das Nationalkomitee für ein Freies Europa, welches für die Befreiung der geknechteten Völker Ost- und Mitteleuropas wirkt, insofern getäuscht wurde, als es der Scheinrepräsentation des „Rates der freien Tschechoslowakei" moralische und finanzielle Unterstützung gewähren, „einer Repräsentation, die nur ihre eigenen Mitglieder repräsentiert und die danach strebt, Mitteleuropa eine überholte Gestaltung zu geben, die schon zweimal im Laufe unseres Lebens voll und ganz versagt hat." Die Organisationen geben dazu der Meinung Ausdruck, daß der geknechteten Bevölkerung nur dadurch neuer Glaube und neue Hoffnung gegeben werden könnte, daß man ihr neue Gedanken und ein neues politisches Programm vor Augen führt. „Wir erblicken dieses Programm in der Idee einer Föderation, die sich auf die Gleichberechtigung aller Völker im ethischen Sinne des Wortes und die Schaffung einer zentraleuropäischen Ordnung auf der Grundlage der nationalen Selbstbestimmung stützt."

Generalvertrag und Selbstbestimmungsrecht

Schluß von Seite 1

einigem Mißtrauen. Bezog es sich bisher auf französischer Seite auf die Möglichkeit, Deutschland könne aus der europäischen Gemeinschaft eines Tages ausscheeren — wie denn das Wort „Locarno" eine geradezu lemurenhafte Anziehungskraft auf gewisse Politiker zu haben scheint —, so erhebt sich für uns plötzlich die Frage, ob Frankreich nicht im Begriff ist, noch vor der Ratifizierung auszubrechen. Hier, befangen in den traditionellen Bahnen der Sicherheitspolitik und eines vielfach atomisierten Deutschland, ist der Widerstand gegen jede mögliche deutsche Einigung Einigung kein Phantasiegebilde.

Für uns ist die Wiedervereinigung ebenso wie die Frage nach dem Recht auf unsere Heimat von der Atlantikcharta nicht zu trennen. Bereits im Verlaufe des Ersten Weltkrieges stellten die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten als Grundsatz jeder echten Friedensregelung das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf, das dann in der Atlantikcharta während des Zweiten Weltkrieges bestätigt wurde. Dieses Grundrecht der Völker wurde nach dem ersten Kriege leider in so verschwommener und von Sachkenntnis über die osteuropäischen Verhältnisse wenig getrübter Form durchgesetzt, daß hier bereits der Keim zur nächsten Auseinandersetzung gelegt war. Was in Yalta und Potsdam geschah, ließ erst recht jenen Geist vermissen, der von Roosevelt und Churchill so einmütig in der Atlantikcharta bekannt worden war. Inzwischen haben sich die Fronten gewandelt, hat sich manches neue ergeben und haben sich neue Erkenntnisse durchgesetzt. Sowohl die Demokraten wie die Republikaner, sowohl Stevenson wie der neue Präsident Eisenhower haben das Recht auf Selbstbestimmung zum geltenden Grundsatz proklamiert.

Sagt man hü, so kann man schlecht hott sagen, und wo das Recht auf Selbstbestimmung anerkannt wird — das man im Saargebiet noch immer mißachtet —, wird man nicht in die alten nationalistischen Vorurteile verfallen dürfen, um es dann zu verweigern, wenn etwa die Frage einer deutschen Wiedervereinigung zur Entscheidung stehen sollte. Es ist also nur folgerichtig, wenn die Landsmannschaften als „Grundgesetz" für die Bonner Verträge eine Erklärung der Westmächte fordern, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Grundsätze der Atlantikcharta Geltung haben und zwar sowohl bei einer Wiedervereinigung Deutschlands, wie bei der Frage der heute zerschnittenen Ostgebiete. Es verdient dabei ernste Beachtung, daß wir diese Frage unserer Heimat nicht einseitig sehen, nicht also in ihr eine rein deutsche und uns Vertriebene unmittelbar berührende Frage, sondern eine europäische. Eine Lösung, wann und wie sie auch kommen solle, kann niemals nur uns Deutsche betreffen. Sie muß ganz Osteuropa angehen. In klarer Verantwortung der Notwendigkeit, mit den Völkern des Ostens gemeinsam für eine neue Welt ohne Furcht, Verfolgung und neuer Vertreibung gerufen zu sein, haben die Landsmannschaften daher ausdrücklich das Selbstbestimmungsrecht auch für die mittel- und osteuropäischen Völker stellvertretend zu bestätigen verlangt. Da den Landsmannschaften aus Mangel an Argumenten so gern Nationalismus vorgeworfen wird, sollte beachtet werden, daß sich hier der Raum für gemeinsame Konzeptionen öffnet, bislang leider noch unbetretenes Land, das zu pflügen und zu bebauen jedoch auf uns wartet.

Es gibt aber noch andere Unklarheiten, die wir gern vor jeder Ratifizierung beseitigt sehen möchten. Der Artikel 3 des Abschnittes über Reparationen sieht vor, daß wir keine Einwendungen gegen Maßnahmen erheben können, die das deutsche Auslandsvermögen betreffen und die auf Grund des Kriegszustandes oder auf Grund von Abkommen mit ehemaligen Alliierten getroffen wurden oder getroffen werden. Es wird notwendig sein, auch hier eindeutig festzustellen, daß sich dieser Passus nicht auf irgendwelche Objekte beziehen kann und darf, die jenseits der Oder-Neiße einst deutscher Besitz waren und sind, von gewisser Seite aber sehr wohl als „Auslandsvermögen" beansprucht werden könnten.

Die Hast unserer Zeit, auf die Politik angewandt, ist kein politisch kluges Mittel. Man kläre also die Fragen in Bonn. Mittlerweile hat sich zudem herausgestellt, daß die Gaullisten und Kommunisten Frankreichs neue Bundesgenossen fanden. Nach Herriots und Daladiers überraschendem Angriff auf die Verträge auf dem radikalsozialistischen (bürgerlichen) Parteitag hat nun auch das konservative Frankreich seine Gegnerschaft angemeldet und zu seinem Lager gehört Pinay, der Ministerpräsident.

Der Historiker Bardoux, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, Verfechter der entente cordiale aus alten Zeiten, lehnte soeben jede Lösung ohne England ab (das sich nicht an der Europaarmee beteiligt) und forderte die rein atlantische Gemeinschaft, was dazu führen müßte, daß Deutschland eine Art Zwischenstellung erhält mit einer kleinen Nationalarmee, denn auch Bardoux weiß, daß es „ohne uns" nicht geht. Hier aber werden nun die Fronten in Bewegung gebracht, denn Bardoux macht sich zum Sprecher allgemeiner Grundsätze, wenn er einen letzten Versuch zu einer Viererkonferenz fordert, für die es gewisse Aussichten gäbe, was zu sagen er immerhin einigen Grund haben muß.

Trifft das aber zu und wird Frankreich, das erst im kommenden Jahr den Bonner Vertrag dem Parlament unterbreiten will, ihn gar ablehnen, so käme Bonn in eine ebenso peinliche Lage wie Washington. Sie müßten sich auf ihrem einen Gleis gründlich festfahren. Daran ändert auch nichts die etwas voreilige Mitteilung Blanks, es seien 22 000 deutsche Offiziere vorgesehen, die Westdeutschlands „Staatsbürger in Uniform" führen sollen.

Hinter dem Vorhang

Die Warschauer Presse hat plötzlich einen Feldzug gegen sogenannte „regionalistische Bestrebungen" unter den „Autochthonen" in Ost- und Westpreußen eröffnet, wobei unter „Autochthonen" die zur Option für Polen gezwungenen in der Heimat verbliebenen Deutschen zu verstehen sind. Der Warschauer „Kurjer Codzienny" spricht bereits von einem „phantastischen separatistischen Programm", das nicht nur im Ermland, sondern auch unter den Kaschuben bis nach Pommern hinein großen Anklang gefunden habe. Es handele sich um „Versuche einer subversiven Spionage", schreibt das Warschauer Blatt.

Eingliederung in fünf Jahren?

Von unserem Bonner Dr. P.-Vertreter

Die Eingliederung der vertriebenen Landwirte ist nicht nur unbefriedigend, sondern es hat sich darüber hinaus das Tempo der Eingliederungsmaßnahmen im Laufe dieses Jahres noch merklich verlangsamt. Ziel der neuen Planungen, die wir auf Seite 1 veröffentlichen, ist bis 1958 allen als Landbewerbern noch in Frage kommenden ehemals selbständigen heimatvertriebenen Landwirten zu neuem Besitz zu verhelfen. Die Schätzungen über die Zahl der heute noch vorhandenen Bewerber gehen auseinander. Der Schnitt ergibt ungefähr 125 000. Das heißt, daß jährlich rund 25 000 Landwirte eingegliedert werden müssen. Zum Vergleich sei lediglich angeführt, daß in den Jahren 1919 bis 1941 im gesamten Reichsgebiet insgesamt 87 000 neue Siedlerstellen geschaffen wurden; pro Jahr also 3500.

Unter zwei Hektar

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit können die bisher, d. h. seit 1945 erreichten Siedlungszahlen bieten: Seit dem Inkrafttreten des Flüchtlingssiedlungsgesetzes 1949 wurden 29 047 Betriebe von Heimatvertriebenen übernommen, vor Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits 10 375, ohne Förderung durch öffentliche Mittel weitere rund 2000, zusammen also insgesamt 41 000 Betriebe. Bei dieser Summe muß man allerdings berücksichtigen, daß beinahe die Hälfte aller übernommenen Betriebe eine Größe bis zwei Hektar haben, und davon wieder der größte Teil als landwirtschaftliche Nebenstellen betrieben werden. Mehr als ein Drittel aller Stellen wird dazu noch lediglich pachtweise bewirtschaftet!

Theoretisch...

Die Eingliederung von rund 125 000 Landwirten hängt von der Lösung der Finanzierungsfrage ab. 430 Millionen DM pro Jahr sollen zur Verfügung stehen. Mit etwas weniger, nämlich mit 417 Millionen, wurde während der bisherigen Laufzeit des Flüchtlingssiedlungsgesetzes, also in drei Jahren, die Uebernahme von rund 29 000 Betrieben gefördert. Das bedeutet theoretisch, daß ab 1953 pro Jahr am landwirtschaftlichen Sektor das gleiche Eingliederungsergebnis erreicht werden könnte, wie in den vergangenen drei Jahren zusammen.

Vergünstigungen bleiben

Die zweite Frage der Bodenbeschaffung. Ganz abgesehen davon, daß von dem insgesamt rund 500 000 Hektar umfassenden Bodenreformland bisher kaum 70 000 Hektar in Anspruch genommen sind, daß noch immer einige zehntausend Hektar Moor- und Oedlandes der Kultivierung harren und auch am Grundstücksmarkt laufend Einheiten angeboten werden, bietet auch das Lastenausgleichsgesetz neue Anreizmöglichkeiten. Die Praxis der letzten Monate hat gezeigt, daß sich die Unklarheit darüber, wie sich die steuerlichen Vergünstigungen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes im Lastenausgleich auswirken würde, sehr bemerkbar gemacht hat. Der § 202 hat inzwischen klargestellt, daß bis zum Erlaß einer Rechtsverordnung die bisherigen Vergünstigungen der zweiten Durchführungsverordnung zum Soforthilfegesetz in Kraft bleiben (an die Stelle der Nichterhebung der Soforthilfeabgabe tritt die Nichterhebung der auf den Betrieb entfallenden Vierteljahresbeträge an Vermögensabgabe) und im Rahmen einer neuen Rechtsverordnung ähnliche Vergünstigungen gewährt werden können. Die Mitglieder des zuständigen Bundestagsausschusses wollen zwar keine neue Verordnung machen, sondern ganz einfach die Vergünstigungen gleichfalls im Bundesvertriebenengesetz verankern. Damit also bliebe zunächst der bisherige, wegen der Unklarheit in der letzten Zeit etwas unwirksam gewordene Anreiz erhalten.

Eine wesentlich größere Wirkung aber verspricht man sich von der Auswertung der im § 201 des LAG gebotenen Möglichkeiten. Dieser Paragraph sieht Rechtsverordnungen vor, in denen u. a. auch bestimmt werden kann, daß Bodenreformland zur Ablösung von Ausgleichsabgaben angeboten und auf das nach diesen Gesetzen bestehende Landabgabe-Soll angerechnet werden kann. Und ferner, daß für solches, für Siedlungszwecke bestimmte Land im Falle einer vorzeitigen Ablösung im Sinne des LAG in ähnlicher Weise Bonus-Vergünstigungen gewährt werden können, wie bei vorzeitigen Ablösungen der Vermögensabgabe, Kredit- oder Hypothekengewinnabgabe durch Geld.

Mehr als eine Million Hektar notwendig

Von einer diesen Fragenbereich in der erwähnten Form regelnden Durchführungsverordnung erhofft man sich geradezu durchschlagenden Erfolg. Nach den Bodenreformgesetzen haben Abgabepflichtige bisher mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten wegen der ungünstigen materiellen Ablösungsbestimmungen eine Hinauszögerung der Abgabe versucht. Eine Bonusvergütung würde im Endeffekt einen um rund 50 % höheren Tilgungswert einer Abgabeschuld erbringen. Ein Grundbesitzer, der zur Hergabe eines Stück Landes im Werte von z. B. 100 000 DM verpflichtet ist und in diesem Falle durch Soforthergabe des Landes eine Abgabeschuld nach der LAG von etwa 150 000 DM tilgen könnte, dürfte in diesen Bestimmungen zweifellos einen entsprechenden Anreiz finden.

Die Frage der Landbeschaffung dürfte daher auch in Zukunft keine allzu großen Sorgen bereiten, wenn auch zur Bewältigung dieses Fünfjahres-Stoßprogrammes weit mehr als eine Million Hektar notwendig sein werden. Zum Vergleich sei noch erwähnt, daß im Rahmen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes bis jetzt rund 228 000 Hektar im Pacht- oder Kaufweg von Heimatvertriebenen übernommen wurden.

In zehn Zeilen

Alle an der am 18. August in Bad Kissingen an der Gründung des Verbandes der Landsmannschaften beteiligten Landsmannschaften haben die Satzungen ratifiziert. Damit ist der VdL existent geworden. Im Mittelpunkt der Beratungen dieser Tagung stand der organisatorische Zusammenschluß des VdL mit dem ZvD zum „Bund vertriebener Deutscher (BvD)". Die Präsidien beider Organisationen werden sich am 22. und 23. November in Wiesbaden treffen.

Der Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern veranstaltet am 16. November in München eine Schulungstagung für die Lastenausgleichsreferenten der Vertriebenenorganisationen.

Die Firma Müller in Wippenfürth, die dem Bundesvertriebenenminister 20 000 Paar Strümpfe für bedürftige Kinder von Heimatvertriebenen übergeben hatte, hat jetzt Kleidungsstücke im Werte von 15 000 DM für Kinder zur Verfügung gestellt, deren Väter sich noch in Kriegsgefangenschaft befinden. Der Betrag wurde in einer vierstündigen Sonderschicht am „Tag der Kriegsgefangenen" erarbeitet und von der Firmenleitung auf die genannte Höhe verdoppelt.

Seit dem 1. Oktober werden auch an Engländer und Franzosen keine Einreisegenehmigungen mehr gegeben, um die übliche Winterarbeitslosigkeit in Kanada nicht zu vergrößern. Die für Deutsche geltenden Einwanderungsbeschränkungen haben neben jahreszeitlich bedingten auch politische Gründe, da 1951 die Einwanderungszahl der Engländer auf 15 v. H. der Gesamteinwanderung abgefallen ist, während die Zahl der Einwanderer aus Deutschland ruckartig hochschnellte. Man rechnet damit, daß die Einschränkungen der Einwanderungsbestimmungen im Frühjahr wieder fallen.

Einige französische Studenten, erschüttert von ihren Besuchen in deutschen Flüchtlingslagern, richteten an die Familien in ihren Heimatorten einen Aufruf, den notleidenden deutschen Flüchtlingen und besonders ihren Kindern zu helfen. In kurzer Zeit hatten sich nahezu tausend Familien gemeldet, die sich bereit erklärten, deutsche Flüchtlingskinder für mehrere Wochen zu sich zu nehmen. Mehr als fünfhundert haben inzwischen die Fahrt nach Frankreich angetreten.

Wichtige Hinweise

Kriegsschadensrente. Der Antrag auf Kriegsschadensrente muß bis zum 31. Dezember 1952 gestellt werden, wenn sie mit Rückwirkung vom 1. April 1952 oder dem Monatsersten danach gewährt werden soll, an dem die Voraussetzungen für ihren Bezug bereits erfüllt waren. In allen übrigen Fällen wird der Antrag gestellt, sobald die Bedingungen dafür erfüllt sind. Die Vordrucke für die Antragstellung werden noch vorbereitet, ihre Ausgabe wird demnächst erfolgen. Also auch hier: abwarten!

Hausratshilfe. Die Vordrucke für den Antrag auf Hausratshilfe befinden sich noch im Druck. Der Termin, bis zu dem diese Anträge abzugeben sind, wird noch bekanntgegeben.

Schadensfeststellung. Die Feststellungsanträge nach dem Feststellungsgesetz müssen bis zum 31. August 1953 bei der für den derzeitigen Wohnsitz zuständigen Gemeindeverwaltung eingereicht sein. Wir warnen vor einem überstürzten Ausfüllen und Einreichen dieser Anträge, da noch verschiedene grundsätzliche Fragen im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung und dem Lastenausgleich ungeklärt sind.

Heimatauskunftsstellen. Aufgabe der Heimatauskunftsstellen, die demnächst eingerichtet werden, ist es, auf Wunsch der Feststellungsbehörden Anträge der Vertriebenen auf Schadensfeststellung zu begutachten, Auskünfte zu erteilen, Zeugen zu benennen usw. Die Heimatauskunftsstellen sind staatliche Dinststellen, doch ist auch eine ehrenamtliche Mitarbeit von Sachkennern in vermögensrechtlichen Fragen aus den jeweiligen Heimatgebieten vorgesehen.

Ostfragen und Forschung

Die Philosophische Fakultät der Universität Göttingen hat im Wintersemester eine öffentliche Vorlesungsreihe über Fragen und Probleme des deutschen Ostens und Osteuropas vorgesehen. Prof. Schramm wird zu dem Thema „Der Osten und das mittelalterliche Reich sprechen. Ueber „Die ostdeutsche Kontaktzone" liest Prof. Peuckert, während Prof. Mortensen „Die abendländische Bedeutung der Deutsch-Ordens-Kolonisation" werten wird. Prof. Hubatsch spricht über den „Deutschen Orden und das Preußentum", Prof. Braun über „Rußland und der Humanismus", Prof. Wittram über „Peter der Große und das Abendland". Weiterhin werden in Vorträgen die Themen „Rußland und der bürgerliche Geist des 19. Jahrhunderts" und „Südosteuropa und die deutsche Kultur" durch Dozent Dr. Markert und Prof. v. Farkas behandelt.

Vom 2. bis 7. Dezember findet in der „Nordostdeutschen Akademie Lüneburg" ein Kursus statt, der vorwiegend vom „Niedersächsischen Heimatbund" — vor allem Junglehrern — beschickt wird. An ihre Seite treten Männer und Frauen der Vertriebenenorganisationen. Das Grundthema „Vom Flüchtling zum Landsmann" soll den Gedanken einer selbstbewußten Eingliederung der Vertriebenen in die westdeutsche Lebensgemeinschaft fördern. Unter dem Leitmotiv „Ostdeutsches Elternhaus — Westdeutsche Schule" werden Erziehungsprobleme behandelt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51 52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 90 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4 a gültig.

Fritz Mallien zum Gedenken

Es gibt genug Namen von edlem Klang und hohem Rang, die beweisen, welch bedeutenden Beitrag zu den Kulturgütern unseres Volkes der deutsche Osten geleistet hat. Wenn heute wieder einmal von einem der „Stillen im Lande" die Rede sein soll, so geht es weniger um den Namen, der vielen bekannt und ebenso vielen unbekannt sein mag. Es geht um die Tatsache, daß diese Stillen im Lande das kleinere Pfund, das ihnen gegeben, genau so treu verwaltet haben wie die großen Arbeiter im Weinberge des Herrn und daß sie die Verpflichtung, die aus jeder geistigen Gabe erwächst, mit dem gleichen Ernst und der gleichen Selbstaufopferung auf sich nehmen, wie die Großen im Geiste, denen Anerkennung und Erfolg nicht versagt bleiben. Vielleicht ist es sogar die Aufgabe dieser „Stillen im Lande", den Boden zu bereiten, aus dem die wahren schöpferischen Genies geboren werden können, und die Sehnsucht nach geistigen Gütern auch in solchen Menschen wach zu halten, denen der Zugang zu den Werken der Großen oft verschlossen bleibt.

Auch Fritz Mallien, dessen trauriger Todestag sich im Sommer zum zwanzigsten Male jährte, hat in diesem Sinne seiner Mission gelebt. Ein Bauernsohn vom Rande der Rominter Heide, dessen Jugend durch eine langjährige, schwere Krankheit entscheidend beeinflußt wurde. Durch den Buchhändlerberuf wurde ihm, dem lesehungrigen, alles geistige Leben und Schaffen in erreichbare Nähe gerückt. Die Großstadt mit ihrer Fülle von pulsierendem Leben zog ihn an und ließ gleichzeitig die Sehnsucht wach werden nach der Stille des heimatlichen Dorfes, nach der Weite des ostpreußischen Landes und nach dem Zauber seiner unendlichen Wälder. Aus den Erinnerungen an die Kinderzeit entstanden seine reizvollen Prosaskizzen, aus dem Heimweh nach dem Jugendparadies seine oft formvollendet schönen Gedichte, die Zyklen „Winter-Sizilianen", „Rominter Heide", „Jahr der Heimat", die mit zu den besten Naturgedichten gehören, die in Ostpreußen damals geschrieben und veröffentlicht wurden.

Aus der steten Notwendigkeit, die Gegensätze von Stadt und Land in sich zu vereinigen, erwuchs aber auch in Fritz Mallien eine ewige Unruhe und ein quälender Zwiespalt, ein Gefühl der Heimatlosigkeit, um dessetwillen der große Ostpreuße Alfred Brust dem begabten jungen Dichter so viel Verständnis und fördernde Hilfe entgegenbrachte. Manchmal könnte man meinen, daß Mallien schon vor zwanzig Jahren das Schicksal der Vertriebenen vorausgeahnt und miterlitten hätte, und als wollte er allen Verzweifelnden einen Weg weisen, in der Liebeskraft, die aus der Güte eines starken Menschenherzens aufsteigt, eine neue Heimat zu finden. Fritz Mallien, der in der Hohen Zeit des Sommers, in der Hohen Zeit auch seines eigenen Lebens von uns ging, hat Ostpreußens Notzeit nicht mehr erleben brauchen. Was mag aus den drei alten Frauen geworden sein, die auf dem Hof am Rand der Rominter Heide sein väterliches Erbe hüteten und deren ganzer Stolz dieser junge Dichter war, der ihnen in so vielen Dingen entwachsen war? Sie werden verloren und verschollen sein wie so viele andere und so wie auch er nun schon lange in dem Frieden jenseits unserer unruhvollen Welt weilt. Ein Teil seines Werkes aber, gesammelt in einem von Fritz Kudnig herausgegebenen und eingeleiteten Nachlaßband, lebt weiter und ist es wert, nicht vergessen zu werden. Wie ja auch der geistige Besitz unserer Heimat uns nie genommen werden kann.

Margarete Kudnig.

Nach Hause

Von Fritz Mallien

Ob ich den Weg nach Hause
noch einmal finden kann?
Ich schritt' ihn ohne Pause,
ich hüb' noch heute an.

Die Flucht aus diesem Lande,
das bitter fremd mir blieb,
darin in Lug und Schande
ich sah, was einst mir lieb.

Des bin ich ganz geschlagen
und meines Lebens satt.
Kein Freund kann Trost mir sagen,
weiß keine Ruhestatt.

Ich such den Weg nach Hause,
um ihn nur kreist mein Sinn.
Noch eine kleine Pause,
dann führt der Tod mich hin.

Willy Kramp las in Hamburg

„Ich bin Erzähler und kein Dichter. Es ist eigentlich immer die gleiche Geschichte, die ich erzähle. Sie handelt von dem Menschen, der in Gefahr ist, verloren zu gehen", sagte Willy Kramp zu seinen Zuhörern am 7. November in Hamburg im Eppendorfer Gemeindehaus. Die Evangelische Landeskirche Hamburg hatte an diesem Tage eine Lesung des ostpreußischen Schriftstellers veranstaltet, die gut besucht war. (Wir brachten in unserer Osterausgabe, Folge 11, 15. April, einen biographischen Aufsatz über Willy Kramp und einen Beitrag aus seiner Feder: „Wir werden leben".)

Kramp sieht den heutigen Menschen in seinem Verlangen nach Erlösung. Jenes Gedicht „Kein Weg ist, der nicht zu Gott führt . . .", das er an die Wand seiner Gefangenenzelle in Rußland schrieb, enthält die Erkenntnis um den tieferen Sinn aller Geschehnisse. Sie lebte auch in den beiden Erzählungen, die er las: „Der Seufzer" und „Der Sohn". Eine heitere Schilderung aus dem eigenen Familienkreis, die sich um einen kleinen Hund spann, war eine feine gemütvolle Beigabe.

In der Erzählung „Der Sohn" steht der Satz: „Was ist dies für eine Welt geworden, die nur mißt, was sich messen läßt, und das andere, Verborgene, nicht sieht". Auf diese Armut im Denken, diesen Fehler unserer auf äußeren Erfolg erpichten, stumpf gewordenen Welt, will Willy Kramp hinweisen. Er zeigt aber auch den Weg, der uns in Not und Bedrängnis immer offen steht, den Weg zu Gott.

s-h

Herbert Küßner — ein ostpreußischer Sänger

Im großen Saal der Hamburger Musikhalle gab der ostpreußische Sänger Herbert Küßner am 8. November einen Liederabend. Der Termin dieses Abends war infolge einer Erkrankung des Sängers zweimal verschoben worden, und es bedeutete für ihn einen Entschluß, noch nicht völlig gesundet, auf das Podium zu treten.

Sein Programm umfaßte Lieder von Schubert, Brahms und Wolf. Die Stimme Herbert Küßners ist ein heller Bariton, der in tiefe Lagen hinab reicht. Ihr ansprechender, intimer Reiz ging auch in dem großen Saal nicht verloren. Technische Disziplin und Treue zum Werk zeichneten seinen Vortrag aus; Geist und Empfindung verbanden sich in ihm. Wohltuend ist sein Verzicht auf jegliche Forcierung, wozu ihn ein ausgeprägtes Stilempfinden und die kluge Beherrschung seiner Mittel befähigen. Der starke Beifall war verdient und herzlich.

Beim Treffen der Königsberger in Hamburg am 20. Juli hatte Herbert Küßner seine Landsleute durch den Vortrag heimischer Lieder erfreut. Viele mögen auch seine Stimme im NWDR bei den Wunschkonzerten gehört haben. Seine Heimatstadt ist Pr.-Eylau, wo der Vater Kaufmann war. Herbert Küßner wurde von dem musikalischen Leiter der Königsberger Oper, Werner Ladwig, „entdeckt". Er war Schüler von Prof. Roß und in Berlin von Prof. Weißenborn; sein Studienweg führte ihn dann nach Rom. Nach dem Kriege wurde er in Hamburg von Kammersänger Bockelmann und Generalmusikdirektor Richter gefördert; er erhielt von der Stadt Hamburg ein Stipendium zur weiteren Ausbildung.

s-h

Entwürfe für ein Vertriebenenmahnmal

Vor der Nordostdeutschen Akademie in Lüneburg

Am 6. November trat in Lüneburg das aus zehn Herren bestehende Preisrichterkollegium zusammen, um über die fünfzig eingesandten Entwürfe für ein Vertriebenenmahnmal vor dem Gebäude der Nordostdeutschen Akademie und die künstlerische Ausgestaltung der Giebelwand zu richten. Im Preisrichterkollegium waren vertreten: Prof. Dr. Edwin Scharf, Prof. Dr. Karpa, Stadtbaurat Kleeberg, Oberbaurat Möller, Oberstadtdirektor Bockelmann, Bankdirektor Siemers, Prof. Dr. Marten, Prof. Dr. M. H. Boehm, Direktor Carte lieri, Baurat R. Kühnl.

Die Jurierung wurde in drei Gängen vorgenommen. Beim ersten Gang schieden 35 Arbeiten aus, die keine Stimme erhalten hatten. Beim zweiten Gang wurden zehn weitere Arbeiten ausgeschieden, die keine Stimmenmehrheit erhielten. Beim dritten Gang wurde entschieden, daß kein erster Preis vergeben werden sollte und zwar mit der Begründung, daß kein Künstler eine völlig überzeugende Arbeit eingeschickt hatte, und zwar sowohl für die Ausschmückung des Giebels wie auch für das Vertriebenenmahnmal. Es wurden daher zweite Preise von je 750.— DM vergeben. Die St.-Georgs-Figur für die Giebelwand, von dem aus Königsberg vertriebenen Bildhauer Karl Jan Holzschuh, und eine Flüchtlingsgruppe als freistehendes Denkmal auf dem Vorplatz gedacht, von dem aus Pommern stammenden Bildhauer Karlheinz Hoffmann, erhielten die beiden zweiten Preise. Den dritten Preis erhielt für eine Mosaikdarstellung für die Giebelwand der Sudetendeutsche Erwin Fischer.

Das Ergebnis, zu dem das Preisrichterkollegium gekommen ist, war für viele der unparteiischen Laien, die Gelegenheit hatten, die Arbeiten zu besichtigen, recht überraschend. Großen Eindruck auf viele der am Preiskollegium Unbeteiligten, machte eine St.-Georgs-Figur, die beim Preisgericht auf starke Ablehnung stieß.



Diese St. Georgsfigur

stieß bei der Jury auf starke Ablehnung. Zahlreiche Laien jedoch, die Gelegenheit hatten, die Ausstellung zu besichtigen, sprach gerade diese Arbeit besonders an. Geschaffen wurde diese Figur von dem ostpreußischen Bildhauer Klaus Seelenmeyer.



Den zweiten Preis

beim Wettbewerb des Nordostdeutschen Kulturwerks erhielt der Ostpreuße Karl Jan Holschuh für diese St. Georgsfigur. Den Künstlern war die Aufgabe gestellt, die Giebelwand der Nordostdeutschen Akademie künstlerisch zu gestalten.



Das Märchen vom Bernstein und vom Flachs

Dies ist eine ganz alte Geschichte. Meine Großmutter hat sie mir einmal erzählt, als ich an unserem Samlandstrand ein Stückchen Bernstein fand. „Weißt du, wie der Bernstein zu den Menschen gekommen ist?" fragte meine Großmutter. Und dann erzählte sie:

Vor langer, langer Zeit hausten auf der Erde viele Unbolde. Sie taten den Menschen Böses an, wo sie nur konnten, und Neid, Angst, Haß und Zwietracht wuchsen wie das Unkraut auf den Feldern.

Aber die Menschen waren nicht ohne Schutz. Zwei gute Frauen standen ihnen bei, die eine auf dem Wasser, die andere auf dem Lande. Die Unbolde haßten die beiden Frauen, denn wo sie waren, konnten sie den Menschen kein Leid tun. Eichen und Tannen waren die heiligen Bäume. Wo sie wuchsen, durfte kein Unbold den Fuß setzen, und sie wurden den Menschen zum Schutz und Schirm.

Eines Tages stieg die Wasserfrau an das Ufer hinauf, um sich mit ihrer Schwester auf dem Lande zu treffen. Sie nahmen unter einem großen Eichbaum Platz. Als sie vom vielen Beraten müde geworden waren, schliefen sie ein. Der Eichbaum deckte sie mit seinen großen Blättern schützend zu.

Nun hatte sich aber ein Unbold einen Menschen gedungen. Der sollte auf den Eichbaum steigen und mit den großen Eicheln die Frauen erschlagen. Denn die Eichen trugen zu jener Zeit noch große, große Blätter, und die Eicheln waren schwer und bargen ein gutes Oel.

Wie nun der böse Mensch auf den Baum stieg, um den Plan des Unbolds auszuführen, kamen Frauen durch den Wald, die suchten wilden Honig und saftige Eicheln. Und wie sie die beiden guten Frauen schlafen sahen, erschraken sie sehr, denn niemand hatte sie bisher zu sehen bekommen. Sie besahen das weiße, lange Kleid der einen Frau. Das war fein und kühl und weich, fast so wie ihr helles, langes Haar. Das Kleid der anderen Frau war blau wie das Meer. Und einen seltsamen Schmuck trug die Meerfrau an Hals und Arm, der war so klar wie Honig und rot wie Blut und gelb wie der Sand am großen Wasser.

Da erblickten sie plötzlich den Menschen, der sich im Baum versteckt hielt. Er griff nach den großen Eicheln, aber siehe, in seiner Hand schrumpften sie zusammen und wurden so klein wie Nüsse. Da begann der Mensch voller Boß an dem Baum zu rütteln und zu zerren. Schnell sprangen die Honigsammlerinnen hinzu und hielten schützend ihre Kleider über die beiden Frauen, Kleider aus Fell oder Wolle. Denn Leinen kannten die Menschen damals noch nicht.

Von dem Lärm erwachten die beiden Frauen und blickten um sich. Und ihre Augen, blau bei der einen, honigklar bei der andern, sahen die Menschen an. Da erschraken die Honigsammlerinnen und wollten sich verstecken. Aber die Frau mit dem hellen Haar rief sie freundlich an: „Bleibt stehen, ihr habt ein gutes Werk getan. Ihr sollt reichen Lohn dafür bekommen. Was wollt ihn haben?"

Da strich die eine über das weiße Kleid der Frau: „So ein Kleid . . ." und eine zweite zeigte auf den Schmuck der anderen: „Solch ein klares Geschmeide . . ."

Die helle Frau griff in ihr Kleid und zog eine Handvoll Saat hervor, die streute sie aus. Da wuchsen hohe Halme empor, die hatten Blüten, so blau wie die Augen der Frau. „Seht das ist Flachs. Aus ihm werdet ihr euch Kleider machen, so fein wie dieses. Und weil ihr nun kein Oel vom Eichbaum mehr bekommt, so nehmt die kleinen braunen Kernchen des Leins und preßt sie zu Oel."

Die andere Frau ging an das große Wasser und griff in die Wellen. Da lagen in ihren Händen viele blanke Steinchen, die waren weiß wie Sand, gelb wie Honig und rot wie Blut. Die Meerfrau warf die blanken Steinchen in den Ufersand und sprach: „Sammelt sie auf! Von nun an sollt ihr sie immer finden. Macht euch Schmuck daraus. Und wenn ihr diese Ketten tragt, werden sie euch vor böser Krankheit bewahren."

„Siehst du, Kind, so kamen der Bernstein und der Flachs zu den Menschen!" sagte meine Großmutter.

Der Katzensteig

In Königsberg gibt es ein schmales Gäßchen, das den Namen Katzensteig trägt. Fragt nur eure Eltern, sie werden den schmalen Steig oft gegangen sein, der von der Tuchmacherstraße nach der Löbenichtschen Bergstraße führt. (Ein Bild dieser Gasse bringen wir auf Seite 3. Wir Kinder haben uns immer ein wenig ängstlich umgesehen, denn von diesem Katzensteig gab es eine alte Sage. Hört zu, wie der Katzensteig zu seinem Namen gekommen sein soll.

In der Löbenichtschen Bergstraße wohnte eine Bräuerin, die konnte auch hexen. Sie und ihre Nachbarin verwandelten sich Nacht für Nacht in Katzen. Mit einem Braukessel schlichen sie sich den Steig hinab zum Pregel und fuhren dort mit dem Kessel „Kahnchen". Das sah die Wache, die an der Holzbrücke stand, und von ihr erfuhr es der Brauknecht der Katzenbräuerin. Der Brauknecht schwieg nicht und erzählte diesem und jenem von dem unheimlichen Tun der Bräuerin, so daß es schließlich auch zu den Ohren der Frau kam. Sie beschloß, sich bitter an ihrem Knecht zu rächen. Eines Tages, als der Knecht gerade am Braukessel steht, kommt eine große Katze, schmeichelt sich um seine Knie herum, versucht aber dabei, den Knecht in den Braukessel zu werfen. Dem Brauknecht wird ganz bange zu Mute. Er ergreift die Katze und wirft sie mit aller Kraft in das siedende Gebräu. Am andern Tag fand man auf dem Grund des Braukessels die tote Bäuerin.

Ja, so erzählt die alte Sage. Aber ich glaube: sicherlich hat der Katzensteig seinen Namen von der Enge des schmalen Steiges, durch den nur eine Katze huschen konnte.

Lustige Fragen

Das ist was für unsere Ostpreußenkinder! Was bedeuten folgende Worte:

Kardamom. a) Ägyptischer König? b) Griechische Stadt? c) Gewürz? d) Bekannter Zauberkünstler?

Maräne. a) Gletscher? b) Raubfisch aus dem Mittelmeer? c) Mädchenname? d) Edelfisch aus Masuren?

Zehlau. a) Stadt in Ostdeutschland? b) Vorort von Wien? c) Hochmoor in Ostpreußen? d) Altes Adelsgeschlecht?

Auflösungen aus der letzten Folge:

Wer hilft dem Zigeuner

Der Zigeuner, der über die Memel setzen wollte, hatte drei Dinge bei sich: einen Bären, ein Pferd und einen Sack Hafer. Zuerst fuhr er mit dem Pferd über den Strom, denn der Bär tat ja dem Hafer nichts. Dann holte der Zigeuner den Hafersack, packte aber das Pferd wieder in seinen Kahn und brachte es ans andere Ufer zurück. Denn Pferd und Hafersack konnten nicht zusammenbleiben. Nun lud der Zigeuner den Bären ein, brachte ihn hinüber und fuhr dann ein letztes Mal über den Strom, um das Pferd zu holen. So hatte er alle drei Dinge heil über die Memel bekommen, ohne daß der Bär das Pferd und das Pferd den Hafer fraß.

Wohin fliegen unsere Drachen?

Der rote Drachen von Ben Gwiller flog nach Willenberg, der blaue von Gero Lewansdeg nach **Georgenswalde und der gelbe von Gerd Bornun nach Nordenburg.**

Winkeliger Löbenicht

Spukgeschichten um den Katzensteig
Flußdampfer an der Hamannstraße

Träume und Geistererscheinungen, Spukgestalten und Gespenster, altersgraue, vom Unwirklichen umwitterte Gemäuer — diese krause Welt einer okkulten Phantasie durchzieht die Geschichten von E. T. A. Hoffmann. Kindeseindrücke mögen seine natürliche Anlage zum Fabulieren noch verstärkt und weiter angeregt haben, denn dieser romantische Erzähler ist auf der Grenze des Löbenichts, im Hause Französische Straße Nr. 25, geboren worden. Er hat



Der sagenumwobene Katzensteig

Im spärlichen Licht einiger Gaslaternen wirkte die stufenreiche Berggasse fast gespenstisch — so versicherten wenigstens Gemüter, die für diese Seite des Lebens besonders empfänglich sind.

jenen Stadtteil von Königsberg als Knabe wohl täglich durchstreift.

Mit seinem Gewirr von krummen Gäßchen, Treppen, merkwürdigen Ausblicken und alten Hausfassaden bot der Löbenicht einen idealen Boden für alle, die gerne Geheimnissen nachspüren. Ein bizarrer Kranz von Sagen war um die Stufenstiegen des Katzensteig gesponnen. Da verstanden Brauerweiber sich auf die schwarze Kunst; mit Vorliebe verwandelten sie sich in herumschleichende Katzen. Die geschwänzten Mäusevertilger sah man noch, doch die Hexen waren gebannt. Verblaßt waren auch die Gruselgeschichten, die von der Zerstörung des Klosters auf dem Münchenhof erzählten.

Eigentlich war das Weiterbestehen der alten Gäßchen und Häuser eine Folge der Armut, denn der Löbenicht spielte immer eine Aschenputtelrolle gegenüber den beiden reicheren Schwestern. Als Tochterstadt der Altstadt erhielt er im Jahre 1300 eigenes Stadtrecht und Wappen: über und unter einer goldenen Krone schwebt je ein sechsstrahliger goldener Stern auf blauem Grunde. Sein Name wird vom altpruzzischen „Liepnick" abgeleitet, was etwa „Siedlung am Wasser" bedeuten soll. Der Anteil des Löbenicht am Pregelufer war aber recht bescheiden. Er reichte — wie auf einem Meriansitch aus dem Jahre 1613 ersichtlich ist — von der Holzbrücke bis zum Neuen Markt. Es ist dies die Strecke der späteren Hamannstraße, in der einst das Geburtshaus von Johann Georg Hamann, des „Magnus des Nordens", gestanden hat. Am dortigen Bollwerk legten Flußdampfer an, die von Insterburg, Tapiau, Wehlau, Labiau und Tilsit Fracht brachten. Die Seeschiffe, die Königsberg den Reichtum zutrugen, liefen auch im Mittelalter nicht bis hierher; sie wurden am Hundegatt und am Vorstädtischen Ufer festgemacht. „In der Altstadt die Macht — im Kneiphof die Pracht — im Löbenicht der Acker", so kennzeichnet ein alter Spruch die Bedeutung und die Struktur der drei Teilstädte von Königsberg.

Der Bereich des Löbenicht ließe sich durch die Linie Münchenhofplatz—Schloßplatz—Bergplatz—Roßgärter Markt über den Anger zum Neuen Markt umreißen. Seine Hauptstraße war von altersher die Löbenichtsche Langgasse, die als eine etwas gekrümmte Verlängerung der Altstädtischen Bergstraße entstanden war. Ein lebhafter Verkehr rollte über die Lutherstraße als Verbindungsweg zum Sackheim. Die anderen Straßen kletterten den Bergabhang hoch. Ein Stück Alt-Königsberg hatte sich vornehmlich in der Tuchmacherstraße gehalten. Hier hatte die einflußreiche Tuchmachergilde ihre Werkstätten. Sie setzte es auch durch, daß die Löbenichtsche Kirche ihren Namen nach der Schutzpatronin der Weber, der Heiligen Barbara erhielt.

Ein Gebäude auf dem Löbenicht wurde zu einer Stätte, die eng mit dem Königsberger Geistesleben verknüpft ist: das ehemalige Löbenichtsche Rathaus auf dem Münchenhof. In ihm eröffnete im 18. Jahrhundert Johann Jacob Kanther seinen Verlag und seine Bücherstube, die durch die Reichhaltigkeit ihrer Auslagen das Erstaunen durchreisender Gelehrter aus Süddeutschland hervorrief. Hier gingen Immanuel Kant, Hamann und Hippel aus und ein. Hamann hat dort sogar als Redakteur gearbeitet; später diente es der „Hartungschen Zeitung" und dem „Königsberger Tageblatt" als Heimstätte.

Nur wenige Wegminuten weiter erhob sich am Mühlenberg der Verwaltungsbau der „Königsberger Werke und Straßenbahn". 1922 waren unter dieser Bezeichnung alle technischen Werke (für Elektrizität, Gas-, Wasserwerk und Kanalisation) vereinigt worden. Dort liefen alle Fäden der technischen Versorgung der Stadtbevölkerung zusammen. Es sei hierbei ein Ereignis aus der Geschichte der Königsberger Straßenbahn erwähnt: Am 31. Mai 1895 rollte die erste „Elektrische" auf der Versuchsstrecke vom Pillauer Bahnhof bis zur Augustastraße. Nicht nur die Schuljungen staunten; die Pferde scheuten vor dem Wagen, der ohne ihre Dienstleistung so flott dahinfuhr.

Morgens, kurz vor Schlag acht Uhr, strebten eiligst die früher rotbemützten Zöglinge des Löbenichtschen Realgymnasiums der Pforte zu. 1912 baute die Stadt das große Haus, dessen erster Direktor Geheimrat Dr. Wittrien und der letzte Studiendirektor Dr. Hundertmarck waren. Dem Lehrerkollegium gehörten u. a. der spätere Leiter des Stadtgymnasiums Dr. Mentz, Dr. Reicke und Oberstudienrat Dr. Schwarz an.

Die Fenster nach dem Pregel zu hatten für die Schüler eine große Verlockung; nur zu oft glitten die Blicke von den gedruckten Reden des eifernden Cicero weg und schweiften zu den am jenseitigen Pregelufer löschenden Schiffen der Reederei Meyhöfer. Dort war immer Leben und Betrieb, was die Aufmerksamkeit mehr fesselte als die Umtriebe der Mitverschworenen des Catilina im alten Rom.

Waren die Schulstunden beendet, so beneidete man auf dem Heimweg jene Glücklichen, die keine Schularbeiten zu machen brauchten und frohgemut in das an der Holzbrücke liegende Motorboot stiegen, um nach Arnau zum Nachmittagskaffee zu fahren, denn herrlich war die Reise den alten, lieben Pregel aufwärts ...

Erwin Scharfenorth.

Die Kirche von Löbenicht

Ein wahres Gotteshaus des Volkes / Handwerker stifteten ihren Schmuck

Von Pfarrer Hugo Linck

Das war eine Eigentümlichkeit unserer Heimat, daß in der geliebten, anmutigen Landschaft Kirchen standen, die mit ihrer Verbindung von Wucht und Würde, baulicher Schönheit und Beseelung zu den wertvollsten Kulturgütern unseres Landes gehörten. Das gilt auch von der Löbenichtschen Kirche. Eigentlich müßte man sagen: von den beiden Löbenichtschen Kirchen. Denn die erste stand vom Jahr ihrer Begründung 1333 — es ist nicht mehr festzustellen, ob es das Jahr der Grundsteinlegung oder der Einweihung war — bis zum Brand von Königsberg 1764, während die zweite, zum Teil auf ihren Fundamenten errichtet, im Jahre 1776 geweiht werden konnte.

Die erste war eine echt mittelalterliche Kirche; die Backsteingotik bestimmte ihre äußere Form. Sie erhob sich auf einem Vorsprung des Höhenzuges nördlich des Pregeltals, so daß sie auf dieser bedeutsamen Erhebung — ähnlich wie das Königsberger Schloß — wirklich am richtigen Platze stand, wo nämlich das Bauwerk die Landschaft krönt. So ist auch der Zusatz zu ihrem Namen gut begründet: „St. Barbara auf dem Berge". Nach der Heiligen Barbara hieß sie, weil im Löbenicht viele Tuchmacher wohnten, deren Patronen Barbara und Johannes dem Täufer die Kirche gewidmet war.

Nach mittelalterlichem Brauch war sie mit einer ansehnlichen Menge von Altären ausgestattet, und etwa ein Dutzend Geistliche waren dort zum Kirchendienst bestellt. Auch zwei Klöster gab es, von denen eines zum „Löbenichtschen Hospital" umgewandelt wurde; auf den Grundmauern des anderen wurde das zweite Pfarrhaus errichtet. Die Reformation vollzog sich, wie anderswo in Ostpreußen, nach dem Wunsch der Obrigkeit und dem Willen des Volkes. Nur die Löbenichtschen Brauknechte — es gab sehr viele Brauereien dort — versuchten in derber und unziemlicher Weise ihre Gesinnung gegenüber den Klöstern zu bekunden, doch ein kluges und tapferes Wort eines besonnenen Mannes rief sie zur Ordnung. So ist der Löbenicht im Jahre 1525 evangelisch geworden.



„St. Barbara auf dem Berge"

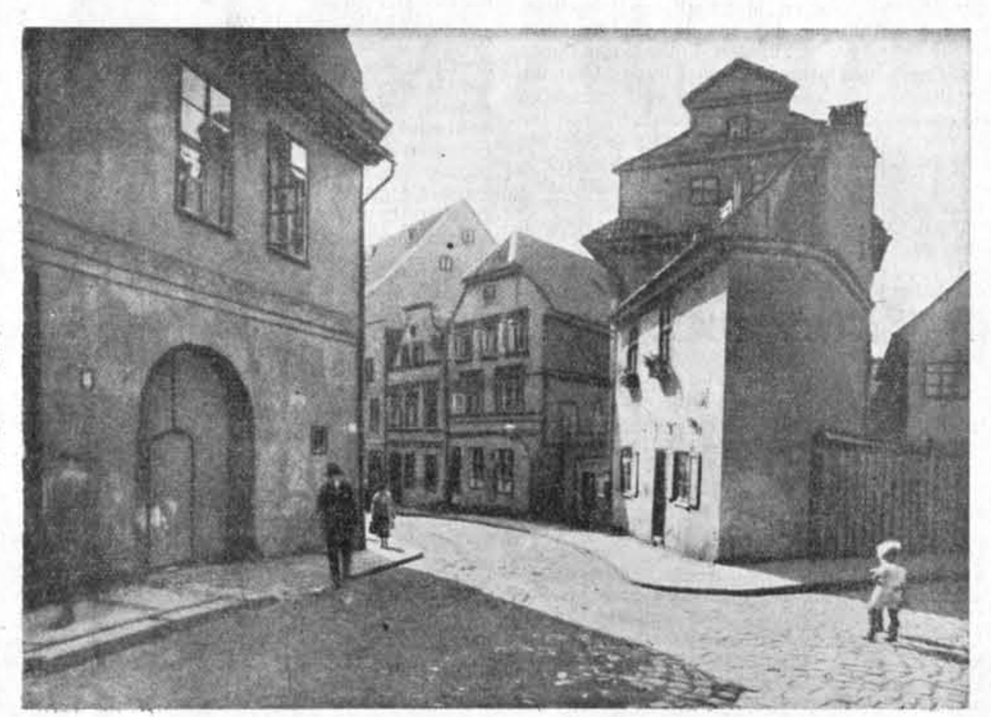
So lautete der Name der ersten Löbenichtschen Kirche. Die zweite wurde 1776 erbaut; ihr Turm beherrschte den Stadtteil. — Die Aufnahme zeigt den Blick in die Kirchhofstraße.

Die Löbenichtsche Kirche erfreute sich großer Liebe, was sich in Stiftungen, insbesondere auch von silbernem Kirchengerät, bekundete. Darum wurde es als bitterer Jammer empfunden, als der fürchterliche Brand von Königsberg am 11. November 1764 Hunderte von Bürgerhäusern und Speichern vernichtete und auch dies so beliebte Gotteshaus. Die Not war groß. Ein Jahr nach dem Siebenjährigen Krieg waren die



Hier klapperten einst die Webstühle ...

In der Tuchmacherstraße war ein Stück Alt-Königsberg erhalten geblieben.



Der Stadthof auf dem Löbenicht

Vom hastigen Treiben der Großstadt unberührt, breitete sich hier die Beschaulichkeit des Biedermeiers aus. Ueber die Häuser blickt der Turm der Kirche.

Staatskassen leer. Viele Gemeindeglieder waren durch das Unglück verarmt. Dazu stiegen, dem Umfang der Wiederaufbauarbeiten entsprechend, die Preise für die Baustoffe und die Löhne. Zwar spendete Friedrich der Große 20 000 Gulden für den Neubau; aber sie reichten gerade aus, um die Grundmauern bis etwa Mannshöhe hinaufzuführen. Da hat der Löbenichtsche Pfarrer Hennig es verstanden, die Opferwilligkeit weitester Kreise anzusprechen.

Der Kronleuchter der Schuhmacher

1776 konnte die in schlichtem Barock errichtete Kirche unter großem Dank der Königsberger Bevölkerung eingeweiht werden. Die Maler hatten die ganze Innenausstattung unentgeltlich übernommen. Die Zünfte spendeten, je nach ihrer Größe, Ausstattungsstücke. Die mit feinen Schnitzereien verzierten Liedertafeln waren von den Hutmachern, den Knopfmachern und auch einzelnen Personen geschenkt. Zu den Kostbarkeiten gehörten die drei Kronleuchter. Der dem Altar zunächst hängende war von der Gilde der Mälzenbräuer gestiftet und zeigte figürliche Darstellungen dieser Handwerker in der Tracht ihrer Zeit mit den Geräten ihres Gewerbes in der Hand. In der Mitte der Kirche hing ein ganz besonders wertvoller und kunstreicher — die Gabe eines Kaufmanns —, oben bekrönt mit einem Segelschiff und sonst bemerkbar gemacht durch die Darstellung von Dämonen, die sich Mühe geben, die Kirchenlichter auszupusten.



Der Kanzelaltar der Löbenichtschen Kirche

Nach der Orgelempore hin hing der höchst originelle Kronleuchter der Schuhmacher, deren Namen alle auf der großen Kugel eingraviert waren. Der Schaft war ein großer Reiterstiefel, an dem noch elegante Damenschuhe angebracht waren. Oben war die Figur des berühmtesten Schuhmachers in Ostpreußen dargestellt, des Hans von Sagan, der nach der Ueberlieferung als Anführer der aus den Handwerkern von Königsberg gebildeten Truppe zum Siege des Deutschen Ritterordens bei Rudau über die heidnischen Scharen entscheidend beigetragen haben soll. Die Orgel mit ihrem herrlichen barocken Gehäuse war die Stiftung einer Witwe Lowisa Rindfleisch, die ihr ganzes Vermögen, 28 000 Gulden, der Kirche schenkte, auf daß eine herrlich klingende Orgel die Gemeinde zum rechten Loben und Danken, Beten und Singen bewege.

Mit mancherlei bedeutsamen Ereignissen ist die Löbenichtsche Kirche verbunden gewesen. Nach der blutigen Schlacht von Preußisch-Eylau im Jahre 1807 wurde sie Lazarett für Verwundete. Nach Friedensschluß wurde sie in Gegenwart der Königin Luise wieder ihrer Bestimmung übergeben. Im Jahre 1813 hielt das Ostpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment vor seinem Auszug zum Befreiungskrieg dort seinen Kirchgang, und alle, vom Oberst bis zum jüngsten Reiter, empfingen das Heilige Abendmahl.

In der jüngsten Vergangenheit schloß sich der Löbenicht als erste Kirche in Königsberg der Bekennenden Kirche an. Das bedeutete, ihr den falschen weltanschaulichen Gedanken des Nationalsozialismus an dem auf die Heilige Schrift sich gründenden evangelischen Glauben festzuhalten gesonnen war. Viele bedeutsame Veranstaltungen, Bekenntnisgottesdienste, Bibelwochen, auch die zur ostpreußischen Sitte gehörende kirchliche Festwoche zwischen Totensonntag und I. Advent, fanden in der Zeit des Kirchenkampfes im Löbenicht statt; sie sind den Königsbergern heute noch in guter Erinnerung. Auch an die Gegenmaßnahmen der Geheimen Staatspolizei werden manche noch jetzt denken.

Drei Häuser blieben übrig

Dann kam der Brand von Königsberg. In zwei Nächten, am 27. und 30. August 1944, wurde die Innenstadt völlig zerstört. Auf dem Löbenicht blieben nur acht Häuser stehen; von denen wurden auch noch fünf durch die Beschießung bei der Belagerung oder durch Bombenabwurf vernichtet. Als ich den lieben alten Löbenicht zum letzten Male im März 1948 sah, standen noch der Turmstumpf und die Umfassungsmauern; aber auf dem Schuttberg wuchsen junge Bäume, die schon doppelte Mannshöhe erreicht hatten.

Von den Pfarrern der letzten Zeit sind drei wohl noch in guter Erinnerung. Der alte Hundsdörffer. Ein unvergeßliches Gesicht zeigte den charaktervollen Prediger. Es war im Grunde das Gesicht eines echten Salzburger Bauern; aber Augen, Stirn und Mund kündeten von Geist und Güte. Neben ihm wirkte ein Jahrzehnt der sprühend lebendige Richter, der auf die Kanzel des Berliner Doms berufen wurde. Sein Nachfolger, Passauer, ging bald nach Schlesien, wo er im Riesengebirge in der Kirche Wang sein Amt versah, bis er unter den Kolbenschlägen der Russen sein Leben aushauchte.

Wer auf dem Löbenicht wohnte, liebte den Viertelstundenschlag der Turmuhr, und viele verstanden ihn als Mahnung der Ewigkeit an die vergehende Zeit, und wer sich in der lieben alten Kirche das Evangelium sagen ließ, erhielt dort einen Schatz für Zeit und Ewigkeit.



22. Fortsetzung

Gang durch die Dämmerung

Der Sommer, der manchem aufwühlenden Begebnis folgte, sah mich einsam und meiner Seelenstille hingegeben in dem Arbeitswinkel der Auguststraße, in dem nichts verändert war, seit ich vor zwei Jahren zum ersten Male davon Besitz ergriffen hatte.

Aber der dort saß, mit halber Hoffnung und halber Anteilnahme büffelnd und jede freie Stunde aufsparend, um sie zum Weiterschreiben einer begonnenen Novelle zu verwenden, war ein anderer als der straffe Junge, der damals, voll aufgespeicherter Kräfte und zum Härtesten bereit, den Kampf mit äußerster Not und innerem Unvermögen entschlossen aufgenommen hatte.

Er war müde geworden — müde des ewigen Wechselspiels zwischen pflichtgemäßem Studium und verbrecherischer Dichterei. Müde der Aussichtslosigkeit, die an dem einen hing wie an der anderen, und müde vor allem des Bewußtseins, daß das Leben stillestand, während jede Fiber nach Handeln und Vorwärtskommen schrie.

Daß ich das Haus des reichen Mannes verlassen hatte, war mir nicht einen Augenblick leid geworden. Und auch die neue Armut drückte mich nicht. Was aber würde werden, wenn die Ersparnisse zu Ende gingen, die trotz äußerster Genügsamkeit in erschreckender Weise zusammenschmolzen?

Mit Anspannung aller Energie kämpfte ich die Sorge nieder, die in Erinnerung an jene Hungerzeit mich ganz zu lähmen drohte, und vertiefte mich in die abstrakten Gedankengänge, die vom Katheder her quer durch mein Hirn ins Leere führten.

Als das Semester zu Ende ging, faßte ich den Entschluß, die Heimat wieder aufzusuchen. Seit zweieinhalb Jahren war ich nicht dort gewesen. Wenn ich ein paar Monate lang im Frieden des elterlichen Hauses Ausruh fand, durfte ich hoffen, den Stürmen der Not, die unweigerlich wieder über mich hereinbrechen mußten, besser gewachsen zu sein.

Aber diesmal legte ich mir vorsichtigerweise das Geld zur Rückfahrt bereit und gab mir ein heiliges Ehrenwort, es nicht zu berühren. Jener furchtbare Winter durfte sich nicht wiederholen.

Zu Hause

An einem rosigen Spätsommernachmittag trat ich unangemeldet im Heimathause ein.

Meine Mutter maß verwundert den fremden, langbärtigen Herrn, der sie begrüßte, und stürzte sich dann aufweinend an meine Brust. Und auch über das harte und zersorgte Gesicht meines Vaters breitete sich ein Freudenschimmer, der mich sehr glücklich machte. Bruder und Kusine kamen strahlend vor Staunen dazu, und ich saß da wie im Traume.

Zweieinhalb Jahre! Was für Jahre! Ganze Welten lagen zwischen dem ahnungslosen Studentlein, das damals ausgezogen war, mit seiner Unreife wie mit einem goldpappenen Panzer angetan, und dem müden und wunden Gesellen, der heute wiederkam. Müde seiner Eitelkeit und seines Blendertums, wund an gescheitertem Ehrgeiz, an gescheiterter Jugend.

Ich fühlte wohl: meine Studienzeit war zu Ende. Und ich hatte nichts erreicht. Rein gar nichts. Nicht einmal den lumpigen Doktortitel hatte ich mir zu eigen gemacht.

Das war das Ergebnis von fünf langen, mit Hoffnungen und Hochflügen angefüllten Jahren, an Dummheiten überreich, doch auch nicht arm an ehrlichem Fleiß und vollgültigem Streben.

Gutes und Schlechtes zeugten in gleicher Weise gegen mich. „Gewogen und zu leicht befunden", so lautete das Urteil, das ich mir fällen mußte.

Und doch, so sagte mir ein tröstendes Gefühl, hast du die Zeit nicht ganz verdorben. Ich brauchte mich nur an denen zu messen, die ungefähr im gleichen Alter standen, Referendaren und Kandidaten, die mein Heimatsort gerade beherbergte. Wie eng und klein waren sie geblieben, wie ungeschickt im Wortkampf und wie versagend bei jeder Probe allgemeinen Wissens! Ihre Interessen drehten sich immer noch um die Bierbank, und wenn ihr Humor sich lüftete, kam irgendein Spaß zum Vorschein, den ich seit Jahren zum alten Eisen geworfen glaubte.

Nein, nein, ich war gewachsen, und zum Verzweifeln gab es keinen Grund.

Aber die Müdigkeit war da und ließ sich nicht mehr aus der Seele schaffen.

Aengstlich blieb ich darauf bedacht, meine Armut zu verheimlichen. Selbst meine Mutter sollte nichts davon ahnen. Aber einmal hatte sie meinen Geldbeutel revidiert, und als ich ihn wieder vornahm, sah ich ein Zwanzigmarkstück darin, das sich stillschweigend hinzugefunden hatte.

Den Fremden schwindelte ich vor, daß ich von meinen literarischen Arbeiten lebe, die mir höchst anständig bezahlt würden. Dem Gasthaus wich ich aus, soviel ich konnte, und auch in die Häuser, die sich mir einst freundlich geöffnet hatten, ging ich nicht mehr. Kaum, daß ich es über mich gewann, den Frauen und Töchtern der Honoratioren, die mich auf der Straße begrüßten, höflich standzuhalten. Die Blicke, die mich voll Verwunderung und, wie mir schien, auch Argwohn schon von weitem musterten, waren mir Grund genug, die Wege zu meiden, auf denen man sich zu begegnen pflegte. Lieber schlich ich mich querfeldein in die Wälder, wo ich viele Stunden des Tages verträumte.

Und diese Scheu, meinen Heimatgenossen zu begegnen, ist mir jahrzehntelang geblieben, selbst dann noch, als mein Ruf rechtfertigend vor mir herschritt.

Aber einen Freund und Schützer gewann ich mir, dessen teilnehmende Güte mir für alle Zeit von unermeßlichem Werte blieb. Das war jener gewaltige Mann, der mich einst aus den Banden des Apothekertums befreit hatte, Doktor Kittel aus Ruß, der auch damals oft herüberkam, weil er wieder einmal die Physikatsgeschäfte verwaltete.

Ihm verdanke ich ein Erlebnis, das mich bis in das Mark meines Wesens hinein erschütterte und weitergewirkt hat, bewußt und unbewußt, ich glaube fast bis heute.

Unglück oder Verbrechen

An einem heißen Sonnenmorgen hielt des Doktors Wagen vor meiner Tür, und der Wotansbart, den jeder kannte auf Meilen in der Runde, wehte rotstrahlig über den weißen Staubmantel hin.

Ob ich zu einer gerichtlichen Sektion mitkommen wolle, rief er zu mir hernieder. Ich, begierig nach jeder Erweiterung meiner Anschauungswelt, sagte mit Freuden ja. Und so fuhren wir zwischen kahlliegenden Aeckern durch niedrige Dörfer und ragende Wälder einige Meilen weit, bis wir ein vereinzeltes Gehöft erreichten, das sich durch nichts von den Bauernwirtschaften unterschied, die, auf Heide und Moor verstreut, die tote Fläche belebten.

Ein windschiefes Wohnhaus, strohgedeckt, unter der zerblätternden Kalkschicht voll lehmfarbener Flecken — ein grauhölzerner Stall — eine Fachwerkscheune — Garten — Misthaufen — Schweine und Hühner.

Vor der brüchigen Haustür lagen als Zeichen der Festlichkeit Tannengeästel und Kalmusschnitte, und durch die geöffneten Fenster drang plärrend Choralgesang.

Als unsere zwei Wagen — die Untersuchungskommission aus Richter, Protokollführer und einem mir unbekannten jungen Arzte bestehend, hatte sich schweigend uns angeschlossen — auf dem Hofe vorfuhren, verstummte er plötzlich und ein schwarzes Häuflein von bestürzten und entsetzten Menschen erschien vor der Tür.

Aus ihm löste sich eine ältliche Frau in schwarzem Kopftuch, das eine rotgeweinte Nase und zwei unsicher funkelnde Augen umrahmte, und kam schreiend und händeringend auf uns zu.

Was wir hier zu tun hätten? Warum wir ein ehrliches Begräbnis stören kämen, das in einer Stunde beendet sein müsse, da der Herr Lehrer dann keine Zeit mehr habe? Und ob wir etwa glaubten, es sei nicht bloß ein Unglück geschehen? Die Tochter sei wegen der Finsternis in den tiefen Graben geraten und habe nicht mehr herausgekonnt. Das habe sie selber auch schon dem Gendarmen gesagt, und der könn' es bezeugen.

Dieser Gendarm war mit einemmal auch da. Aber er bezeugte nichts, sondern schob die Verzweifelte unwirsch beiseite und verlangte den Sarg, der alsbald von vier Männern getragen, im schwarzen Türloch erschien.

Darin lag, von der Vormittagssonne grell umlichtet, ein Jungmädchengebilde, wie aus Stein, wie aus Wachs geformt, gleichsam plattgedrückt, als wäre es nicht vollkörperlich mehr, sondern nur ein Flachrelief seiner selbst.

„Zur Scheune!" befahl der Gendarm.

Ein Mann, der mir aufgefallen war, weil er bisher in scheinbarer Ratlosigkeit, von dem Häuflein der Trauergäste halb versteckt, an der Hausmauer und am Gartenzaun entlanggetanzt war, sprang jetzt rasch vor und riß, dienstfertig voraneilend, das Scheunentor auf.

„Der Stiefvater!" sagte der Gendarm erklärend zu uns. „Hat sich vor vier Wochen hier 'reingeheiratet."

Unser aller Blicke lagen auf ihm. Ein ansehnlicher Bursch, nicht älter als dreißig, mit schöngewölbtem Schnurrbart, wie man ihn in Potsdam bei der Garde wohl drehen lernte.

Einer der Torflügel wurde aus den Angeln gehakt und in der lichtdurchfluteten Tenne über zwei Tonnen gelegt. Der Sarg stand daneben.

„Alle weg von hier!" befahl der Gendarm der Trauergesellschaft, die sich hinter dem Sarge her in die Scheune drängte. Sie staute zurück und stand dann wie eine Mauer. Erst der Dazwischenkunft des jungen Lehrers bedurfte es, der wie gebräuchlich der Ersparnis halber des Geistlichen Amt versah, um sie ins Haus zurückzubringen, wo sie sich fortan mit dem Singsang geistlicher Lieder die Zeit vertrieb.

Auch die Mutter mußte aus der Nähe des Sarges verschwinden, und der Stiefvater tanzte jenseits des Hofraums wieder an Hauswand und Garten entlang.

Der Doktor gab einen Wink. Die Linnendecke flog zurück und von vier kundigen Armen getragen hob sich der weißumkleidete Körper zur Fläche des liegenden Tores empor.

„Hemde fort!" befahl der Doktor.

Ich erschrak. Die Blicke so vieler Männer — auch mein Blick — sollten den Leib entweihen, der sich nun nicht mehr wehren konnte. Im Innersten hatte ich noch immer geglaubt, auch wir würden, bevor die Sektion begann, durch einen Wink des Doktors beiseitegeschoben werden.

Aber nichts dergleichen geschah. Das Hemde, hochgestreift, flog über den Kopf weg. Der Leib sank zurück, und nun lag er in seiner jungen Schönheit hüllenlos — gezwungen, sein keusches Geheimnis dem Sonnenlicht und all den Fremden preiszugeben.

Fortsetzung folgt

Jungen von der Nehrung

In dem großen Bereich der Jugendfragen spielt die des Jugendschrifttums eine besondere Rolle. Die Ueberschwemmung der Jugend mit Schundliteratur wird für viele Uebelstände mitverantwortlich gemacht. Man versucht sie durch das neue Jugendschutzgesetz einzudämmen. Auf der anderen Seite ist klar, daß ein größeres Angebot an wirklich guter Jugendliteratur ein noch wichtigeres Gegenmittel wäre. Hier aber herrscht die Schwierigkeit, daß sich die erstklassigen Autoren sehr selten mit der Abfassung von Jugendbüchern befassen, zum Teil aus Gründen der Honorierung, so daß die um das Jugendbuch bemühten Verlage sich auf zweitrangige Verfasser angewiesen sehen.

In dieser Lage müssen wir dem Ostpreußen Rudolf Naujok, aus einer Reihe von Büchern als ausgezeichneter Erzähler bekannt, besonders dankbar sein. Denn er hat uns ein ostpreußisches Jugendbuch geschrieben, das in der Sauberkeit der Haltung, in der spannenden Fabel und in der jungen Lesern angepaßten Erzähltechnik jeder Anforderung entspricht. Das Bild, das den Lesern entsteht, ist nicht das einer beziehungslosen Stadtjugend, wie in den meisten Jugendbüchern, sondern das Bild junger Menschen, deren Leben aufs engste in ihre Heimatlandschaft verflochten ist und die dem Schicksal dieser Landschaft gegenüber Verantwortung fühlen. Wird der Leser über viele Geheimnisse dieses Nehrungslandes, zum Beispiel über die Entstehung der Kurischen Nehrung, eindrucksvoll unterrichtet, so wird der Roman doch nicht schulmeisterhaft und bleibt spannend genug, um von jungen Leseratten verschlungen zu werden.

Da das Buch aber jungen Menschen in die Hand gegeben wird, denen die Unterscheidung zwischen den historischen Vorgängen und ihrer erzählerischen Behandlung nicht möglich ist, so sei gesagt, daß der Verfasser die Geschichte der Festlegung der Wanderdünen anders darstellt, als sie tatsächlich verlaufen ist, offenbar aus dem Grund, eine spannende Fabel zu gewinnen. Ein vorsichtiger Hinweis nach der Lektüre auf den wirklichen Verlauf der Dinge wird also den Nutzen des Buches erhöhen. Wir beglückwünschen jeden Jungen und jedes Mädchen, dem der „Herr der Düne" auf den Gabentisch gelegt wird.

CK

Rudolf Naujok, „Der Herr der Düne". Thienemanns Verlag, Stuttgart. Halblein. DM 6,80.

Mehr als 300 Vertriebenenblätter

Die höchste Auflage hat unser Ostpreußenblatt

Wie der „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler bekanntgibt, hat die Zahl der von und für die deutschen Heimatvertriebenen herausgegebenen Zeitungen, Zeitschriften und Korrespondenten die Zahl von 300 überschritten. Insgesamt erscheinen im In- und Auslande jetzt 304 Vertriebenenorgane, von denen 236 landsmannschaftliche Blätter sind, während es sich bei 68 Publikationen um Organe allgemeinen Inhalts handelt. An Zahl an erster Stelle stehen die Blätter der Sudetendeutschen mit 79 Publikationen, für die Heimatvertriebenen aus Schlesien werden 69, für die Pommern 21 und für die Ost- und Westpreußen (einschließlich Danzig) 24 periodisch erscheinende Veröffentlichungen herausgegeben. Im Auslande erscheinen 14 Vertriebenenorgane, davon in Oesterreich 5, in Argentinien 4, Schweden 2, die übrigen in England, Frankreich und Kanada. Die höchste Auflage aller Blätter der Heimatvertriebenen hat das Ostpreußenblatt mit über 90 000.

Der Schöpfer des deutschen Liederspiels:

JOHANN FRIEDRICH REICHARDT

Zum 200. Geburtstag des Königsberger Komponisten und letzten Kapellmeisters Friedrichs des Großen

An jedem Freitag im Winterhalbjahr füllte sich der große Saal der Königsberger Stadthalle bis auf den letzten Platz. In andächtiger Bereitschaft erwarteten die Anwesenden den Beginn des wöchentlich stattfindenden Konzertes des Städtischen Orchesters. Dankbaren Widerhall fanden zumal die durch Max Brode begründeten Sinfoniekonzerte, die von einer Reihe namhafter Dirigenten an dieser Stätte geleitet wurden. Bis in unsere Tage erhielt sich seit der Regierungszeit Herzog Albrechts der Ruf Königsbergs als traditionsreiche Musikstadt.

Aber nur wenige Hörer wußten, daß auf dem Gelände der Stadthalle, dem Mittelpunkt des Konzertlebens, einst das Geburtshaus eines bedeutenden ostpreußischen Tonsetzers gestanden hat. Vor nunmehr zweihundert Jahren wurde am 25. November 1752 in einem bescheidenen Haus nahe dem Schloßteich Johann Friedrich Reichardt geboren. Mit zwei erläuternden



Zeitgenössischer Kupferstich

Johann Friedrich Reichardt

geboren am 25. November 1752 zu Königsberg, gestorben am 27. Juni 1814 in Giebichenstein bei Halle

Zusätzen ließe sich die Stellung, die er errang, kurz kennzeichnen: die Musikgeschichte wertet ihn als den „Schöpfer des deutschen Liederspiels"; die andere Bezeichnung „Kapellmeister Friedrichs des Großen" dokumentiert seinen gesellschaftlichen Rang.

Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert

Der Knabe wuchs in einer Umgebung auf, der die Pflege guter Musik geradezu ein Bedürfnis war. Die Hausmusik stand in hoher Blüte in Königsberg, und in vielen tonangebenden Familien war das Abendkonzert eine ständige Einrichtung. Die Gesellschaft versammelte sich im gräflich Keyserlingschen Palais auf dem Roßgarten. (Die Königsberger kennen das Haus als Amtssitz des Kommandierenden Generals.)

Hier waltete als Hausfrau Gräfin Caroline Amalie von Keyserling, eine der lichtvollsten Frauengestalten Ostpreußens, der 1786 die Ehre widerfuhr, zum Mitglied der Berliner Akademie der Künste gewählt zu werden. Sie hielt ihre schützende Hand über den kleinen Johann Friedrich, den sie in „Samt und Seide" kleidete. Sie ließ ihn als musikalisches Wunderkind auf ihren Abendgesellschaften auftreten und ermunterte ihn schon als Vierjährigen zum Geigespiel. Sein Vater war ihr Lautenlehrer gewesen und hatte ihre Zofe, die Tochter eines Hutmachers aus Heiligenbeil, geheiratet. Das junge Paar verdankte der Gräfin viele wirtschaftliche Vergünstigungen.

Reichardt der Aeltere war im Alter von zehn Jahren im Gefolge eines preußischen Edelmanns aus dem Rheinland nach Königsberg gekommen. Als Lehrling des Schloßmusikus wohnte er einige Jahre im Schloßturm und blies auch im Posaunenchor die Choräle auf der hohen Galerie. In seinen Mannesjahren hatte er die Stellung eines Stadtmusikus inne; er erfreute sich der nahen Freundschaft Hamanns und der Wertschätzung Immanuel Kants.

Vaterlos im Siebenjährigen Kriege

Johann Friedrich Reichardt hat seine Jugend recht ausführlich in seiner Selbstbiographie geschildert. Seine Kindheit wurde von den Ereignissen des Siebenjährigen Krieges überschattet. Der Vater hatte sich freiwillig als Regimentshoboist unter die Fahnen des Königs gestellt; er mußte mit den abberufenen ostpreußischen Regimentern die Heimat verlassen. In die preisgegebene Stadt rückten die Russen ein. Der Knabe mußte den russischen Offizieren mit seiner kleinen Geige aufspielen, wofür sie ihm einige Rubel zusteckten. Widerlich waren dem Knaben der Tabak- und Wodkadunst bei ihren Gelagen. Sein gelegentlicher Verdienst war der Mutter, die drei Kinder mit mühseliger nächtlicher Näharbeit durchbringen mußte, sehr willkommen. Diese fromme Frau gehörte der Herrnhuter Gemeinde an, die sich im Friedrichskolleg versammelte. Von diesem Kreise ging eine die Universität und Bürgerschaft befruchtende Kraft im Sinne eines praktisch wirkenden Christentums aus. (Vergl. den Artikel von Karl Herbert Kühn in Folge 27 „Die Fridericianer vom Jägerhof".)

Sehr verschiedene musikalische Eindrücke prägten sich dem aufnahmebereiten Geist des Knaben ein. Er lauschte den schwermütigen Volksweisen litauischer Flößer, hörte die Lieder der Russen und Kosaken und vernahm mit Entzücken Quartette des jungen Haydn, die kriegsgefangene österreichische Offiziere aufführten.

Gespenstige Begegnung auf der Nehrung

Mit dem siegreichen Heer Friedrichs kehrte auch der Vater aus dem Felde zurück. Er zog den blauen Rock aus und widmete sich wieder der Musik und der Familie. In seinem Bestreben, den früh begabten Sohn zu fördern, erinnert er an den Vater Mozarts. Obwohl er nur dürftige Einnahmen hatte, ließ er ihm eine gründliche Unterweisung in Musiktheorie erteilen.

Vater und Sohn unternahmen zusammen Konzertreisen, die nach Ponarien im Oberland und ins bischöfliche Schloß nach Heilsberg führten. Der Elfjährige ritt hierbei auf einem kleinen Husarenpferd. Die Liebe zum Pferd begleitete ihn sein Leben hindurch. In seiner Königsberger Studentenzeit hat er so manchen frisch-fröhlichen Ausritt in die Kaporner Heide unternommen, und in seiner trüben Seelenstimmung als Domänensekretär in Ragnit tröstete ihn der Anblick schöner Pferde.

Eine Begegnung sollte einen starken Eindruck hinterlassen. Nach einer Konzertreise ins Baltikum wählte der Vater den Heimweg über die Kurische Nehrung. Unterwegs erblickten sie gespenstisch anmutende Bilder. Reichardt berichtet hierüber in seiner Selbstbiographie, wobei er von sich in der dritten Person spricht:

„. . . Auf dem weithin öden, aus Sandflächen und Sandbergen bestehenden Ufer — das seine Gestalt, seine Hügel und Berge nach den eben bestehenden Winden stets ändert, so daß da die Berge unaufhörlich versetzt werden — sah er das stürmende tobende Haff entlang häufig Trupps von alten braunen Weibern, halbnackt, den kurzen Friesrock über die Schultern gezogen mit weißen im Winde flatternden Tüchern um den Kopf, auf ganz kleinen Pferden mit gewaltigem Gequiek und Geheul durch Sturm und Regen galoppieren. Auf einem Sandhügel des sehr schmalen Land- und Sandstrichs, welcher das Kurische Haff von der Ostsee trennt, sah er wieder einen Abend, als die ängstlichen Fischer angelegt hatten, bei hellem Mondschein die weite Ostsee in ihrer hellbeglänzten Oberfläche majestätisch ruhig, während auf der anderen Seite das kleine curische Haff ganz gewaltig wütete und tobte . . ."

Die Begegnung mit den seltsamen Reiterinnen und die Eigenart der Landschaft verblaßten nie in der Erinnerung des Knaben, der damals etwa zwölf Jahre alt war. Später hat Johann Friedrich Reichardt dieses Erlebnis in seinen Hexenchören zu „Macbeth" musikalisch verarbeitet. So gebührt ihm der Ruhm, der erste Komponist zu sein, den die Nehrung zum Schaffen anregte.





Das Keyserlingsche Palais

Dieses Haus stand in Königsberg auf dem Grundstück Vorderroßgarten 53/54. Im Jahre 1809 erwarb es der preußische Staat als „Kronprinzliches Palais". Später wurde es umgebaut; es diente als Amtssitz des Kommandierenden Generals. Unsere Aufnahme zeigt es vor dem Umbau. — Vor zweihundert Jahren waltete in ihm als Hauherrin die geistvolle und kunstsinnige Gräfin Caroline Amalie Gräfin von Keyserling, die Immanuel Kant als eine Zierde ihres Geschlechtes pries. Sie war die Beschützerin der Familie Reichardt.

Beim Pferdewechsel in Ragnit . . .

Auf Bitten des Vaters nahm ihn Immanuel Kant als Schüler an. Der junge Studiosus der Philosophie und Cameralwissenschaften hat nach seinem Geständnis so manches innige Lied „für ein liebes Mädel" unter dem Schutze seines großen Burschenhutes im Kollegsaal komponiert. Er focht auch ein Duell mit dem Verleumder seiner „Herzensschönen" aus.

An die Königsberger Studienzeit schloß sich der Besuch der Leipziger Universität an, wo ihn zarte Bande an die Schauspielerin Corona Schröder fesselten, die der Student Wolfgang Goethe ebenfalls verehrt hat. Mit der Geige unter dem Arm wanderte Johann Friedrich dann durch Böhmen und Mittel- und Norddeutschland in der Hoffnung, eine Anstellung als Musiker zu finden. Alle Bittgänge verliefen erfolglos. Krank und enttäuscht kehrte er nach drei Jahren in die Vaterstadt zurück. Ein Gescheiterter — so schien es.

Freunde und Gönner redeten ihm zu, vernünftig zu sein, allem musikalischen Ehrgeiz zu entsagen und sich einen Beruf zu wählen, der seinen Mann redlich nähre. Er willigte schließlich ein und erhielt eine Stelle als „extraordinairer" Domänensekretär in Ragnit. Jetzt hieß es, Akten zu schmieren; mit der Musik war es aus.

Doch mitunter geschieht das Unglaublichste! Ein hoher Finanzbeamter aus Berlin erzählte so zwischendrein beim Pferdewechsel seinen Ragniter Untergebenen, daß der Kapellmeister des Königs gestorben sei. „Diese Worte fielen zündend in meine Seele", berichtet Reichardt. Er bemühte sich um die freigewordene Stelle, und König Friedrich der Große nahm die Bewerbung gnädig auf. Er ernannte ihn zu seinem Hofkapellmeister.

Reichardt war zu jener Zeit vierundzwanzig Jahre alt; er nahm nun Abschied von seiner Heimat.

Durch Neider gestürzt

In Berlin dirigierte er das königliche Orchester und komponierte Opern, Instrumentalwerke und Liederzyklen. Es fehlte nicht an Intrigen gegen den jungen, unbekannten ostpreußischen Hofkapellmeister, doch König Friedrich wies mit recht drastischen Mitteln alle Widersacher zurecht. In der Hauptstadt der Monarchie wurde Reichardt zum Bahnbrecher der neuen klassischen deutschen Musik. Nach dem Tode seiner ersten Frau, einer Tochter des vom Könige geschätzten Konzertmeisters Benda, heiratete Reichardt die Witwe des als Dichter hervorgetretenen Stader Landsyndikus Hensler.

Die Mißstände, die sich nach dem Tode des Großen Königs am Berliner Hof breit machten und die persönliche Lebensführung des willensschwachen Nachfolgers erregten die Kritik weiter Schichten des Bürgertums. Reichardt schloß sich von der allgemeinen Regel nicht aus und war so unvorsichtig, seine Meinung und seine Sympathien zu den Ideen der Französischen Revolution zu äußern. Neider verdächtigten ihn bei dem neuen Monarchen. Er fiel in Ungnade; sein Amt wurde ihm entzogen, und der Gestürzte wurde als Salineninspektor nach Giebichenstein bei Halle abgeschoben.

Reichardts reger Geist konnte sich mit der ihm aufgezwungenen Ruhe in der Verbannung nicht abfinden. Nach seinem fruchtbaren Schaffen als Komponist betätigte er sich auch als erfolgreicher Schriftsteller. In ausgedehnten Reisen nach Italien, Frankreich und Oesterreich erweiterte er seine Kenntnisse; seine berühmten Kulturbriefe und das von ihm herausgegebene „Musikalische Kunst-Magazin" gelten auch heute noch als wertvolle Zeitdokumente. Reichardt hat mehrere hervorragende Persönlichkeiten seines Zeitalters von Angesicht kennengelernt und ihr Wesen beschrieben. Zu diesen gehören die väterlichen Freunde Immanuel Kant und Hamann, dem er dank seiner Beziehungen am preußischen Hofe eine kleine Alterspension verschaffen konnte, König Friedrich, mit dem er in Sanssouci musizierte, Goethe, dessen Gedichte er als erster Komponist vertonte, Beethoven, der ihm seine neuesten Schöpfungen vorspielte, und Napoleon, den er mit tiefem Abscheu haßte.

In seinen Hoffnungen, die er auf die Französische Revolution gesetzt hatte, sah er sich getäuscht. Die Bluturteile der Jakobiner und das Gewaltsystem Napoleons bewirkten diese Umkehr.

Freiheitliche Gesinnung

Reichardt war ein freiheitlicher Patriot. Seinem Vaterlande diente er im Unglücklichen Kriege bei der Verteidigung Danzigs als Protokollführer des Kommandanten General von Kalckreuth. Er war auch einer der ersten deutschen Schriftsteller, die die deutsche Jugend zum Widerstand gegen die Gewaltherrschaft aufriefen. Sein letztes Werk war ein den gefallenen Freiheitskämpfern gewidmetes Tedeum auf die Völkerschlacht von Leipzig. Am 27. Juni 1814 setzte ein Nervenschlag seinem Leben in Giebichenstein ein Ende. Vorher empfing er noch die Kunde vom Einmarsch der Verbündeten in die Hauptstadt Napoleons.

Ueber das Wirken Johann Friedrich Reichardts urteilt Dr. Hermann Güttler in seinem 1925 erschienenen Buch „Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert:

„. . . . Reichardt erbte den gesunden musikalischen Sinn seines Vaters, der ihm die Schlichtheit und Natürlichkeit des Liedes Herzenssache sein ließ. Seine Liedlyrik, die sich zuerst bei der väterlichen Laute und dem Gesange der Gräfin Keyserling schult, eröffnete den reichen Quell romantischer Gesangsempfindung, der Deutschlands Musik im folgenden Jahrhundert zum höchsten Ruhm gereicht. Der Bildung der feingeistigen Liebhaberkreise Königsbergs hat die Wesensart Reichardts viel zu verdanken. Sein weltmännisches Auftreten verschaffte ihm in seiner Zeit nachhaltigen persönlichen Erfolg. Das weitschauende musikalische Urteil seiner Schriften wurde zu einem Fundament der Erkenntnis, auf der sich der Geist des deutschen Klassizismus vor aller Welt erheben konnte."

Erwin Scharfenorth

MS „Justus Haslinger" auf Fahrt

Das zweite Schiff der Reederei Robert Meyhoefer

Zu den Firmennamen, die in Ostpreußen am häufigsten genannt wurden, gehört der von Robert Meyhoefer, war er doch auf das engste mit dem Verkehrsleben unserer Provinz verbunden. Am 1. Januar 1869 in Tilsit gegründet, 1872 nach Königsberg verlegt, baute die Firma in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens im wesentlichen die Binnenschiffahrt in den ostpreußischen Gewässern auf, während späterhin das Speditions- und das Seeschiffahrtsgeschäft von Königsberg und von den Niederlassungen in Pillau, Memel, Tilsit, Prostken und Kowno gepflegt wurden. Ueber das Reisebüro Robert Meyhoefer wirkte die Firma aber auch maßgeblich im Fahrgastverkehr, insbesondere beim Auf- und Ausbau des Seedienstes Ostpreußen und des Luftverkehrs über die Flughäfen unserer Heimat. 350 Betriebsangehörige arbeiteten in Königsberg, in den verschiedenen Niederlassungen und auf den Schiffen des Unternehmens.

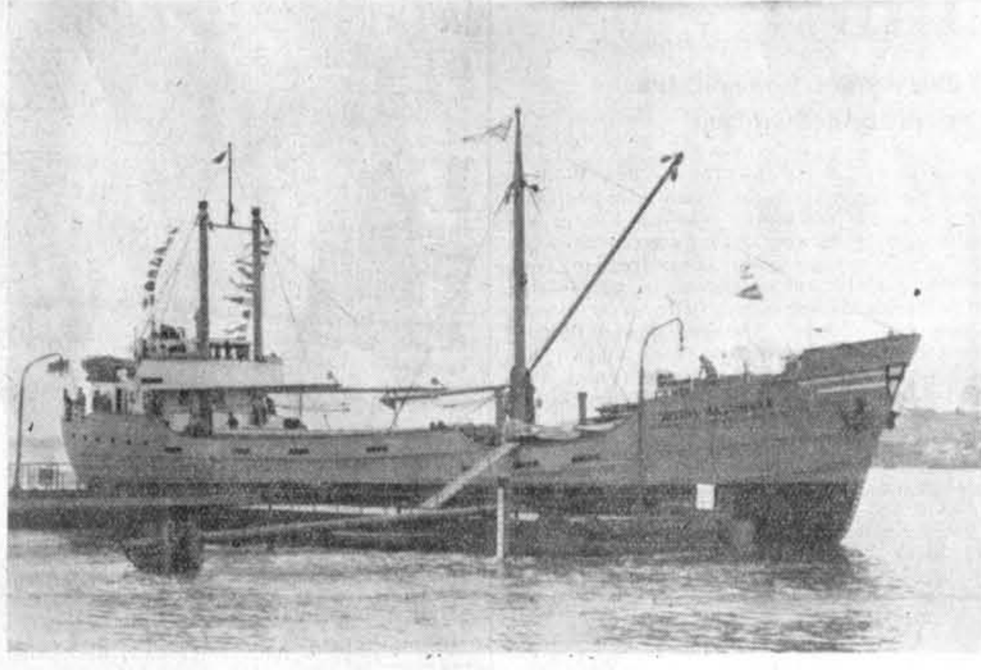


Konsul Erich Haslinger
Inhaber der Firma Robert Meyhoefer

In Königsberg war kurz vor dem Kriege das neue Bürohaus am Pregel gebaut und bezogen worden, das sich architektonisch ausgezeichnet in das Hafenviertel an der Börse einfügte. Weit über den Rahmen unserer Heimatprovinz war die Firma Robert Meyhoefer bekannt und geachtet; im ganzen Reich, in den baltischen Staaten und in den skandinavischen Ländern.

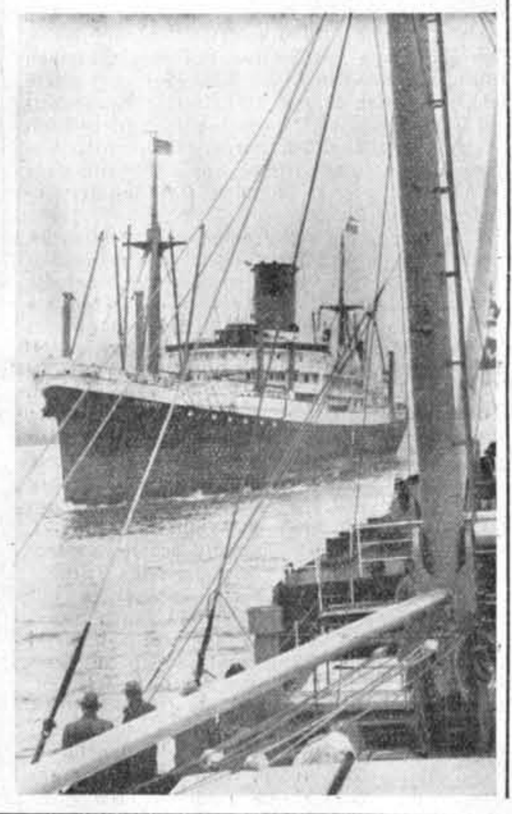
So ist es denn erfreulich zu berichten, daß sie nach dem Zusammenbruch wieder im Aufbau steht, und zwar in Bremen als Reederei und Schiffsbefrachtung. In diesen Tagen konnten einige alte und neue Freunde der Firma und ihres bekannten und geschätzten Inhabers, des Konsuls Erich Haslinger, an einem bedeutungsvollen Ereignis in der Geschichte von Robert Meyhoefer teilnehmen, an der Abnahmefahrt des Motorschiffes „Justus Haslinger". Es ist das zweite Schiff, das für die Reederei nach dem Zusammenbruch gebaut wurde, denn vor etwa einem Jahr wurde bereits MS „Robert Meyhoefer" in Dienst gestellt. Justus Haslinger, am 28. Oktober 1847 in Königsberg geboren, der Vater von Erich Haslinger, war der erste Inhaber der Firma. Das nach ihm benannte Schiff zeigte sich den Gästen dieser Fahrt — sie ging von Bremen-Vegesack weserabwärts — als sehr solid und zweckmäßig gebaut. 487 BRT groß, mit einer Länge von 50 Metern über alles, mit 500 PS und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von elf Knoten, hat es Atlantik- und Eisklasse; erbaut wurde es auf der Schiffswerft Heinrich Brandt in Oldenburg. Die Besatzung von acht Mann unter Kapitän Salewski — es sind durchweg ostdeutsche Seeleute — ist recht wohnlich untergebracht. Während diese Zeilen gedruckt werden, hat MS „Justus Haslinger" schon seine erste Fahrt nach Venern-See in Südschweden und wahrscheinlich auch die mit einer Holzladung von dort nach Rouen in Frankreich hinter sich.

Von den Freunden des Inhabers wurden dem schönen Schiff herzliche Wünsche mit auf den Weg gegeben. So mannigfach sie auch waren, sie gipfelten alle in dem einen großen Wunsch, MS „Justus Haslinger" möge einmal den Kurs ostwärts nehmen können, heim nach einem auf friedlichem Wege freigewordenen Ostpreußen. Bei dem Aufbau dort wird die Firma Robert Meyhoefer mit an erster Stelle stehen.



Über die Toppen geflaggt

Ein bedeutungsvoller Tag für MS „Justus Haslinger"; unsere Aufnahme zeigt das Schiff an dem Anleger in Bremen-Vegesack kurz vor der Abnahmefahrt.



Jeder Ostpreuße

besonders aber jeder mit der Schiffahrt verbundene Landsmann freut sich, daß die deutsche Handelsflotte in so erfreulichem Umfang wieder aufgebaut worden ist. Eine Aufnahme von Bord des MS „Justus Haslinger", auf der Abnahmefahrt gemacht: ein stattlicher Dampfer fährt weseraufwärts nach Bremen.

Wir hören Rundfunk

Am Volkstrauertag, Sonntag, den 16. November, übertragen die westdeutschen Sender die Feierstunde und die Rede des Bundespräsidenten im Bundeshaus in Bonn. Die Zeiten sind bei den einzelnen Sendern vermerkt.

NWDR - Mittelwelle. Sonntag (Volkstrauertag), 16. November, 12.00: Uebertragung der Feierstunde im Bundeshaus. — Sonntag (Totensonntag), 23. November, 9.10, Sender Berlin: Morgenkonzert; u. a. „Ordensburg" aus „Ostpreußisches Bilderbuch" von Otto Besch. — Dienstag, 25. November, 19.30, Sender Köln: Der neue Fragebogen; Lastenausgleich in Frage und Antwort. — Donnerstag, 27. November, Schulfunk, 9.55: Ernst Wiechert: Die Novelle „Der Todeskandidat" — 17.15: „Taifun im Atlantik und Pazifik" zu: Nicholas Monserrat: „Großer Atlantik" und Hermann Wouk: „Die CAINE war ihr Schicksal"; das Manuskript schrieb der ostpreußische Schriftsteller Siegfried Lenz.

NWDR. UKW-Nord. Sonntag (Volkstrauertag), 16. November, 10.00: „Wir Toten sind doch größere Heere . . ."; deutsche Kriegergräber in aller Welt. — 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": „Thüringen". — Mittwoch (Buß- und Bettag), 19. November, 12.00: „Wanderer am Weg", den deutschen Heimatvertriebenen gewidmet. Eine Suite für Gemischten Chor a capella, Baßbariton und Klavier von Rudolf Ochs. Unter Mitwirkung des Chors vom NWDR, Günther Baum (Bariton), Klavier und Leitung: Otto Franze. — Berliner Eigenprogramm: Montag, 24. November, 17.00: Lieder von Otto Nicolai (geb. in Königsberg 1810) und Albert Lortzing. — Um 18.15: Die Ouvertüre zu Nicolais Oper: „Die Lustigen Weiber von Windsor".

NWDR. UKW-West. Dienstag, 18. November, 8.05: Volksmusik aus deutschen Landschaften, darunter auch ostpreußische Lieder. — Sonntag (Totensonntag), 23. November, 9.30: Dichtung und Musik zum Totensonntag; u. a. Marie-Luise Kaschnitz: Gesang vom Menschenleben. — Montag, 24. November, Schulfunk, 10.30: Bernstein von der Ostsee. — Dienstag, 25. November, 17.30: Johann Friedrich Reichardt; zum 200. Geburtstage des Königsberger Komponisten.

Rias. Sonntag (Volkstrauertag), 16. November, 11.30: Uebertragung der Berliner Feierstunde zum Volkstrauertag in der Städtischen Oper; Gedenkrede: Senator Prof. Tiburtius. — 13.30: Deutsche Volksweisen, darunter mehrere ostpreußische Lieder. — 19.40: Ausschnitte aus der Feierstunde im Bundeshaus zu Bonn. — Sonntag (Totensonntag), 23. November, 14.00: Vergessenes und Unvergessenes aus Musik und Dichtung: „Totensonntag", u. a. Werner Bergengruen: „Kehr' um, geh' heim"! der Königsberger Pianist Hans Erich Riebensahm spielt die Serenade D-dur opus 8 (2. Satz) von Ludwig van Beethoven; Ernst Wiechert: „Den Vorausgegangenen".

Radio Bremen. Sonntag (Volkstrauertag), 16. November, 11.30: Uebertragung aus dem Bundeshaus in Bonn. 17.00: „Musikalische Landschaftsbilder", u. a. „Kurische Nehrung" von Prof. Herbert Brust. — Mittwoch, 26. November, 20.00: „Wie wir zu Haus' sungen"; Lieder und Tänze der Ostdeutschen.

Südwestfunk. Sonntag (Volkstrauertag), 16. November, 12.00: Uebertragung der Ansprache von Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß im Bundeshaus zu Bonn. — 16.15: „Die Glocken von Rovereto"; An den Gräbern des Krieges. — Dienstag, 18. November, 15.45: Paul Fechter: Ostpreußische Gotik. — Dienstag, 25. November, 18.20: In der Sendereihe „Die Heimatvertriebenen": Eingliederung oder Sonderleben? — Landesstudio Rheinland-Pfalz, UKW. Montag, 24. November, 20.00: Zum 200. Geburtstag des Königsberger Komponisten Johann Friedrich Reichardt. — Mittwoch, 26. November, 20.20: Neue Heimat — alte Lieder; Flüchtlingskinder erzählen und singen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag (Volkstrauertag), 16. November, 12.00: Uebertragung der Feierstunde im Bundeshaus zu Bonn. — 15.30: „Heimat im Lied". Aufnahme einer Volkstumsveranstaltung in Tauberbischofsheim vom 11. Oktober. — Mittwoch, 26. November, 17.40: In der Sendereihe „Fern und doch nah": Ostdeutsche Kunstschätze im Germanischen Museum in Nürnberg. — UKW. Sonnabend, 29. November, 21.45: „So singt's und klingt's bei uns daheim"; Lieder und Volksweisen aus dem deutschen Osten.

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 25. November, 14.55: Neue Bücher über die alte Heimat.

Max Dehnen:

Von Heldenfriedhöfen in Ostpreußen

Selten ist ein großes Land in seiner ganzen Ausdehnung vom Kriege so heimgesucht und verheert worden wie unser deutsches Vaterland im Zweiten Weltkrieg. Nicht nur trugen während der letzten Kriegsjahre feindliche Flugzeuggeschwader fast ungehindert ihre Bombenlasten über unsere Erde und warfen sie auf alle lohnend erscheinenden Ziele ab, so daß blühende Ortschaften sich in schaurige Trümmerfelder verwandelten und unversehrte Städte zu einer Seltenheit wurden; auch die Landheere überfluteten den deutschen Boden, als 1944 die Fronten in Ost und West über die Grenzen zurückwichen. So kamen zu den zahllosen Opfern der Bombenangriffe und zu den in den Lazaretten der Heimat verstorbenen Soldaten die nicht minder zahlreichen Gefallenen aus den Gefechten auf heimatlichem Boden. Neben die Lazarettfriedhöfe traten Gefechtsfriedhöfe; diese wurden, wenn die Kämpfe heftiger waren oder längere Zeit an einer Stelle verharrten, besonders groß wie etwa der jüngst neu eingeweihte Friedhof am Hürtgenwald. Viel zahlreicher sind die kleineren Anlagen, wie man sie zumeist in Ehrenteilen auf Gemeindefriedhöfen, oft aber auch im freien Gelände findet.

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren solche Gefechtsfriedhöfe in der deutschen Landschaft etwas Unbekanntes; nur Ostpreußen kannte sie, da es schon während des Ersten Weltkrieges in den Jahren 1914/1915 den Feind im Lande gehabt hatte, und schätzte sie als einen eigenartigen und kostbaren Besitz.

Haben wir Ostpreußen noch heute Grund, unserer Heldenfriedhöfe im Osten besonders zu gedenken, wo das uns verbliebene Restdeutschland ähnliche Grabstätten jetzt reichlich aufzuweisen hat? Ich glaube, diese Frage bejahen zu müssen; wäre doch das Bild unserer teuren Heimat unvollständig und um eine Eigenart ärmer, wenn man sich jene Anlagen fortdenken wollte, die auch Besucher aus dem übrigen Deutschland nicht zu erwähnen vergessen, wenn sie von Ostpreußen sprechen. Zumeist sind es die Friedhöfe um das Tannenberg-Denkmal (etwa der von Waplitz) oder die in der „buckligen Welt" bei Lyck oder der Friedhof auf der Jägerhöhe bei Angerburg, deren Bilder sich dem Gedächtnis tief eingeprägt haben; sie lagen an Brennpunkten des Fremdenverkehrs, und das machte sie besonders bekannt und verschaffte ihnen vielleicht auch eine bevorzugte Pflege. Außer ihnen gab es aber viele andere Grabstätten, die gleichfalls von großer Schönheit waren und denen oft gerade die verkehrsferne, verschwiegene Lage noch einen eigenen Reiz verlieh.

Von den Friedhöfen in anderen Ländern unterschieden sich die ostpreußischen Heldenfriedhöfe in mehrfacher Hinsicht. Schon in der Größe standen sie den Sammelfriedhöfen der Westfront, die zumeist eine vielfach größere Anzahl von Gefallenen bargen, erheblich nach: Es gab in Ostpreußen nur zwei Gefechtsfriedhöfe mit über tausend Gefallenen, den vor Orlau (Kreis Neidenburg) und den von Mattischkehmen (Kreis Gumbinnen), acht mit fünfhundert bis tausend Gefallenen, die von Göritten (Kreis Ebenrode), Herzogsrode (Gawaiten, Kreis Goldap), Waldaukadel (Kreis Goldap), Großgarten (Possessern, Kreis Lötzen), Waplitz (Kreis Osterode), Angerburg (Jägerhöhe) und Ebenrode, 126 Grabstätten mit hundert bis fünfhundert, 85 mit fünfzig bis hundert und 171 mit zwanzig bis fünfzig Gefallenen. Die Anzahl der noch kleineren Grabstätten überstieg erheblich die Zahl tausend — ein Zeichen, daß die Zusammenbettung von Einzelgräbern auf Sammelfriedhöfe nicht oder doch nicht überall stattgefunden hatte.

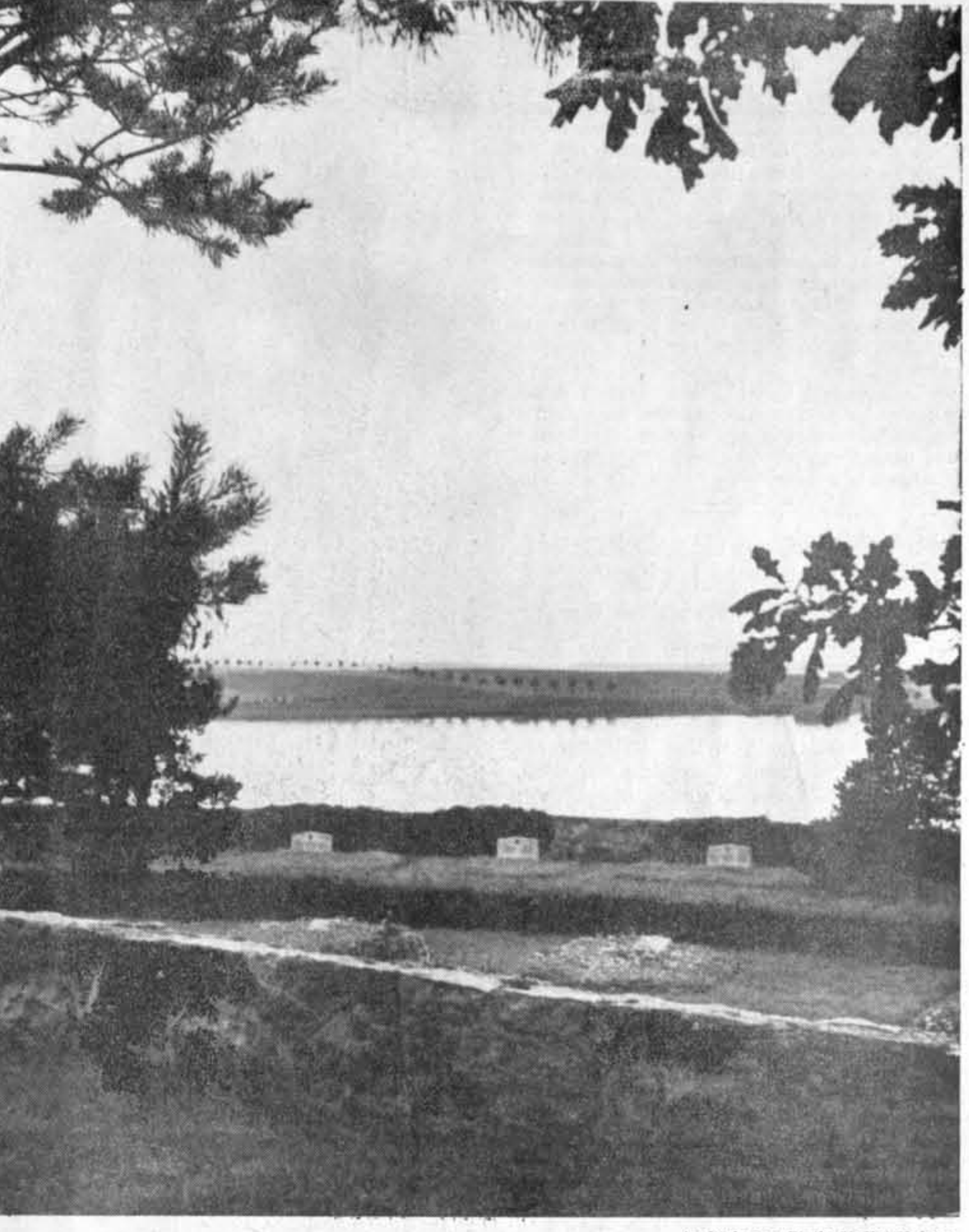
Auch in der Großartigkeit der Anlage konnten sich die ostpreußischen Heldenfriedhöfe mit anderen im allgemeinen nicht messen. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge", der die Betreuung der deutschen Grabstätten im Auslande übernommen hatte, schuf jene durch zahlreiche Abbildungen bekannt gewordenen Anlagen von schlichter Größe und ernster Würde und Kraft. Demgegenüber lagen die Ausgestaltung und Pflege der Kriegsgräber in Ostpreußen in den Händen der Kreisämter, die in einem edlen Wettstreit — jeder auf seine Art — ihr Bestes in der Gesamtanlage, in der gärtnerischen Durchführung, in der Form und Beschriftung der Grabsteine und in der Verwendung der Hochkreuze gaben. So bekamen die Friedhöfe oft ein typisches Gepräge, das dem Kenner leicht verriet, wer sie betreut hatte. Die Grabstätten im Kreise Osterode zeichneten sich durch die sorgfältige Pflege der Gartenanlage und die verschwenderische Verwendung von Blumenschmuck, die im Kreise Lyck durch die künstlerisch-feine Anpassung an die Landschaft aus. Der Kreis Gumbinnen verstand es, auch in wenig reizvoller Umgebung durch die Bepflanzung mit edlen Heckensträuchern und die Aufstellung eigenartiger Grabtafeln eine schöne Wirkung zu erzielen. Für den Kreis Rößel waren die bedachten Kreuze aus Eichenholz mit ihrer Beschriftung auf einem Metalltäfelchen und die Hochkreuze mit vielstrahligem Sonnenkreis charakteristisch. Der Kreis Goldap verwandte bei seinen schönen Anlagen mit Vorliebe weiße Hochkreuze mit achtstrahligem Sonnenkreis. Doch auch die Friedhöfe der anderen vom Kriege stark berührten Kreise Neidenburg, Johannisburg, Angerapp, Ebenrode und Schloßberg wiesen gewisse, wenn auch nicht so deutlich ins Auge fallende Eigenarten auf.

Worin lag nun der besondere Zauber der ostpreußischen Heldenfriedhöfe? Um es kurz zu sagen: in ihrer künstlerischen Ausgestaltung und in ihrer natürlichen Anpassung an eine oft reizvolle, von Hügeln, Wäldern und Seen verschönte Landschaft; auf den Schlachtfeldern waren zumeist die schönsten Plätze für die Anlage der Grabstätten gewählt.

So entstand auf der Jägerhöhe am Schwenzaitsee der Heldenfriedhof von Angerburg mit seinem Fernblick auf eine der größten Seenflächen Masurens; so krönten im wahrsten Sinne des Wortes die Friedhöfe von Talussen, Siegersfelde (Karbowsken) und Sarken (Bunelka-Höhe), die kiefernbestandenen Höhen in der „buckligen Welt" westlich Lyck. Schneeweiße Hochkreuze leuchteten von den Höhen von Plauendorf (Plawischken), Tiefenort (Eschergallen), Zellmühle (Kiauten) und Wehrkirchen (Szittkehmen) im Kreise Goldap. In tiefster Waldeinsamkeit lagen die Friedhöfe von Throta (Uszannek) im Kreise Neidenburg, von Langenhöh (Dluggen) im Kreise Lyck, von Klassenthal im Kreise Treuburg und viele kleinere Grabstätten. An den Hochwald lehnten sich der Heldenfriedhof von Hohenstein, der große Friedhof von Sauerbaum im Kreise Rößel, die Friedhöfe von Mattischkehmen (Gumbinnen), Kl.-Guja (Angerburg), Ehrenwalde (Makoscheyen; Lyck), Frankenau (Neidenburg) und viele andere. In verträumt-einsamer Lage inmitten von Kornfeldern und Wiesen nahmen die kleinen Grabstätten von Sauerbaum im Kreise Rößel, von Herzogskirch (Niebudschen) und Roßlinde (Brakupönen, bei Schawaller) im Kreise Gumbinnen den Besucher gefangen. Oft haben in waldarmer Umgebung die vorhandenen Haine von Laub- und Nadelbäumen die Friedhöfe aufgenommen: Birken schmückten die Heldengräber von Amtshagen (Szirgupönen; Gumbinnen) und von Scharnau (Neidenburg), Kiefern den Friedhof von Lengfriede (Skrudszen; Ebenrode). Die Gräber von Gr.-Degesen (Ebenrode) umgaben im Kreise eine stattliche Eiche, den schönsten Baum weit und breit; eine uralte Eiche überschattete auch den Friedhof der Thüringer und Kurhessen bei Adamsheide (Angerapp). Viele Grabstätten enthielten wertvolle Beigaben: Findlingsblöcke, Denkmäler, Grabkreuze, an denen eine Künstlerhand oder der Tischler und Schmied des Dorfes mit aller Liebe gearbeitet hatten. Erwähnung verdienen auch die zahlreichen Feldgräber, auf die man sowohl an belebten Straßen wie in tiefster Weltabgeschiedenheit stoßen konnte; besonders stimmungsvoll waren das Kürassiergrab in der Adlerswalder (Schoreller) Forst im Kreise Schloßberg und das Grab einer deutschen Patrouille im Teistimmer Walde (Rößel). Zwischen Gräbern von Freund und Feind bestand kein Unterschied: Der Goldaper Russenfriedhof konnte sich mit rein deutschen Grabstätten messen; häufig las man von „tapferen" russischen Kriegern; die Worte „Sie erfüllten ihre Pflicht" standen auf dem St.-Andreas-Kreuz des Friedhofs von Dubeningen im Kreise Goldap.

So bildeten die ostpreußischen Heldenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges einen ergreifenden Schmuck unserer Heimat und fügten der schon von Natur schönen Landschaft im Süden und Osten der Provinz einen eigenen Reiz hinzu.

Ein Vierteljahrhundert nach jenen Kämpfen des Ersten Weltkriegs erscholl erneut Kriegslärm an den Grenzen Ostpreußens: der Zweite Weltkrieg begann mit dem Angriff auf Polen. Von den ersten Gefechten dicht südlich der Grenze tauchten auf den grenznahen ostpreußischen Friedhöfen neue Gräber auf. So auch auf dem Heldenfriedhof Neidenburg; noch 1944 standen hier behelfsmäßige Holzkreuze. Die Anpassung an den alten Rahmen sollte wohl später erfolgen, oder es war auch für diese Toten die Umbettung auf den riesigen Sammelfried-



Aufnahme: Ruth Hallensleben

Die Toten ruhen im Lande

Ueber die großen Seenflächen der masurischen Landschaft geht der Blick vom Angerburger Heldenfriedhof am Schwenzaitsee. An vielen Orten sind in diese Landschaft Friedhöfe eingebettet. In ihnen ruhen zu Tausenden die Menschen, deren letzte Lebenstage die Kampftage von 1914 und 1915 waren, Freund und Feind. Städte und Dörfer wetteiferten in der Pflege der Gräber, in denen unsere Toten ruhen.



Aufnahme: Raschdorf

Von Kreuz zu Kreuz

Von einem Gedenkzeichen zum anderen, von Heldenfriedhof zu Heldenfriedhof ging der Weg vieler Menschen im ostpreußischen Kampfgebiet des Ersten Weltkrieges. Wie hier auf der Bunelka bei Lyck, so wurden an zahlreichen Orten nicht in der Nachkriegsstimmung Mahnzeichen errichtet, um bald in Vergessenheit zu stehen, sie blieben vielmehr Wallfahrtsziele und Sammelpunkte der Gedanken.



Aufnahme: Betzler

Auch dem Gegner die Liebe

Auf vielen ostpreußischen Kriegsfriedhöfen lagen neben den gefallenen deutschen Soldaten die russischen Gegner, und ihre Gräber waren nicht weniger gehütet und gepflegt. Jeder der vielen Andreaskreuze mit dem schrägen Balken in unserem Lande sprach von der Achtung, die der ostpreußische Mensch allen Toten entgegenbrachte, gleich welche Sprache er einst gesprochen hatte. Wohin ist unsere Heimat gekommen? Welcher Geist geht heute über die Fluren und über die Gräber der Soldaten in ihrer Erde?

hof an der Grenze der Kreise Soldau und Mlawa geplant, der alle anderen in Nordpolen gefallenen deutschen Soldaten aufgenommen hatte. Auch in dem 1941 beginnenden Rußlandfeldzug blieb unsere Heimat während dreier Jahre vom Feinde frei; erst im Herbst 1944 kam das Unglück über Ostpreußen, als die deutschen Truppen über die Ostgrenze zurückweichen mußten, und bald darauf — im Januar 1945 — erfolgte der tödliche Vorstoß der Russen, der die Provinz vom übrigen Reiche abtrennte und in dreimonatigen, schweren Kämpfen zum Untergang führte. Denken wir an den Kessel von Heiligenbeil, an die Belagerung von Königsberg und an den Samland-Kessel, so krampft sich unser Herz vor Weh zusammen.

Wie mögen die vielen Toten dieser blutigen Schlachten bestattet sein? Und was mag aus unseren schönen alten ostpreußischen Heldenfriedhöfen geworden sein, die unsere Herzen so sehr bewegten?

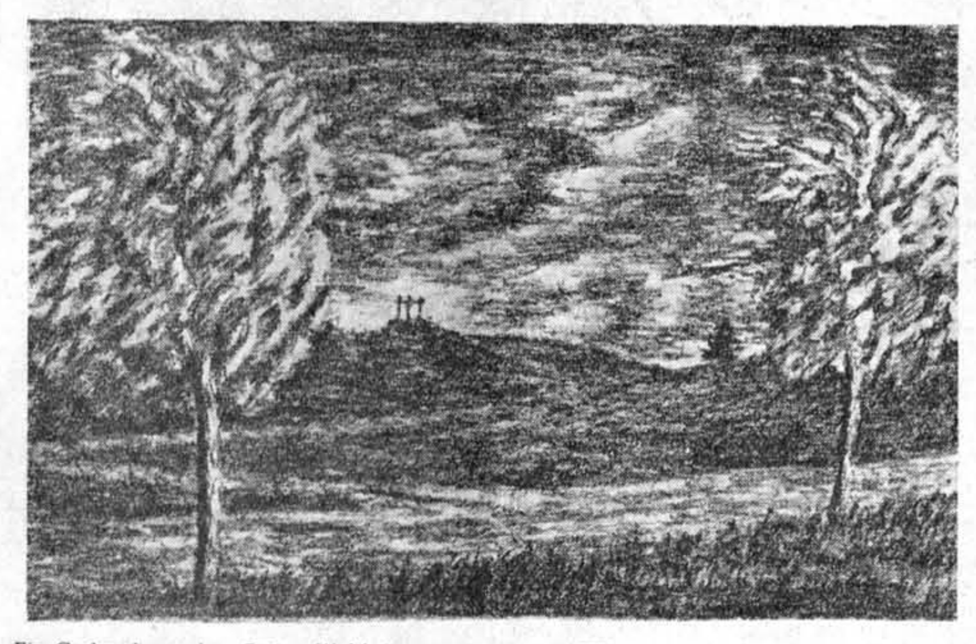
Liebe und Dankbarkeit

„Vom Schicksalsweg ostpreußischer Aerzte" fand ein ungewöhnlich starkes Echo

Im Ostpreußenblatt ist, wie unsere Leser wissen, unter dem Titel „Vom Schicksalsweg ostpreußischer Aerzte" in zahlreichen Fortsetzungen eine Arbeit von Dr. Paul Schroeder, (24b) Dänischenhagen über Kiel, erschienen. Im letzten Rundbrief der Ostpreußischen Arztfamilie wird über die Wirkung dieser Veröffentlichung u. a. folgendes gesagt: Die Arbeit hat „angesichts der großen Verbreitung der Zeitschrift ein ungewöhnlich starkes Echo ausgelöst. Eine wahre Flut von Zuschriften ist bei dem Verfasser eingegangen und hat ein in solchem Umfang nie vermutetes Zeugnis dafür abgelegt, mit welcher Liebe und Dankbarkeit unsere Landsleute der Aerzte ihrer Heimat gedenken. Ganz rührende Zeichen von treuer Anhänglichkeit besonders an die alten Hausärzte haben den Gegenbeweis zu allem Gerede von einer entseelten Heilkunde geliefert und die Bedeutung der ärztlichen Persönlichkeit auch im Zeitalter der großen soizalen Massengruppierungen in ein Licht gestellt, das jedem Arzt, der an seiner Sendung zu verzweifeln beginnt, deren doch immer noch bestehende Geltung deutlich machen würde. Es ist schade, solche Zuschriften aus Mangel an Raum und wegen ihres oft sehr persönlichen Gehaltes hier nicht abdrucken zu können. — Ein weiteres positives Ergebnis war es, daß sich Zeugen meldeten, welche über das bis dahin noch unbekannte Schicksal einzelner ostpreußischer Aerzte aufklärende Aussagen zu machen wußten, und daß außerdem viele lange vergeblich angestrebte Verbindungen zwischen Patienten und Aerzten zur Aufklärung des Schicksals ihrer Angehörigen hergestellt werden konnten."

Das masurische Golgatha

Ein Bericht von Heinrich Lotz



Ein Grabmal aus dem Ersten Weltkriege ragt weithin im Lande sichtbar auf der Höhe bei dem Dorf Bartossen im Kreise Lyck. Der Volksmund hat ihm seinen Namen geprägt: das masurische Golgatha. Unter diesem Namen ist es auch außerhalb Masurens im Reich bekannt und mehr, als nur ein einfaches Grab geworden, in dem deutsche Kämpfer, die in der Winterschlacht in Masuren gefallen sind, ihre Ruhestätte gefunden haben. Es ist in seiner Eigenart zum Wahrzeichen der Erinnerung und zum Denkmal jener Zeit geworden.

Ein lang gestreckter Hügel im Zuge der masurischen Höhenkette schließt hier weithin sichtbar die Berglandschaft ab. Vor ihm liegt südwärts die meilenweite Ebene mit ihren wunderbaren Wäldern und zahlreichen Seen. Man begreift, daß sich von diesen Hügeln aus schwere Angriffskämpfe zur Wiedergewinnung des Landes, insbesondere auch zur Eroberung der masurischen Hauptstadt Lyck entwickelt und viele Opfer gefordert haben.

Man hat später die auf dem Felde zerstreuten, notdürftig bestatteten Toten gesammelt und auf der Höhe in einem Sammelgrab vereinigt, in einem Grab, das in stillem Frieden abseits von allem Verkehr liegt. In einer gewissen Entfernung führt unten in der Ebene die Landstraße von Lyck nach Arys vorbei. Der Hügel ist kahl, nur eine einzige Kiefer steht in markiger Gestalt seitlich am Hang. Die Landstraße ist von Birken eingefaßt, die vielfach vom Kriegsgeschehen zerfetzt sind. Nur ein Feldweg führt von der Straße zur Höhe des Grabes. Niemand kann sich der furchtbaren Schwere und dem tiefen Ernst dieser Landschaft entziehen, zumal wenn tief hängende, schwere Wolken das Bild abschließen und stürmischer Wind über das Land fegt. Mit aller Gewalt greift hier den Wanderer, der die Straße entlang zieht, das Grauen des Kriegsgeschehens an.

Als künstlerischer Beirat der Kriegsgräberverwaltung stand ich vor der Aufgabe, dem Grab auf der Höhe seine bleibende Gestalt zu geben. Diese Aufgabe war mit den herkömmlichen Mitteln nicht zu lösen. Das Grab lag nicht in einer geschlossenen Friedhofsanlage, sondern war ein Stück dieser eigenartigen Landschaft, die das Geschehen jener Tage widerspiegelt. Wer Masuren kennt, der weiß auch, daß alle Formen dieser Landschaft eine Größe haben, wie man sie in andern Gegenden nur selten findet. Wer hier an der Straße stand, den mußte die Gewalt des Bildes ergreifen: die Höhe mit der einsamen Kiefer, die Straße mit den zerrissenen Birken, das weite Feld und der nahe Hochwald, das alles war das Bild einer Einheit. Es war, als ob es so sein müßte, daß der Sturm die wilden Wolken jagte, und glutroter Glanz des Sonnenunterganges den Horizont erfüllte.

An einem stürmischen Abend saß ich am Rande der Straße, und wie von selbst entstand in meinem Skizzenbuch das Bild, das sich mir eingab: der hohe Steinhügel als Sockel, der die eherne Tafel mit den Namen der Gefallenen tragen sollte, und darauf die ragenden drei Kreuze, rechts und links aber an den Sockel angefügt die Steinbank zum besinnlichen Verweilen mit dem weiten Blick ins Land.

Die hier beigefügte Abbildung zeigt die damalige Urskizze: sie ist unverändert zur Ausführung gekommen, so daß sie wie das Bild der fertigen Anlage wirken kann. Es war schwierig, im Hinblick auf die große Fernwirkung die richtigen Maße zu finden, doch auch dieses wurde mit Hilfe von Modellversuchen glücklich gelöst.

So also entstand das fertige Werk, eine über zwei Meter hohe Sockelwand aus Feldstein umschließt im Rechteck das zum hohen Tumulus gestaltete große Sammelgrab. Die Mitte der Vorderwand trägt eine große Bronzetafel, die — in deutscher Schrift — die Namen der Gefallenen nennt. Im oberen Teil wurde der Grabhügel mit Rosen und andern Blumen bepflanzt, die von der nahen Schule des Dorfes Bartossen gepflegt wurden, und über dem Ganzen erheben sich die acht Meter hohen drei Kreuze. Es schließt sich die Bank aus Feldstein an, von der man die weite Aussicht über Feld, Wald und Seen bis jenseits der Grenze genießt. Erhalten blieb die auf halbem Wege am Hang stehende Kiefer in unwüchsiger Gestalt.

Der Volksmund hat diesem Grabmal den Namen „Masurisches Golgatha" gegeben. Er stammt nicht von mir. Ich habe die Anlage unabhängig von solchen Gedanken aus sachlichem Empfinden geschaffen, weil sie mir so gegeben erschien. Der Name aber hat sich eingebürgert. So ist die Anlage zu einem der volkstümlichsten Denkmäler Masurens geworden, das heute heimischen Kiefernstämmen. Auf beiden Seiten seinen ganz besonderen Sinn hat.

Gerhardt Seiffert

Sind unsre Toten selig?

„Und ich hörte ein Stimme vom Himmel zu mir sagen: selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offenbarung 14, 13.

Mit suchender Seele wandern wir in diesen Tagen um den Totensonntag zu den gemeinsamen oder einsamen Gräbern unsrer Lieben, zu den Gräbern in ferner Heimaterde auf den stillen Friedhöfen Ostpreußens und zu den irgendwo auf der weiten Erde verstreuten Gräbern unsrer Gefallenen. Aber wir suchen im Grunde unsrer Seele nicht die Gräber, sondern unsre Lieben. Wo sind sie? Nur in den Gräbern? Wie geht es ihnen? Sind sie nur tot? Oder sind sie selig? Wer kann uns darüber etwas Zuverlässiges sagen, daß wir zur Ruhe kommen?

Eine Stimme vom Himmel sagt es uns, was wir uns nicht selbst sagen können: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!" Hinter dem ersten Satz: „Selig sind die Toten" steht kein Punkt. Die Toten sind nicht selig durch den Tod. Nur Lebensmüde können sagen: „Komm, süßer Tod!" Der Tod ist kein Freund, sondern Feind unseres Lebens. Tod und Grab vereinen uns nicht mit unsern Lieben, sondern trennen uns nur von ihnen.

Darum wie tröstlich: hinter dem ersten Satz „selig sind die Toten" steht ein Komma und danach der andere Satz „die in dem Herrn sterben"! Wer stirbt „in dem Herrn"? Nicht der Mensch, der in Angst vor dem Aelterwerden, vor einem nächsten Krieg, von seinem eigenen Leben, das ihn verklagt, auf der Flucht ist, der im Tod nur den unbarmherzigen Schnitter anstarren muß. „In dem Herrn" stirbt aber der Mensch, der schon im Leben und erst recht im Sterben den Tod Jesu anschaut und spricht: „Du, Christus, stirbst meinen Tod, den ich verdient habe, in Spott und Schande! Aber ich sterbe dafür deinen Tod, den ich nicht verdient habe, aber in dem ich beten kann: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Wer so lebt und stirbt, der stirbt „in dem Herrn".

Worin die Seligkeit der Toten besteht? „Sie ruhen aus von ihrer Arbeit!" Das ist noch nicht die Ruhe der Toten, daß sie im letzten Schlafkämmerlein ihre müden Glieder ausstrecken. Ihre wahre Ruhe ist das Feiern in Anbetung und Lobgesang vor Gottes Thron. Aber alles, was sie geschafft haben, soll nun wüst in der fernen Heimat daliegen? Nein, auch das gehört zur Seligkeit der Toten, die in dem Herrn sterben: „Ihre Werke folgen ihnen nach!" Luther spricht über den Vater und die Mutter, die unter dem Schutz des 4. Gebotes stehen: „Ich sehe plötzlich einen andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot ist die gülden Kette, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warum man dies Fleisch und Blut ehren soll." So wie dieses 4. Gebot, so sind auch alle guten Werke, die im Glauben getan sind, der Schmuck und die goldene Kette, ja die Krone, damit die seligen Toten in der Majestät und Herrlichkeit Gottes geschmückt sind. Nicht unsre guten Werke, nicht alle Treue, die wir in der Arbeit bewiesen, machen uns selig. Selig spricht uns allein der Herr aus Gnade. Aber er läßt unsre guten Werke nachfolgen, daß sie uns in der Seligkeit die goldene Kette sind.

Ob in Jägerhöhe oder in Waplitz noch die hochragende Kreuze stehen, wie auch die Gräber unsrer Lieben aussehen, wir dürfen für unsre Lieben und für uns glauben, was die Stimme vom Himmel spricht: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach!"

Pfarrer Herbert Degenhardt, früher Wenden, Kreis Rastenburg, jetzt Neumünster, Holstein.

Auf einem ostpreußischen Gutsfriedhof



Es geschah mitunter in Ostpreußen, daß Glockengeläut den letzten Weg eines Gemeindeglieds ankündete und sich dennoch kein Trauerzug dem Dorfe näherte. Mehrere Kilometer vom Kirchort entfernt fand dann ein Begräbnis auf einem Gutsfriedhof statt. Solche Gutsfriedhöfe lagen in ausgedehnten Kirchspielen recht verstreut; sie waren meist in früheren Zeiten angelegt, als es noch keine fester gebauten Straßen gab. In den regenreichen Monaten des Frühjahrs und Herbstes kamen Pferd und Wagen auf den grundlos gewordenen Landwegen nur mühsam weiter. Die Toten mußten jedoch eine Ruhestatt haben, und daher bestattete man sie in der Nähe des Hofes. Die Angehörigen hatten dann nicht den weiten Weg bis zum Gottesacker an der Kirche zurückzulegen, wenn sie Zwiesprache mit lieben Verstorbenen halten wollten, und konnten zudem die Gräber selbst pflegen.

Oft lag die Ruhestätte auf einem Hügel inmitten eines kleinen Hains; auch am Waldsaum, im Schatten alter Eichen und Tannen, bettete man die Toten. Um den Gutsfriedhof breiteten sich die Felder aus, die die hier Schlafenden zu Lebzeiten bebaut hatten. Zogen die Gespanne zur Arbeit vorüber, so gedachte wohl mancher der Lebenden eines dort Schlummernden, der jahrelang mit ihm auf den Acker geschritten war.

Den Schmuck dieser Gutsfriedhöfe gewährte die Natur. Marmorne Grabsteine oder sonstige auf Familien-Repräsentation berechnete Monumente, die zwar gut gemeint sind, oft aber das Bild eines Gottesackers beeinträchtigen, sah man hier nicht. Ein einziges hohes Kreuz ragte empor als Symbol des Glaubens an die Auferstehung nach dem Tode. Neben die Stämme alter Bäume waren Ziersträucher gepflanzt. Der heimische Kaddick paßte besser hierher als der eingeführte Lebensbaum, Farne, Heckenrose und Geißblatt erhöhten den Eindruck stiller Abgeschiedenheit. Schneeglöckchen, Leberblümchen, Stiefmütterchen, Geranien, Rosen, Nelken und Herbstastern blühten im Ablauf des Sommers auf den efeuumrankten Grabhügeln.

Um die Pflanzenwurzeln zu schützen, deckten vorsorgliche Hände bei Frostgefahr die Gräber mit Tannenzweigen ab. In manchem Jahr fiel der Schnee schon früh in unserer Heimat, dann milderte am Totensonntag die weiße Umhüllung die Kahle des Friedhofs in der erstarrten Natur. An diesem Tage versammelte sich auf dem Gutsfriedhof eine eng miteinander verbundene Gemeinde. Ihre Toten ruhten in der Erde, die ihren Schweiß getrunken hatte und ihren Kindern und Kindeskindern das Brot gab. Und, so hoffen wir, einst wieder geben wird. s-h

Die Aufnahme zeigt den Gutsfriedhof von Schönwiese im Kreis Gerdauen.

Es geht ein Pflüger übers Land . . .

Von Ernst Wiechert

Es geht ein Pflüger übers Land,
Der pflügt mit kühler Greisenhand
Die Schönheit dieser Erden.
Und über Menschenplan und -trug
Führt schweigend er den Schicksalspflug,
Vor dem zu Staub wir werden.

So pflügt er Haus und Hof und Gut,
Und Greis und Kind, und Wein und Blut
Mit seinen kühlen Händen.
Er hat uns lächelnd ausgesät,
Er hat uns lächelnd abgemäht
Und wird uns lächelnd wenden.

Rings um ihn still die Wälder stehn,
Rings um ihn still die Ströme gehn,
Und goldne Sterne scheinen.
Wie haben wir doch zugebracht
Wie ein Geschwätz bei Tag und Nacht
So Lachen wie Weinen.

Nun lassen Habe wir und Haus,
Wir ziehen unsere Schuhe aus
Und gehn mit nackten Füßen.
Wir säten Tod und säten Qual,
Auf unsren Stirnen brennt das Mal,
Wir büßen, wir büßen.

Und nächtens pocht es leis ans Tor,
Und tausend Kinder stehn davor
Mit ihren Tränenkrügen.
Und weisen still ihr Totenhemd
Und sehn uns schweigend an und fremd,
Mit schmerzversteinten Zügen.

O gib den Toten Salz und Korn
Und daß des Mondes Silberhorn
Um ihren Traum sich runde.
Und laß indessen Zug um Zug
Uns leeren ihren Tränenkrug
Bis zu dem bittren Grunde.

Und gib, daß ohne Bitterkeit
Wir tragen unser Bettlerkleid
Und deinem Wort uns fügen.
Und laß uns hinterm Pfluge gehn,
Solang die Disteln vor uns stehn,
Und pflügen, und pflügen.

Und führe heut und für und für
Durchs hohe Gras vor meiner Tür
Die Füße aller Armen.
Und gib, daß es mir niemals fehlt
An dem, wonach ihr Herz sich quält
Ein bißchen Brot und viel Erbarmen!

Ostpreußenauktion in Wickrath

Ehrenpreis der Landsmannschaft an Richard Ehlert, Preußwalde

Die erste Versteigerung ostpreußischer Pferde nach dem Kriege am 14. Februar 1952 im Landgestüt Wickrath brachte einen Erfolg, der weit über die Erwartungen hinausging. Zu der zweiten Auktion, die am 6. und 7. November wiederum im Landgestüt Wickrath stattfand, gingen die meisten mit großen Hoffnungen, die nun nicht erfüllt wurden. Es waren von den Züchtern 33 Pferde gebracht worden, die sich am Tage vor der Versteigerung einer Prämiierungskommission stellten. Das Amt als Preisrichter versahen Dr. Aaby-Ericsson-Schweden, Ehrenmitglied des Trakehner Verbandes, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Pulte, Bonn, Landstallmeister Kuhse, Wickrath, und Oberst Berger, Ludwigsburg. Die Preisrichter erkannten die gute Qualität der Pferde an, und es wurde ihnen recht schwer, die Reihenfolge der ersten acht bis zehn Pferde zu bestimmen. Fachleute, die aus eigener Kenntnis die Pferde dieser Veranstaltung mit denen aus dem Februar vergleichen konnten, fanden das diesmalige Lot ausgeglichener, die einzelnen Pferde in größerem Rahmen stehend und im Ganzen gesehen mindestens ebenbürtig dem Angebot aus dem Februar. Wir wurden oft gefragt, wie es nur möglich sei, daß die kleine Zucht in so kurzer Zeit eine solche Anzahl wirklich qualitätvoller Pferde stellen könne.

Der Ablauf der Ausstellung und der Verkauf hängen weitgehend von der Witterung ab, weil die Vorstellung der Pferde unter dem Reiter und auch das Vorführen an der Hand wegen der kleinen Reitbahn im Freien stattfinden sollte. Bei *sehr* ungünstigem Wetter, und das hatten wir dieses Mal, ist das aber nicht möglich, und in den knappen Raumverhältnissen der Reitbahn ist es sehr schwer, die Anlagen der Pferde zur Entfaltung zu bringen. Durch die Nähe des Publikums und die aufgebaute Tribüne werden junge Pferde leicht irritiert. Dennoch kam *ein Durchschnittspreis von 1650 DM* für die verkauften Pferde zustande, ein Resultat, das sich über die Ergebnisse vergleichbarer Veranstaltungen beträchtlich hinaushebt.

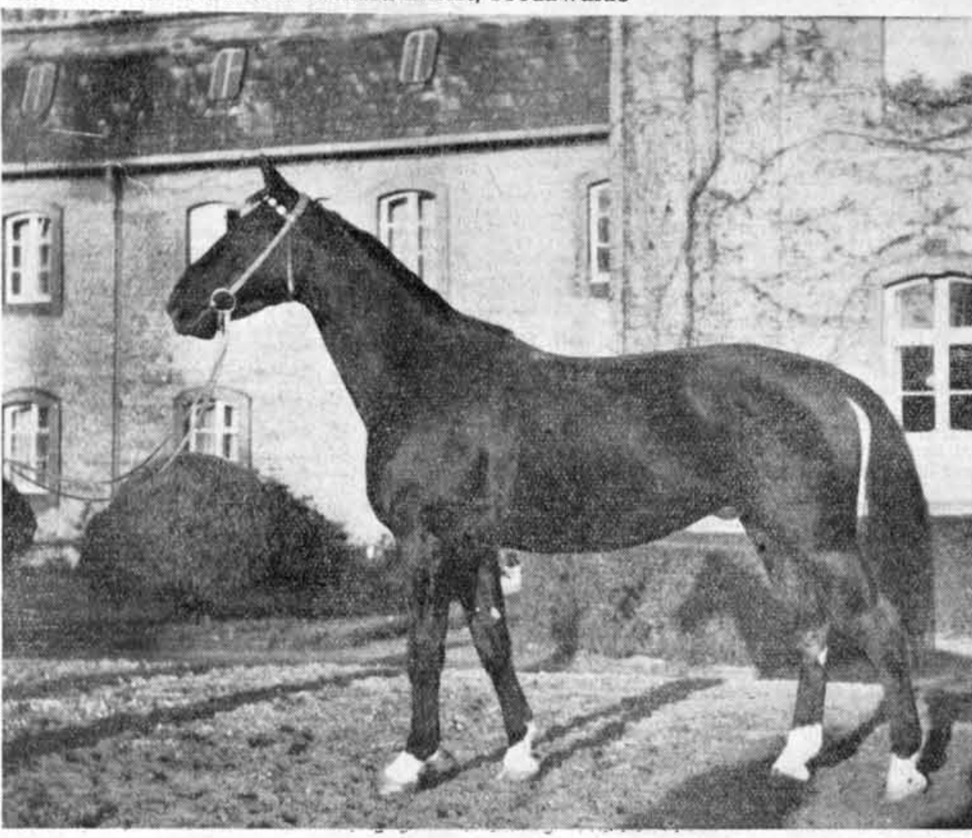
Unterbewertet wurden die Spitzenpferde, so der mit dem Ia-Preis ausgezeichnete Wallach „Gustav", geb. 1949 v. „Suomar" u. d. „Gusti 428" v. „Wildbach". Züchter: Fritz Kösling, Wührden, früher Kl.-Angerapp. Die Gebote für diesen typvollen und drahtigen Wallach endeten schon bei 3000 DM. Bei dem Ib-Preisträger, dem mächtigen Fuchwallach „Allenstein", geb. 1949 v. „Absalon" u. d. „Mira 281" v. „Löwenherz" wurde der Zuschlag schon bei 2700 DM erteilt. Züchter dieses Pferdes und auch des Wallachs „Absolut" mit der gleichen Abstammung (IIa-Preis) ist Richard Ehlert, Harpstedt, früher Preußwalde. Der Ehrenpreis der Landsmannschaft Ostpreußen wurde Herrn Ehlert durch den Vorsitzenden des Trakehner Verbandes, Freiherrn von Schrötter, Wiehl, früher Wohndorff, übergeben.

*

Die *Prämiierung* brachte die folgenden Ergebnisse (Ehrenpreis, Name des Pferdes, Besitzer, Züchter, Stifter des Ehrenpreises):

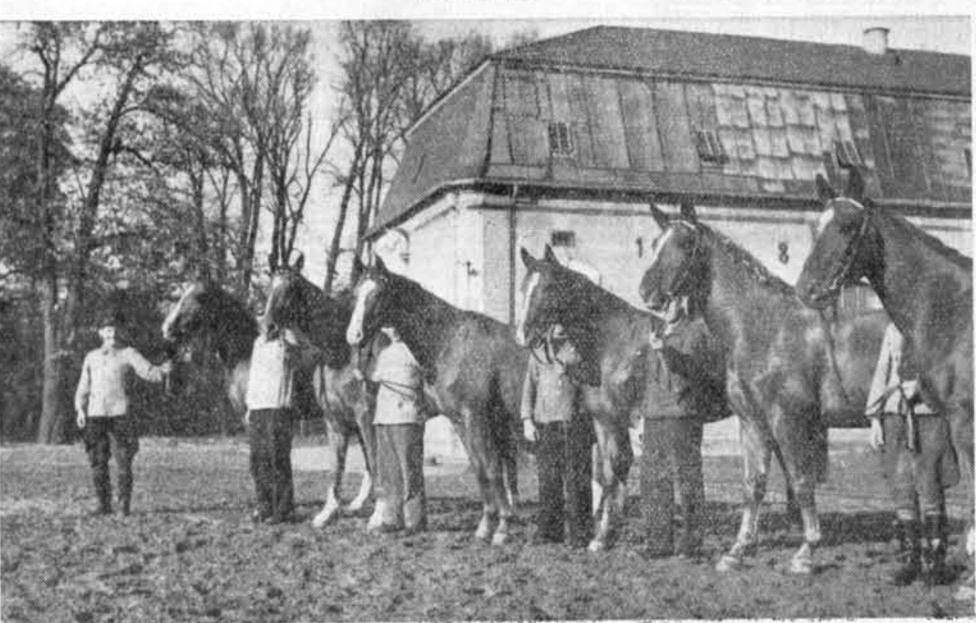
Preis Ia: „Gustav", Trakehner Verband, Hamburg, Kösling-Wührden, Ernährungsministerium Düsseldorf, Medaille Bundesernährungsm. Bonn. Ib: „Allenstein", Ehlert-Harpstedt, Besitzer, Behörde f. Landwirtschaft, Hamburg. Ic: „Antritt", Henne-Ellensen, Besitzer, St. Georg, Neuß. IIa: „Absolut", Ehlert-Harpstedt, Besitzer, Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg. IIb: „Hanseat", Frau Graber-Ratingen, Schilke-Hamburg, Zentralverband Bonn. IIc: „Gunter", Lütjens-Westenholz, Poll-Fahrenholz, Fa. Passier, Hannover. IId: „Sonja", Pfau-Wickrath, Ostermann-Waldniel, Dir. Graber, Düsseldorf. IIIa: „Euphonie", Bludau-Wrisbergholzen, Fürst zu Dohna-Thedinghausen, Deutscher Bauernverband Bonn. IIIb: „Marathon", Hoogen-Kervenheim, v. Rennenkampff-Alpen, Dr. Schaurte, Lauvenburg. IIIc: „Aida", Mund-Kl.-Weeden, Karrasch-Bergrade, Dr. Brinckhaus, Hohenheide. IV: „Scampolo", Trakehner Verband Hamburg, Oldenburg-Husum, Landwirtschaftskammer Bonn. IV: „Ziethen", v. Berg-Hamburg, Schulemann-Hamburg, Duisburg als Patenstadt von Königsberg. IV: „Piazzo", Trakehner Verband Hamburg, Fr. Müller-Marein-Hamburg, IV: „Lux", v. Rützen-Goldensee, Besitzer, IMEX Bonn.

Dr. Schilke.



Rappwallach „Loretto"

Geb. 1948 v. Perlenfischer u. d. Lorelei II/85 v. Löwensprung, Züchter: Franz Scharffetter, früher Kallwischken, jetzt Bremen-Grambke, Aussteller: Igor-Meyhoeffer, Hunnestück, Kreis Einbeck



Eine Gruppe ostpreußischer Auktionspferde auf dem Hof des Landgestüts Wickrath. Die Pferde von links nach rechts (vom Leser aus gesehen): Pax, Antritt, Marathon, Euphonie, Absolut und Allenstein.

Ostpreußische Pferde in der Siegerliste

Bei der Pferdeleistungsschau in Heilbronn/Neckar konnte eine zehnjährige dunkelbraune Stute, die den ostpreußischen Zuchtbrand trägt und im Besitz des Reit- und Fahrvereins Göppingen ist, in der Dressurprüfung Kl. L bei 12 Startern den zweiten Platz belegen.

In der Geschichte des Reitsports wurde erstmalig ein Länderwettkampf, und zwar zwischen Oesterreich und Bayern ausgetragen, den die Bayern gewannen. Auch ostpreußische Pferde waren mit dabei. Der zehnjährige Fuchswallach „Panther" wurde in der M-Dressurprüfung Zweiter, und der zwölfjährige Fuchswallach „Goldpfeil", auch nur durch Brand als Ostpreuße ermittelt, konnte im M-Springen als einziger Fehlerloser bei 32 Teilnehmern den Sieg davontragen; er wurde gleichfalls mit 0 Fehler unter seinem Besitzer Eduard Müller in der Einzelwertung des Mannschaftsspringens Zweiter.

Beim Schleswig-Holsteiner Landesturnier kam in der Reitpferde-Materialprüfung bei 21 Teilnehmern die Westdeutschland-Trakehnerin „Levante" v. Kadi VII, Züchter Trakehner Verband, im Besitz von Hamann, Zweite. Der auf ostpreußischer Grundlage gezüchtete Westpreuße „Bambino" wurde in der L- und M-Dressur placiert. Im Geländeritt Kl. L finden wir unter den 55 Startern eine zehnjährige Fuchsstute „Sigi" mit ostpreußischem Brand placiert. Im L-Springen kamen bei den 125 Startern die Ostpreußin „Schwalbe I" und die Ostpreußin „Hexe II", beide im Turniersport schon bekannt, mit 0 Fehler zu Preisen. Mirko Altgayer.



Zwei Kreise grüßen sich

Der niedersächsische Landkreis Hadeln übernahm die Patenschaft für den Kreis Labiau. Landrat von der Wense (links), bekannt durch seine Unterstützung der Aktion Helgoland, an der auch Ostpreußen teilnahmen, hat soeben von den Labiauern einen Kurenwimpel empfangen, den er im Landratsamt seines Kreises Hadeln aufhängen will. Der Labiauer Kreisvertreter Gernhöfer (rechts) bringt den Dank seiner Landsleute zum Ausdruck. *(Den Bericht bringen wir auf der folgenden Seite.)*

Pferdeliebe vererbt

In einer Jugend-Dressurprüfung in Bielefeld wurde die Ostpreußin Alice Conrad, deren Vater früher in Ostpreußen Bauer im Hauptpferdezuchtgebiet war, Siegerin. Heute unterhält Conrad einen kleinen Stall am Stadtrand von Bielefeld. Alice hat nach dem Urteil des bekannten Dressurrichters H. Winkel, der einst in der Polizei-Reitschule in Insterburg wirkte, einen guten Sitz und verfügt über Reitergefühl. Auch ihr kleiner Bruder wollte schon in der Jugend-Dressurprüfung starten, aber die Richter sind der Ansicht, daß er höchstens in einer Reiterprüfung antreten kann; er ist für eine Dressurprüfung noch zu klein. M. Ag.

Saargebiet

Dringende Bestätigungen für unsere Landsleute im Saargebiet gesucht!

Wer kann bestätigen, daß

. . . die Eheleute Gotthold und Frieda Butt bis zum Januar 1945 in Königsberg wohnhaft gewesen sind und einen eigenen Hausstand durch die Flucht verloren haben?

. . . Frau Paula Sahlmann, jetzt verh. Dinger, bis Januar 1945 in Königsberg, Oberhaberberg 19, wohnhaft gewesen ist und einen eigenen Hausstand durch die Flucht verloren hat?

. . . die Eheleute Otto und Leni Maschunat bis November 1944 in Insterburg, Schloßstraße 13, wohnhaft gewesen sind und einen eigenen Hausstand durch die Flucht verloren haben?

Wer kennt Frau Irmgard Taruttis, verh. Röhl, geb. am 16. 2. 1930 in Rucken, Kreis Heydekrug, und kann bestätigen, daß Frau T. bis zur Flucht im Januar 1945 in Memel, Gr. Wasserstraße 28, wohnhaft gewesen ist? (Vater war bei der Post)? Eilzuschriften und HEO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Helmuth Oschinski wird von seinem Kameraden Obf. Peter Greguhn vom I. R. I Königsberg, später Luftwaffe Fürth, Schleißheim, München, gesucht zwecks Bestätigung seiner Dienstjahre. Wo lebt Kamerad Oschinski? Er wurde in Hamburg gesehen.

Zuschriften an die Geschäftsführung, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Acht Tage Zeit

In steigendem Maße stellt unsere Leserschaft von etwa einer halben Million Lesern an unser Heimatblatt als an ein dreimal monatlich erscheinendes Blatt den Anspruch einer angemessenen Aktualität. Berichte von Veranstaltungen der örtlichen Gruppen müssen in der nächstfolgenden, spätestens aber der übernächsten Folge des Ostpreußenblattes erscheinen, wenn sie noch Interesse finden sollen. Wir bitten daher alle örtlichen Vereinigungen, Berichte spätestens acht Tage nach der betreffenden Veranstaltung an uns abzuschicken. Mit gutem Willen wird sich überall in diesem Zeitraum die Abfassung des Berichtes ermöglichen lassen. Wir werden in Zukunft in der Regel darauf verzichten müssen, Berichte älteren Datums in die Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . ." aufzunehmen.

Das Ostpreußenblatt.

Aus der Geschäftsführung

Wille und Weg?

Unter dem Titel „Wille und Weg" hat sich in Hamburg und Kiel eine „Aufbau- und Selbsthilfeorganisation" aufgetan, die Beiträge entgegennimmt und Prämienauslosungen veranstaltet. Es hat sich herausgestellt, daß das Unternehmen einer gründlichen Prüfung seiner Grundlagen und Methoden nicht standhält. Ein Beitritt kann unseren Landsleuten nicht empfohlen werden.

Metallarbeiter gesucht

Eine große Hamburger Werft sucht sofort Angehörige eisenverarbeitender Berufe wie Schlosser, Dreher, Schiffsbauer, Schweißer usw. Schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu richten.

Lehrgänge für Jugendgruppenleiter

Vom 23.—30. November wird auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen ein Jugendgruppenlehrgang der Deutschen Jugend des Ostens durchgeführt.

Geeignete Teilnehmer und Teilnehmerinnen für diesen Lehrgang, die zur Weitergabe des Erarbeiteten in der allgemeinen Jugendarbeit und bei Schulungen in der Lage sind und praktisch auswerten können, bitte baldigst namhaft machen.

Wie bereits bekanntgegeben, wird vom 1.—7. Dezember (nicht 2.—9. 12.! Termin geändert!) auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen ein **Musik- und Singeleiterlehrgang** der Deutschen Jugend des Ostens durchgeführt. Wir bitten, geeignete Teilnehmer baldmöglichst zu melden bei der Geschäftsführung z. Hd. von Hanna Wangerin, die alle nötigen Auskünfte erteilt. Tagessatz auf dem Heiligenhof DM 1,50. — Fahrtkosten werden bei Beginn des Lehrganges auf dem Heiligenhof ersetzt. Fahrpreisermäßigungsschein wird mit der endgültigen Einberufung den Teilnehmern unmittelbar zugestellt.

Ein kinderloses Bauernehepaar

(Mitte der vierziger Jahre) wird zur Bewirtschaftung eines 32 Hektar großen, stark mechanisierten Betriebes in der Nähe von Washington/USA gesucht. Voraussetzung sind gute landwirtschaftliche Kenntnisse. Meldungen an die Landsmannschaft Ostpreußen unter „Farm".

Aufnahme als Tochter

Ein älteres, wohlhabendes einheimisches Ehepaar sucht ein Mädchen von acht bis zwölf Jahren, Vollwaise, das liebevolle Aufnahme als Tochter finden soll. Zuschriften sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu richten.

Berufstätige Landsmännin (Ehemann vermißt) möchte 13—14jährigem ostpreußischen Mädchen (Vollwaise) kinderlieb und aufgeweckt, eine Heimat geben. Es soll sich hauptsächlich mit dem siebeneinhalbjährigen Sohn der Landsmännin beschäftigen, Schularbeiten mit ihm machen usw., damit er nicht sich selbst überlassen oder auf die Straße angewiesen ist. Es kann auch schwächlich sein, und es wird ihm später Gelegenheit gegeben, sich für einen ihm zusagenden Beruf vorzubilden. Der Ort ist Puderbach/Ww. (22 b).

Königsbergerin mit zwei Grundstücken im gesunden, schönen Nordseebad Wyk/Föhr möchte sechs bis sieben ostpreußische Waisenkinder aufnehmen und erziehen. Sie hat selbst zwei erwachsene Kinder, die nicht mehr im Hause sind, wodurch sie recht einsam ist und deshalb elternlosen Kindern eine Heimat bieten will.

Für Todeserklärungen

Ottilie Lalla, geb. am 27. 2. 1894 in Spiergsten, Kr. Lötzen, letzte Wohnung Königsberg, Walterstr. 5, Wirtschafterin bei Prof. Jost, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der Gesuchten oder kann sonstige Hinweise geben.

Es wird der Speditionsangestellte Werner Burghard, geb. am 25. Mai 1906, zuletzt wohnhaft gewesen in Memel, Grabenstraße 8, am 1. 9. 1939 in Tilsit, gesucht. Mitteilungen über den Verbleib oder das Schicksal des Werner Burghard erbittet die Geschäftsführung.

Schmiedemeister Karl Brückner, geb. 14. 1. 1872 in Weißenburg, Kr. Sensburg, zuletzt in Langenwiese, Kreis Lötzen, wohnhaft gewesen, und Ehefrau Charlotte Brückner, geb. Smolich, werden vermißt.

Frau Helene Ziegler, geb. Jacoby, Königsberg, Beethovenstraße 7, wird seit Mai 1946 vermißt. Es wird vermutet, daß sie in dieser Zeit gestorben ist. Wer kann Auskunft über ihr Schicksal geben?

Auskunft wird erbeten über den Bauer Friedrich Gustav Kirstein, geb. am 19. 8. 1880 in Puddelkeim, Kreis Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft gewesen in Wolmen, Kreis Bartenstein.

Justizoberwachtmeister i. R. Robert Wieding aus Liegetrocken, Kreis Goldap, geb. am 3. 3. 1861, Ehefrau Ida Emma, geb. Klaukat, in Berschkallen, und Tochter Liesbeth Wieding, am 8. 4. 1889 in Goldap, werden gesucht. Zuletzt wohnte die Familie in Königsberg, Freystraße 2 III.

Ueber Witwe Auguste Bohn, geb. Kniepert, am 30. 3. in Neuhoft, Kreis Rastenburg, zuletzt Rhein, Nikolaiker Straße 39, wird Auskunft erbeten.

Der Zeugamtsarbeiter Gustav Wings, geb. am 30. 5. 1881 in Dublienen, Kreis Rastenburg, und Ehefrau Martha Wings, geb. Behrendt, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Hinter-Roßgarten 39, werden vermißt.

Gustav Salfeld, geb. am 9. 12. 1878 in Königsberg, wohnhaft gewesen Unterhaberberg 76, Lokomotivführer i. R., soll für tot erklärt werden. März 1945 aus Königsberg die letzte Nachricht. Wer kennt das Schicksal des Gesuchten?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Eine zweite Arbeitstagung für junge Ostforscher fand kürzlich unter Leitung von Prof. Dr. H. Schlenger im Herder-Institut in Marburg statt. Neben Vorträgen der Institutsmitarbeiter standen elf Forschungsberichte der von fast allen westdeutschen Hochschulen eingeladenen Teilnehmer. Prof. Keyser sprach über Entwicklung und Aufgaben der deutschen Ostforschung, Dr. G. Rhode über die Ostgrenze Polens und ihrer Entwicklung und geschichtlichen Bedeutung und Prof. Dr. H. Schlenger über die Ostforschung in den USA.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen …

Königsberg

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Königsberger: 1. Schwarz, Paul, und Frau Charlotte, geb. Matzik, Karl-Peter-Str. 2; 2. Legien, Kurt, und Ehefrau Margarete, geb. Pokarr, Oberhaberberg 86; 3. Plep, Dora, geb. Kausch, geb. Kausch, geb. 25. 4. 1923, Speichersdorfer Str. 104; 4. Graf, Margarethe, geb. Micke, geb. 15. 7. 1897, und Sohn Günther, geb. 13. 6. 1930, Kohlhofstr. 1049/13; bis April 1947 in Königsberg; 5. Zilius, Walter, beschäftigt gewesen auf der Schichau-Werft Königsberg; 6. Sandt, Willi, Sackheimer Gartenstr. 6; 7. Baruth, Johanne, geb. Kosien, und Tochter Ursula und Sohn Gerhard; 8. Kosien, Bertha, geb. Link, und Tochter Gerda, mit zwei Kindern, Insterburger Straße 17; 9. Sandt, Martha, geb. Scheller, Ehemann, Walter, und Töchter Inge und Wilma; 10. Neumann, Willi, Königstr. 36; 11. Leiter und Angestellte der ehemaligen Königsberger Wohnungsbaugenossenschaft eGmbH.; 12. Gerde Metzick und Sohn Roland, Insterburger Str. 17b.

Meldungen erbittet der Geschäftsführer des Kreises Königsberg-Stadt, Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a.

Tilsit-Ragnit

Alle Gemeindebeauftragten des Kreises Tilsit-Ragnit, die das Rundschreiben vom 14. 9. 1952 noch nicht beantwortet haben, werden dringend um sofortige Erledigung der Anfrage gebeten.

Dr. Reimer, Kreisvertreter, (23) Holtum-Marsch über Verden an der Aller.

Schloßberg (Pillkallen)

Sonntag, der 16. November, ist ein Festtag für alle Pillkaller, die sich in Bochum, Haus Lothringen, treffen. Zu erreichen ab Bahnhof Herne und Bochum (s. Folge 31 ds. Blattes). 500—600 Pillkaller aus Stadt und Land treffen sich dort mit ihrem Kreisvertreter Dr. E. Wallat und geladenen Gästen. Frl. Danielzig, Lasdehnen, heute Frau Hartmann, zeigt Keramiken, früher in Lasdehnen, heute in Schwelm i. W. hergestellt. Erstmalig werden wir auch einige Lichtbilder aus unserem Heimatkreis sehen.

Alle Landsleute erinnern wir an die Einsendung der Karteikarte an Albert Fernitz, (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16.

Rastenburg

Schließt die letzten Reihen zur Herstellung der Seelenlisten! Ich brauche noch Mitarbeiter für die Gemeinden: Borschenen, Kremitten, Wendehnen, Babzius, Bäslack, Gr.-Winkeldorf, Spiegels, Kotittlack, Schülzen und Pohiebels.

Hilgendorff, Kreisvertreter, Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg, Holstein (24 b)

Johannisburg

Da Heimatkreistreffen einzelner Kreise in Süddeutschland immer nur geringen Besuch aufweisen, haben sich mehrere Kreise unserer Landsmannschaft, darunter auch unser Kreis Johannisburg, zusammengetan, um zu einem gemeinsamen Treffen zu rufen.

Das Treffen findet am 7. Dezember, 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr, in Ulm/Donau, Jahnhalle am Stadion, statt. Die Leitung hat unser Landsmann, Bürgermeister a. D. Wagner, Kreisvertreter Neidenburg. Voraussichtliche Teilnehmer bitte ich, sich bei Landsmann Bruno Dembeck, 14. Wehrhalden, Kreis Saeckingen, unter gleichzeitiger Angabe, ob Mittagessen, a) Nudelsuppe mit Rindfleisch 0,70 DM, und b) Erbsensuppe mit ein Paar Regensburger 1,40 DM, gewünscht, zu melden.

Ferner bitte ich Landsleute, die in oder bei Ulm wohnen, sich zur Mitarbeit für die Gestaltung des Treffens bei dem Ulmer Landsmann, Vorsitzender Korinth, Blücherstraße 19, zu melden.

Weitere Hinweise bitte ich aus den Veröffentlichungen unserer Landsmannschaft im Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Nachstehend aufgeführte Johannisburger Stadtbewohner sind unbekannt verzogen bzw. ist deren Anschrift nicht zu ermitteln. Stetzka, Käthe, Schuhmachermstr. — Steinhoff, Erich. — Strziskind, Reichsbahn. — Stryslo, Kurt. — Steckel, Grete. — Schulz, Heinz. — Schubert, Wilhelm, Reichsbahn. — Schaefer, Horst, Maler. — Schwarz, Elfriede, geb. Daniel. — Scharf, Waltraut, geb. Zimmer. — Schlachta, Kaufmann. — Seyka, Sparkass.-Beamter. — Sobolewski, Auguste. — Suchewitzki. — Trojahn, Reg.-Inspektor. — Tiedtke, Emil. — Teichert, Otto, Stud.-Rat. — Tick, Erika. — Trojahn, Familie. — Voesch, geb. Moser. — Wappner, Paul. — Warsewa, Karl, Schuhmachermeister.

Um Angabe der neuen Anschriften für die Seelenlisten bitte ich. Ferner werden gesucht: Simoneit, Bruno, mit Frau und Sohn, Drigelsdorf; Stangenberg, Otto, Schlangenfließ; Jesse, Gottfried, Neu-Drigelsdorf; Papis, Otto, Richtwalde.

Die Betreuungsstelle „Ostdeutsches Handwerk" befindet sich bei der Handwerkskammer Hamburg 36, Holstenwall 12.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen bei Hannover.

Allenstein-Stadt

Paul Graw †

Am 11. Oktober entschlief friedlich in Hamburg nach kurzer Krankheit im 57. Jahr seines arbeitsreichen Lebens das Mitglied des Kreisausschusses der Stadt Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen, Herr Paul Graw. Geboren in Sensburg, verlebte er seine Kindheit und erste Jugend in Danzig-Langfuhr. 1914 eilte er als Student der Danziger Technischen Hochschule zu den Fahnen. Mehrmals wurde er als Infanterieoffizier verwundet. Nach Kriegsende half Paul Graw bei der Bewirtschaftung des väterlichen Gutes Podlassen bei Wartenburg in Ostpreußen. Sehr bald gründete er in Allenstein die Kohlenhandlung und Speditionsfirma seines Namens. Er baute sie zu einem überall geachteten und leistungsfähigen Betrieb aus. Seine vornehme Erscheinung, seine konservative Haltung, sein korrektes Auftreten waren stadtbekannt. Der Zusammenbruch traf ihn schwer: der Verlust der geliebten ostpreußischen Heimat, der er sich besonders eng verbunden fühlte, und damit die Vernichtung der Existenzgrundlage für sich und seine Familie. Erst seit kurzem war es ihm vergönnt, als Geschäftsführer beim Klöckner-Konzern in Hannover an einer neuen Zukunft für sich und seine Gattin, seine Kinder zu bauen.

Noch auf den Allensteiner Kreistreffen dieses Jahres in Hannover und Hamburg hatten wir die Freude, Paul Graw in gewohnter Frische, Liebenswürdigkeit und Aufgeschlossenheit für die Gemeinschaft der Stadt Allenstein zu erleben.

Wir halten das Andenken unseres verdienten Mitbürgers in Ehren!

H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Allenstein-Land

Am 30. November oder 7. Dezember 1952 findet unsere Wiedersehensfeier für Süddeutschland im Rahmen eines Treffens mit den Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein und den zwei ermländischen Kreisen Braunsberg und Heilsberg in Ulm a. D. statt. Näheres in der nächsten Nummer.

Weiter fehlen noch Ortsvertrauensleute für Barwien, Bertung-Dorf, Bruchwalde, Cronau-Dorf, Gauglau, Gedaithen, Gillau, Grieslienen, Hermannsort, Jonkendorf, Kalborn, Krämersdorf, Lansk, Mauden, Pathaunen, Patricken, Rosgitten, Rosenau, Salbken und Warkallen. Die Flut der Fragen betr.: Feststellungsgesetz zum Lastenausgleich soll hiermit beantwortet werden: zunächst Ruhe bewahren, da noch hierzu Ausführungsbestimmungen erlassen werden müssen und die Frist bis August nächsten Jahres läuft.

Der Aufruf an alle betr. Karteimeldung ist leider von vielen wieder überhört worden.

Gesucht werden: Blach, Bruno, 8. 11. 23 Alt-Märtinsdorf; Herder, Erich, 27. 5. 23, Tollnicken; Schilakowski, Franz, 11. 10. 07 Gr.-Purden; Bethke, Karl, 2. 2. 16 Wartenburg; Schaffrin, Anna, Fittigsdorf; Müller, Paul, Darethen; Kolberg, Paul, Rosenau; Scharfenort, Eduard, 20. 8. 93 Trautzig-Umspannwerk; Kublinski, Josef, 16. 12. 96 Gr.-Purden, Ehefrau kam aus Rußland zurück; Jäger, Hubert, 30. 11. 27, Gr.-Buchwalde; Jatzkowski, Johann, 4. 8. 07 Neu-Grabenau, Kaspareck, 20. 1. 24 in der Ukraine, zuletzt Gr.-Buchwalde, Griskewitz, Erich, 16. 2. 19 Gr.-Damerau. Auch Angehörige der Genannten oder auch Nachbaranschriften bitte ich zu nennen.

Heimatkartei Allenstein-Land:
Bruno Krämer, Celle-Hannover, Sägemühlenstr. 28.

Osterode

Aus unserem Heimatkreis ist keinerlei Aktenmaterial von Behörden, Dienststellen, Versicherungen, Banken und Sparkassen gerettet.

Auf die nächsten Kreistreffen der Osteroder wird hingewiesen und um Weiterverbreitung gebeten: a) Bremen, am 30. November, Lokal „Parkhaus" (10 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof), Saalöffnung 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Nachmittags Lichtbildervortrag vom Kreis Osterode, geschäftliche Mitteilungen. Besprechung mit den Gemeindebeauftragten; b) Ulm (Donau), am 7. Dezember als gemeinsames Treffen von Südostpreußen/Ermland, Lokal „Jahnhalle" am Stadion Strb. Linie 1 ab Hauptbahnhof, Beginn und Feierstunde wie unter a). Um Anmeldungen ob Mittagessen (DM 0,70 und 1,40) wird bis 25. November gebeten.

Gesucht werden: 1. Marie Sieder, geb. Rückstein, Osterode, Bahnhofstraße 9 (Viehhandlung). — 2. Bürgermeister Nagel, Biessellen. — 3. Bürgermeister Sanden (Ratzki), und 4. Alfred Argut, Dentist, Osterode. — 5. Erich Berg, geb. 21, Schlosser, und 6. Johann Kupzig, Bürgermeister, Wilken. — 7. Gustav und Margarete Schulz, Horst-Wessel-Straße, Hohenstein (Gasanstalt). — 8. Erika Samel, 12. 5. 1924, Georg Badalus, 7. 9. 1913, Sassendorf (auf der Flucht). — 9. Otto Böhm, 24. 1. 1911, Buchwalde. — 10. Friedrich Platz, 8. 9. 1906, Ganshorn/G. — 11. Waldemar Rauter, 27. 10. 1901, Osterode, Hindenburgstraße 18. — 12. Otto Reich, 4. 7. 1909, Ludwigsdorf. — 13. Erich Salewski, 29. 7. 1911, Pulfnick. — 14. Willy Schröder, 9. 10. 1911, Hirschberg. — 15. Fritz Goyk, Osterode, Memeler Straße. — 16. Wilhelm Jatzek, Osterode, Seminarsteg.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried (Werra).

Rößel

Am Sonntag, dem 7. Dezember, findet in Ulm (Donau) ein Ostpreußentreffen statt. Alle Landsleute des Kreises Rößel lade ich dazu herzlich ein. Der Wunsch vieler, sich wiederzutreffen, geht nun endlich in Ulm in Erfüllung, deshalb benachrichtigt alle!

Um zeitraubende Rückfragen zu vermeiden, bitte ich nochmals um genaue Angaben von Besitz usw. siehe Ostpreußenblatt, Folge 31. Rückporto und kleiner Unkostenbeitrag zum Ausbau der Kartei erwünscht.

Ortsbeauftragte, die ihre Gemeindelisten noch nicht eingereicht haben, wollen dieselben recht bald abschließen und einschicken. Die Listen können immer ergänzt werden.

Auf Wunsch schicke ich die Karteikarten gegen baldige Rückgabe zu.

Gesucht werden: Graw, Rose, Hausgehilfin, aus Bischofstein, deren Sparkassenbuch vorliegt; Josef Graw und Frau Marie Reich aus Tomienen; Familie Bobigkeit aus Labach; Paul Thater, geb. 25. 11. 26, aus Frankenau; Ferdinand Goldberg, geb. 27. 5. 92, aus Linglack; Bernhard Sommerfeld, geb. 14. 4. 93, aus Schellen; Anni Mauritz aus Sternsee; Frau Berta Hoffmann, geb. Walkamen, aus Voigtshof bei Seeburg; Johann Woelke aus Adl. Wolken; Otto Holzki, geb. 15. 10. 11, Adl. Wolken; August Goerigk aus Linglack; Georg Kretschmann aus Plausen; Mathilde Kretschmann aus Plausen; Eugen Mroß, geb. 12. 8. 23, aus Bischofsburg; Eduard Kronberg, geb. 23. 11. 02, aus Bredinken; Monika Schlegel, geb. 28. 3. 27, aus Rößel; Luise Gurek, geb. Schlegel, aus Rößel; Johannes Bordihn, geb. 27. 12. 27, aus Rothfließ; Maria Lehmann, geb. Koitka, geb. 9. 1. 66, aus Gr.-Bößau; Klara Ehm, geb. David, aus Sauerbaum; Familie Sommerfeld aus Krämersdorf; Albrecht Sowa, geb. 18. 3. 24, aus Bischdorf, letzte Nachricht aus Rumänien; Hildegard Sowa, geb. 16. 9. 22, letzte Nachricht aus Stolp vom 16. 2. 45. — Sämtliche Anfragen Porto beilegen.

Zuschriften an Paul Wermter, Kreisvertreter, Krempe (Holstein), Neuenbrooker Straße 26.

Ermland-Kreise

Am Mittwoch, dem 19. November (Buß- und Bettag), treffen sich die Ermländer aus Hamburg und der — auch weiteren — Umgebung. Um 10.30 Uhr hält unser Kapitularvikar, Prälat Kather, ein feierliches Hochamt in der St. Marienkirche, die in der Danziger Straße 60, nahe beim Hauptbahnhof, gelegen ist. Nach dem Gottesdienst sollen uns ein paar schöne Stunden im „Winterhuder Fährhaus" vereinen, Hudtwalckerstraße 5, mit der Straßenbahn, Linie 18 und der Hochbahn zu erreichen. Es wird dort auch Gelegenheit sein, für DM 1,60 bzw. DM 2,— ein Mittagessen einzunehmen.

Brücken der Seele

Landkreis Hadeln übernahm die Patenschaft für den Kreis Labiau

Was ist eine Patenschaft? Was kann sie leisten und was nicht? Es war wohl notwendig, diese Fragen einmal so zu klären, daß sich viele falsche Vorstellungen auflösen. Landrat von der Wense und Werner Guillaume, der Geschäftsführer unserer Landsmannschaft, taten es, als der niedersächsische Landkreis Hadeln die Patenschaft für unseren Kreis Labiau übernahm.

Im Forsthaus Dobrock, unweit Cuxhaven, fand am 2. November die Feierstunde statt. Kreisvertreter Gernhöfer und der Landrat hatten nicht gezögert, dem einstimmigen Entschluß des Hadelner Kreistages zur Uebernahme dieser Patenschaft den feierlichen Akt folgen zu lassen, und so mußte man darauf verzichten, die Masse der Labiauer noch zu benachrichtigen und einzuladen. Eine kleine Gruppe von Landsleuten vertrat Labiau, unter ihnen Herr von Spaeth als Mitglied des alten Kreistages, vom Land Hadeln aber waren mit Landrat und Oberkreisdirektor viele Mitglieder des Kreistages und der Kreisverwaltung und mancher Gast aus der Umgebung gekommen. War die Feierstunde keine große Kundgebung, so hielt sie einen um so würdigeren Rahmen. Eine Schubert-Violinsonate stand an ihrem Beginn, eine Beethoven-Sonate in ihrer Mitte, und der kleine Vertriebenenchor überraschte durch die schwierigen Sätze unserer Heimatlieder, die er meisterte.

Die Strukturähnlichkeit der beiden Kreise mit ihrer überwiegenden Landbevölkerung, sagte Landrat von der Wense, habe die Wahl Labiaus zum Patenkreis bestimmt. Sinn der Patenschaft könne nicht eine sofort wirksame wirtschaftliche Unterstützung der Labiauer sein, da der Kreis alle in seinem Bereich lebenden Vertriebenen zu betreuen habe. Das Land Hadeln werde natürlich das ihm mögliche tun in der Hilfe für den Kreis Labiau, bei der Durchführung seiner Treffen, nach Kräften auch in der materiellen Hilfe in besonderen Fällen. Der Sinn der Patenschaft aber sei zunächst, die im deutschen Osten entstandene Wunde sich nicht durch Vergessen schließen zu lassen. Die Jugend, die heute schon weder Mittel- noch Ostdeutschland kenne, müsse dazu erzogen werden, daß sie sich nicht mit Westdeutschland zufrieden gebe. Eine materielle Bedeutung werde die Patenschaft vor allem an dem Tage erhalten, an dem das Tor zum Osten wieder aufgehe. Dann werde es die Aufgabe des Kreises Hadeln sein, aus seiner Landwirtschaft der Landwirtschaft des Kreises Labiau jede Hilfe zum neuen Ansatz zu geben.

Als der Landrat durch Handschlag die Patenschaft von Kreisvertreter Gernhöfer übernommen hatte, schilderte der Labiauer Kreisvertreter in großem Umriß Geschichte und Eigenart seines Kreises. Aus der furchtbaren Steigerung des Grenzlandschicksals in die Schreckenstage nach dem Durchbruch der Russen im Januar 1945 erhob sich in seiner Darstellung die innige Liebe und Anhänglichkeit, welche die so schwer geprüften Ueberlebenden ihrer Heimatlandschaft gegenüber bewiesen. Verständnis zu finden für ihre Treue sei eine Wohltat für diese Menschen. Eine Brücke der Seelen sei so entstanden.

Geschäftsführer Guillaume konnte noch einmal mit Nachdruck sagen, daß die Landsmannschaft Ostpreußen nicht in der Hoffnung auf materielle Unterstützung Patenschaften zwischen ostpreußischen und westdeutschen Kreisen zu knüpfen suche. Es gehe vielmehr um das Bewußtsein, daß der deutsche Osten nicht nur von den Vertriebenen sondern von ganz Deutschland verloren wurde. Jede Patenschaft der Kreise sei ein Stück der Gesamtpatenschaft, in der sich der deutsche Westen eines Tages dem Osten gegenüber fühlen müsse. Außerdem sei sie der dringend notwendige Protest gegen Vorschläge zum Verzicht auf den Osten, wie sie etwa in dem Rat, das an der Elbe endende Reich Karls des Großen wieder zu errichten, und ähnlichen zu Worte gekommen seien. Der Redner konnte mit Freude an die Befreiung Helgolands erinnern, bei der einerseits Ostpreußen und andererseits der Landkreis Hadeln mit Landrat von der Wense an der Spitze schon einmal in einer deutschen und europäischen Aufgabe zusammenwirkten.

Als, vom Aufnahmewagen des NWDR übertragen, das ostpreußische Reiterlied aufklang, ging ein Kulturfilm vom Trakehner Pferdeparadies über die Leinwand. In der gleichen fachmännischen Bewunderung, mit der die Labiauer und Niedersachsen den Galopp des ostpreußischen Hengstes verfolgten, spürte man die Charakterähnlichkeit der beiden Kreise, die sich in der neuen Patenschaft verbunden hatten. CK

Allensteiner in Berlin

Richtstrahlsender nach der sowjetisch besetzten Zone

Ueber siebenhundert Allensteiner führte die Sehnsucht nach der Heimat, das landsmannschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl am Sonntag, dem 26. Oktober, in Berlin-Charlottenburg zusammen. Eine Rekordbeteiligung, die bisher noch kein Berliner Heimatkreistreffen aufzuweisen hatte! Nicht nur aus Westberlin, sondern auch aus der sowjetisch besetzten Zone, kamen die Landsleute, trotz persönlicher Gefährdung. Ist dort doch schon der Besitz eines „Ostpreußenblattes" gleichbedeutend mit Gefängnis und die Teilnahme an einer landsmannschaftlichen Kundgebung mit Deportation nach Rußland! Ist dort doch auch eine besondere Abteilung der SED-Geheimpolizei für die Ueberwachung der Heimatvertriebenen geschaffen! Sie kamen auch trotz ständig zunehmender Verschlechterung ihrer Lage, oder richtiger gerade deshalb: so manchem ostpreußischen Landsmann wurde gerade in diesen letzten Wochen die Wohnung mit aller neuerworbener, bescheidener Habe „beschlagnahmt", das Geschäft, das kleine landwirtschaftliche Anwesen „ins Kollektiv überführt".

Noch nie wurden die Reden der Kreisvertreter von Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, H. L. Loeffke und Egbert Otto, so begierig-aufgeschlossen aufgenommen wie in Berlin, dieser Nahtstelle des Ost-Westgegensatzes. Sie wurden darüber hinaus zu „Richtstrahlsendern" nach der sowjetisch-besetzten Zone für die Landsleute, die nicht herankommen konnten.

H. L. Loeffke überbrachte die besonders herzlichen Grüße der Allensteiner aus Westdeutschland und des Bundesvorstandes der Landsmannschaft. Er danke dem Vorsitzenden der ostpreußischen Landesgruppe Berlin, Dr. Matthée, dem Geschäftsführer Landsmann Lukat, dem Berliner Kreisbetreuer der Allensteiner, Leo Kunath, sowie Landsmann Mornau für ihre Bemühungen um Organisation und Aufnahme. In seiner Rede führte H. L. Loeffke u. a. aus, daß der westdeutsche Bundesstaat kein „Rheinbundstaat", sondern die preußische Fluchtburg sei, von der aus die Vertriebenen nicht nur sehnsüchtig nach dem Osten, nach der Heimat ausschauten, sondern auch die Vorbereitungen für die friedliche Rückgewinnung der Heimat träfen. „Wir wollen im ‚goldenen Westen' nicht ‚verliegen', sondern gerade aus der persönlichen gesicherten Atmosphäre die Verpflichtung entnehmen, um so hartnäckiger unsere Arbeit voranzutreiben!" Er forderte die Legitimation der Landsmannschaft Ostpreußen durch die Bundesregierung: „Wenn in einer entscheidenden Stunde Ostpreußen aufgerufen wird, müssen die legitimierten Abgeordneten der Provinz Ostpreußen ihr ‚Hier!' rufen können!"

Egbert Otto gab einen großangelegten Ueberblick über die heimatpolitische Lage. Stalin, dem „Vater der Weisheit, Güte und Menschlichkeit", rief er zu: „Fort mußt du, Landvogt, 'raus aus deutschen Landen!" Zuvor hatte Dr. Matthée über den Lastenausgleich referiert.

Wohl auch von Niemandem vorher wurden die Bilder „Allenstein einst und jetzt" so mit dem Herzen erlebt wie von dem Allensteiner Landsmann der sowjetisch besetzten Zone, dem man dort drüben jede Erinnerung an die Heimat verbietet und — vergebliches Unterfangen! — aus dem Herzen reißen möchte. Immer wieder wurden die Kreisvertreter mit den gleichen Fragen bestürmt: „Habt Ihr bei dem hohen Lebensstandard, der Sicherheit des Westens uns hier in unserer Not und Bedrängnis denn ganz vergessen!?" „Wann kommt die Wiedervereinigung, wann kommt Ihr?"

Während ihres Berliner Aufenthaltes hatten die Kreisvertreter Egbert Otto und H. L. Loeffke Gelegenheit, die besonderen Probleme der „Frontstadt" Berlin — so u. a. auch durch die Teilnahme an einer Vorstandssitzung der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen — kennenzulernen. Dankbar wurde überall anerkannt, daß der Berliner mit seinem sprichwörtlichen „Herz" unsere Landsleute als völlig gleichberechtigte „Wahlberliner" aufgenommen hat. Einen beiderseitigen seelischen „Vertriebenenkomplex" gibt es auf diesem gefährdeten Vorposten nicht!

Ost und West — wir sind eine Familie

Das Treffen der Gumbinner in Berlin

Man kann es oft hier in Berlin und besonders von Menschen aus der Mittelzone hören: „Die im Westen fragen nicht nach uns. Sie sind so satt, genießen ihre vermeintliche Sicherheit und ihren wieder zunehmenden Wohlstand. Was gehen wir sie an, uns haben sie eben abgeschrieben." Es mag auch wirklich oft so sein, daß die im „Reich" Berlin und den Osten nur als lästige Bettler ansehen. Freilich scheint es, als ob doch allmählich die Erkenntnis zunehme, welche Bedeutung das Aushalten und Durchhalten Berlins hat. Wir erleben es auf unseren landsmannschaftlichen Treffen immer handgreiflich, wie wichtig die „Insel Berlin" ist. Wir können unseren Landsleuten, die in der Mittelzone wohnen, keine Einladungen und Mitteilungen schicken und doch: Sie kommen. Sie sagen: Wir wollen einmal für ein paar Stunden Heimatluft atmen, wir wollen einmal frei sprechen können, unsere Sorgen und Nöte vom Herzen herunterreden. Sie bringen dafür Opfer. Mit ihrem Ostgeld müssen sie ja hier alles vierfach bezahlen! Und ihr Verdienst ist ja nicht vierfach. Das ist ihre Treue, die nicht vergessen werden sollte!

Wir hier in Berlin und in der Mittelzone sind dankbar und glücklich, daß die Leitung der Ostpreußischen Landsmannschaft in Hamburg es beweist, daß sie uns nicht vergessen will. Unsere Gumbinner Kreisgruppe ist besonders stolz, daß unser Kreisvertreter Kuntze-Augstupönen als erster im letzten Januar den Weg von Hamburg hierher fand und nun am 2. November schon zum zweiten Male unsere Berliner Kreisgruppe besucht hat. Die große Beteiligung von über 250 Gumbinnern, darunter viele aus der Mittelzone, wird ihm das bestätigt haben. Nicht minder dankbar waren wir, daß auch wieder sein treuer Begleiter, Landsmann Gebauer, mitgekommen war, um uns wieder den nun ja wesentlich erweiterten Lichtbildervortrag über Kreis und Stadt Gumbinnen zu zeigen. Dieser Freude gab der Vorsitzende, Pfarrer Moritz, in seiner Begrüßungsansprache Ausdruck. In diesem Besuche zeige sich, daß wir Gumbinner eine große Familie sind, die auch durch keine Zonengrenzen getrennt werden kann. Dieser Familiensinn habe sich auch dadurch gezeigt, daß auf dem Hamburger Treffen die Anregung gegeben wurde, Pakete mit gebrauchten Kleidungsstücken und Lebensmitteln nach Berlin zu schicken, mit denen besonders die Landsleute aus der Mittelzone bedacht werden sollen. Das ist der praktische Beweis dafür, daß wir in Ost und West eine Familie sind. Es konnten bei dem Treffen gleich eine Anzahl Kleidungsstücke verteilt werden, und ich möchte auch hier den lieben Spendern herzlichen Dank namens der Beschenkten sagen. Besonders glücklich war unter ihnen eine Mutter, deren Tochter noch immer im Kreise Osterode ist und ihre Mutter gerade gebeten hatte, ihr Kleider zu schicken. Ich wünsche den Gebern, sie hätten heute die Freude der drei Frauen aus Ostsektor und Mittelzone sehen können, als ich ihnen die Spenden übergeben konnte.

Herr Kuntze überbrachte dann die Grüße der Landsleute im Westen und betonte gleichfalls, daß wir wie eine große Familie zusammenhalten müßten. Die Landsmannschaft seien nicht die paar Leute in der Führung, denen noch oft durch Nörgelei das Leben schwer gemacht wird, sondern wir alle sind die Landsmannschaft. Nur durch festes Zusammenhalten könne die Vertretung unserer wirtschaftlichen Belange und auch unser heimatpolitisches Ziel, die friedliche Wiedervereinigung unserer Heimat, erreicht werden. Er wies ausdrücklich jeden Gedanken an eine Gewaltlösung der Ostfrage ab. Wir haben zu furchtbar die Schrecken eines Krieges erlebt, als daß wir in einem neuen Krieg ein Heilmittel sehen könnten. Besonders warm wies der Kreisvertreter auf die Bedeutung des Ostpreußenblattes hin. Wir hoffen, daß eine in Gang gesetzte Werbeaktion auch hier dem Blatt neue Leser gewinnen wird. Und dann sahen wir wieder die Gumbinner Bilder. Ich kann darüber nur dasselbe schreiben, was ich im Januar schrieb: Wir waren für eine Stunde wieder to Hus! Moritz

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

22. November, 19 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal Paretzer Höh, Berlin-Wilmersdorf, Paretzer Str. 15
29. November, 19 Uhr: Heimatkreis Samland/Labiau, Weihnachtsfeier, Lokal Ostpreußenklause, Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße Ecke Nassauer Straße.
30. November, 15 Uhr: Heimatkr. Allenstein, Kreistreffen, Lokal Boehnkes Festsäle, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 41/45.
30. November, 16 Uhr: Heimatkreis Gumbinnen. Kreistreffen Lokal Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16.
30. November, 15 Uhr: Heimatkreis Angerburg Kreistreffen, Lokal Kindl, Sporthalle (kleine Saal 1.) Berlin-Hasenheide 28—32, Str.-Bahn 3 b. Hermannplatz.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Bad Kissingen. Die Schaffung eines Dachverbandes aller Vertriebenen forderten die Vertriebenen in Bad Kissingen, vereinigt in ihren Landsmannschaften und im BvD, in einem offenen Brief. Eine Umorientierung der Vertriebenen und ihr Abgleiten in eine radikale Haltung sei nach der Verabschiedung eines völlig unzureichenden Lastenausgleiches nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte zu verhindern.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Vorsitzender der Landesgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Nachdem der Vorsitzende der Landesgruppe im früheren Land Württemberg-Baden, Reichelt, sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte, traten die Vertreter der Landesgruppe zu-

sammen, um den neuen Vorstand zu wählen. An seiner Spitze steht als erster Vorsitzender Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Oetztaler Str. 54. Zweiter Vorsitzender ist Dr. Walter Maschlanke, Fellbach, Schmerstraße 25. Schriftführer Lothar Lagies, Stuttgart-S, Hahnstraße 48.

Lörrach. Die Nordostdeutschen Landsmannschaften der Ortsvereinigung Lörrach/Weil Rh. hielten am 25. Oktober ihre Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Becker, sprach Landsmann Schulze zur Gedenkwoche der Kriegsgefangenen und gedachte besonders der Kriegsgefangenen und Verschleppten der Heimatvertriebenen, die heute noch hinter Stacheldraht und im Gefängnis auf ihre Heimkehr warten. Der kommis. Landsgruppenleiter Götze gab Erläuterungen zur Schadensfeststellung sowie Kriegsschadenrente. Anschließend wurde die Weihnachtsfeier besprochen, die am 14. Dezember mit einer Bescherung der Kinder bis vierzehn Jahre und der alten Landsleute stattfinden soll. Zum Schluß erfreute die Jugendgruppe die Mitglieder mit Heimatliedern.

Mühlacker. Die Landsleute aus der Umgebung von Mühlacker und Maulbronn wählten an Stelle des nach Norddeutschland verzogenen Vorsitzenden Dietrich den Freiherrn von der Goltz (Schmie) zum neuen Vorsitzenden. Der Bekanntgabe des Winterprogramms folgten Stunden der Geselligkeit.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I, und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Wächtersbach. Ausführlich sprach Vorsitzender Petzold im Laufe des letzten Heimatabends zum Lastenausgleich. Die Nikolausfeier für Kinder (Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Schützenhof) wurde besprochen. Am Sonnabend, dem 13. Dezember, findet dann ein geselliger Abend für die Erwachsenen statt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Köln. Die Memelländer aus Köln und Umgebung treffen sich am 30. November, um 14.30 Uhr, im Lokal „Stadt Nürnberg" in Köln, am Weidenbach 24. (Zu erreichen mit den Linien 7, 11, 12, 16 oder 0.)

Essen-Ruhr. Ein geselliges Beisammensein soll am 20. November im „Hochtief-Haus" um 19.30 Uhr stattfinden. Allgemein interessierende Fragen werden besprochen.

Wegberg. Eine weitere Gruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Kreise Erkelenz wurde in Wegberg ins Leben gerufen. Landsmann Foerder sprach im voll besetzten Saale Platzen über das Wesen der Landsmannschaft und über die Vertriebenengesetzgebung. Gedichte und Musikdarbietungen gaben der Veranstaltung den Rahmen. Am 20. Dezember soll am gleichen Ort um 20 Uhr eine würdige heimatliche Weihnachtsfeier stattfinden. Karl Walter Moorshoven wurde zum Vorsitzenden der neuen Vereinigung gewählt.

Höxter. Anläßlich des einjährigen Bestehens hatte die Kameradschaft Ostpreußen mit Westpreußen und Danzig zu einem Stiftungsfest im Vereinslokal Hotel „Dreizehnlinden" Brakel, eingeladen. Im festlich geschmückten großen Saal dankte Kamerad Ulhard sen. allen für die Treue, die sie der Sache entgegengebracht haben. Kamerad Thurau ergriff das Wort zu einer Rückschau auf ein Jahr, in dem die Kameradschaft Ostpreußen durch die Tatkraft der Landsleute Ulhardt sen. und Milautzki entstand und von einem kleinen Kreis zu ihrer heutigen Größe erwuchs. Er ermahnte die Jugend, das verpflichtende Erbe der Heimat zu pflegen. In kurzen Worten gedachte er des Erntedanks.

In einem bunten Programm wechselten gesangliche, tänzerische und humoristische Darbietungen, vorgetragen von Mitwirkenden aus den eigenen Reihen. So wurde unter anderem von jungen Mädchen der „Klotzkorkentanz" aufgeführt, während die Frauen den alten Tanz „Königsberger Handelsfrauen" darboten. Zwischendurch spielte die Hauskapelle zum Tanz auf.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. ring 52 I;

Helmstedt: Vorsitzender Sanden begrüßte etwa 200 Landsleute, die zur Jahreshauptversammlung gekommen waren. Ueber das Vertriebenenproblem und den Lastenausgleich sprach der Bezirksvorsitzende des BvD, Schmidt.

Auf Vorschlag des Vorstandes wurde eine Kleidersammlung für die Landsleute in Masuren beschlossen. Erwünscht sind gewaschene und ausgebesserte Kleidungsstücke. Die Sammlung begann am 10. November.

Am 20. Dezember wird im „Engel" eine Kinderbescherung stattfinden, der sich eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder anschließt. Die nächste Mitgliederversammlung soll am 29. November im „Engel" stattfinden. Der bisherige Vorstand mit den Landsleuten Sanden und Teichert an der Spitze wurde für ein weiteres Jahr wiedergewählt.

Zur Hilfe bei der Ausfüllung der Formulare der Schadensfeststellung haben sich die Landsleute Hermann Wittke, Rotertorweg 31, Ernst Johannsen, Pastorenweg 10, Karl Jordan, Stobenstraße 38, und Fräulein Greta Wasselowski, Heinrich-Kremp-Straße 9, zur Verfügung gestellt.

Wolfenbüttel. Am 30. November findet um 17 Uhr im Schloßtheater Wolfenbüttel eine Adventsstunde statt. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Seesen/Harz. Ein neues Ereignis in der kulturellen Arbeit der Ost- und Westpreußen bildete der Frieda-Jung-Abend, der am 1. November nach einem Programm des Reichssenders Königsberg vom Jahre 1930 unter Leitung von Lieselotte Donnermann durchgeführt wurde. — Für die Adventsfeier am 6. Dezember hat Obmann Papendick wertvolle literarische und musikalische Darbietungen vorgesehen.

Celle. Lieder, Gedichte und Erzählungen, gute Stimmen, Instrumentalisten und Rezitatoren: das war der Heimatabend in der „Union". Auch die bevorstehenden Kommunalwahlen wurden erörtert. Die leichte Muse und der Tanz regierten im weiteren Verlauf des Abends.

Tatkräftige Masurenhilfe

Göttingen. Ihren Willen, den 80 000 Deutschen in der masurischen Heimat zu helfen, bekundeten die Göttinger Ostpreußen in dem einstimmigen Beschluß, sich zu einem Hilfswerk zusammenzufinden, das noch zu Weihnachten eine Sammel- und Spendenaktion durchführen soll. Erika Gürtler übernimmt die Leitung der Aktion.

Vorsitzender Woelke wies auf das kameradschaftliche Zusammensein der ostpreußischen Soldaten hin, das am 26. November stattfinden soll. General Hoßbach wird einen Ueberblick über die letzten Kämpfe in Masuren geben. Auch soll die Errichtung eines Ehrenmales für die gefallenen ostpreußischen Soldaten besprochen werden. — Die Hausfrauen und Mütter haben am 1. Dezember eine Zusammenkunft, um sich gegenseitig Anregungen für die Advents- und Weihnachtszeit zu geben.

Stadthagen. Zu Beginn der Jahreshauptversammlung hielt Landsm. Titze einen aufschlußreichen Vortrag über das Feststellungs- und Lastenausgleichsgesetz. Der 1. Vorsitzende gab einen ausführlichen Geschäfts- und Rechenschaftsbericht

Unser Werk ist in Gefahr!

80 000 Ostpreußen in Masuren warten auf Hilfe — Wie können wir es schaffen?

Ueber die Paket-Hilfsaktion für unsere bedrängten Landsleute in der Heimat, über die harte Lage der Deutschen dort und über ihre Freude beim Empfang der Pakete, die sich in ihren Dankbriefen spiegelt, ist jeder Ostpreuße durch das Ostpreußenblatt unterrichtet. Der Ruf um Hilfe für die Landsleute in Masuren hat Gehör gefunden. Tausende von Ostpreußen haben durch Sach- und Geldspenden, durch Mitwirkung bei Sammlungen usw. ihren Teil zur Hilfeleistung beigetragen. Doch die Anschriftenzahl der Hilfsbedürftigen steigt unaufhörlich. Die Geschäftsführung unserer Landsmannschaft ist mit ihren Mitteln und ihren Mitarbeitern aufs äußerste angespannt. Werden unsere Kräfte ausreichen? Welche Wege können wir gehen, um der Heimat wirksame Hilfe zu geben?

Hohe Kosten

Rund zweitausend Pakete wurden im Laufe der letzten Monate von der Geschäftsführung zusammengestellt, überprüft und nach Masuren weitergeleitet. Da die Sachspenden sich in der Hauptsache auf Bekleidung beschränkten, mußten hohe Summen für Lebensmittel und für die Portokosten aufgewendet werden. Nicht weniger als fast 9000,— DM mußten hierfür ausgegeben werden. Angesichts dieser Zahl erhebt sich die Frage, ob unsere Kräfte ausreichen, das Werk weiterzuführen.

Um unsere Aufgabe erfüllen zu können, müssen wir unverzüglich folgende Wege beschreiten, und jeden Landsmann rufen wir um seine Unterstützung an:

1. In stärkerem Maße als bisher müssen wir alle Ostpreußen neben den Sachspenden um Geldspenden bitten. Die finanzielle Basis unserer Landsmannschaft, die keine Beiträge erhebt und ausschließlich über die Einkünfte des Ostpreußenblattes verfügt, kann die Weiterführung und Ausweitung der Hilfsaktion, die Porto- und Lebensmittelkosten allein nicht tragen.

2. In stärkerem Maße als bisher müssen einheimische Kreise für die Hilfsaktion gewonnen werden. Dies wird vor allem Aufgabe der örtlichen Gruppen sein, die über Verbindungen zu den Firmen, Gesellschaften und Familien in ihren Orten verfügen und leicht weitere Verbindungen knüpfen können.

Auch im Bereich der Sachspenden werden diese Verbindungen von großem Nutzen sein. Denn mancher Landsmann, von der Not in der Heimat berührt, hat im Kleiderschrank nachgesucht und doch nur Stücke gefunden, die dem Empfänger keine wirkliche Hilfe mehr bedeuten können. Bei den einheimischen Familien werden sich mehr verfügbare Sachen finden, die sich noch in gutem Zustand befinden, als bei vielen Vertriebenen.

3. In Hamburg veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen am 24. November ein Konzert mit Werken des Prinzen Louis Ferdinand, dessen Ertrag ganz der Masurenaktion zufließen wird (siehe Anzeige).

Dieser Weg, die Hilfsaktion zu fördern, kann von jeder Gruppe beschritten werden. In vielen Orten haben die Veranstaltungen der Ostpreußen auch bei den Einheimischen einen guten Ruf. Viele Gruppen haben gute Chöre, Vortragende, eingespielte und bewährte Mitarbeiter. Landsleute in den örtlichen Gruppen, gebt Sonderveranstaltungen, weist darauf hin, daß der Ertrag den Landsleuten in Masuren zugute kommt! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Sonderwünsche

Im Durchschnitt enthält jeder Dankbrief, der aus Masuren kommt, drei neue Anschriften und Bitten. Aus diesen Briefen, aus der Aktion Ostpreußen und aus anderen Quellen verfügt die Geschäftsführung über ein Material von rund 80 000 Anschriften in der Heimat. Es ist unmöglich, alle diese Wünsche in absehbarer Zeit zu befriedigen. So wird auch jeder Landsmann verstehen, daß es unmöglich ist, weitere der Geschäftsführung zugeleitete Anschriften in Ostpreußen zu berücksichtigen. Wer selbst Angehörige in der Heimat hat und sie bedenken will, der kann nur den Weg gehen, der Geschäftsführung ein fertiges Paket zuzusenden, das dann von Hamburg aus wunschgemäß weitergeleitet werden wird. In diesem Falle muß aber der Absender die Verantwortung für den Inhalt der Pakete und die Beachtung der Vorschriften selbst tragen. Neue Bittanschriften, die er wahrscheinlich mit der Empfangsbestätigung aus der Heimat erhalten wird, an die Geschäftsführung weiterzuleiten, muß nutzlos bleiben, da das ungeheure Anschriftenmaterial nicht zu bewältigen ist.

Auch die örtlichen Gruppen und die Kreisvertreter sind herzlich gebeten, von der Einreichung weiterer Anschriften in der Heimat Abstand zu nehmen. Ein Blick in die Verzeichnisse der Geschäftsführung würde jedem die Augen öffnen für das Meer von Not, in das wir unsere Hilfe hineinleiten müssen.

In dieser Lage ist es auch unmöglich, einzelne Familien laufend mit Paketen zu unterstützen. Unsere erste Sorge muß darauf gerichtet sein, möglichst jedem Landsmann in der Heimat einmal ein Paket zukommen zu lassen. Die Deutschlandpakete gehören drüben zu den begehrtesten Dingen, und es wäre eine Ungerechtigkeit, sie an einzelne häufiger und an andere nie zu versenden. Hier spielt auch die moralische Unterstützung durch die Pakete eine entscheidende Rolle. Zu jedem dort muß einmal diese Botschaft kommen: Wir sind mit euch, wir haben euch nicht vergessen.

Landsleute, den Dank unserer Heimat sagen wir jedem, der mitgewirkt hat und mitwirkt. Unser hoffnungsvoll begonnenes Werk der Treue kann nicht gelingen, wenn wir nicht die Hilfsquellen zu erschließen verstehen, die unsere bemessenen Mittel und Kräfte ergänzen. Masuren ist die ernstete Aufgabe, die uns in diesen Jahren gestellt ist. Niemand darf an ihr versagen!

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Landsmann P. Ross als 1. Vorsitzender einstimmig wiedergewählt.

Das diesjährige Weihnachtsfest findet am Sonntag, dem 14. Dezember, 16 Uhr, im neuen Saal Hotel „Stadt Hamburg", Stadthagen, statt. Die schulpflichtigen Kinder der Landsmannschafts-Mitglieder, die daran teilnehmen und evtl. eine bunte Tüte erhalten sollen, müssen bis spätestens 1. Dezember bei Landsmann Wilke, Stadthagen, Elektrofachgeschäft, Krumme Straße, angemeldet werden. Außerdem ist es erwünscht, daß jeder Landsmann nach eigenem Ermessen ein Geschenkpäckchen für den Weihnachtsabend fertigstellt. Dieselben werden dann verlost, so daß jeder, der ein Päckchen abgegeben hat, auch wieder eins erhält.

Hoya. Für die Landsleute, die noch in der Heimat leben, wurde beim letzten Monatstreffen eine Weihnachts-Spendensammlung durchgeführt. Ueber die verlassene Heimat sprach Pastor Ehlers-Bücken.

Bassum. In Lichtbildern machten die Landsleute in Bassum auf dem Heimatabend bei Hoopmann eine lange Wanderung durch Ostpreußen und Westpreußen. Der Vergleich der Bilder vor und nach der Zerstörung der Städte und dann nach dem angeblichen Wiederaufbau durch die Polen machten das Schicksal der Heimat eindringlich sichtbar. — Zu Beginn wurde im Rahmen der Kriegsgefangenenwoche der noch in Gefangenschaft befindlichen Landsleute gedacht.

Sulingen. Trotz des total verregneten Sonnabend-Abend hatte sich doch eine stattliche Anzahl Landsleute und prominente Gäste zum Vortragsabend eingefunden. Dr. Heinz Angerer erzählte sehr interessant über seine Studienreise nach USA, die ihn vom Ozean bis zum Pazifik führte. Auch Kamerad Wiens gab einen interessanten Einblick in die Verhältnisse in Kanada.

In seinem Schlußwort schilderte Landsmann Schmidt die Not der 80 000 Ostpreußen, die heute noch in Masuren als Fronarbeiter der Polen ihr Leben fristen müssen. Er gab bekannt, daß die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg laufend Pakete nach Masuren schickt und rief alle Anwesenden auf, Spenden aller Art wie Kleider, Wäsche, Schuhe, Kurzwaren, haltbare Lebensmittel und dergleichen zur Verfügung zu stellen. Wenn es auch hier noch viele gibt, die Not leiden, so gilt es doch, den Schwestern und Brüdern in unserer Heimat ein Zeichen des Gedenkens zu geben und ihnen so das Gefühl der gänzlichen Verlassenheit zu nehmen, die dort herrschende große Not lindern zu helfen.

Deshalb schicke auch Du Deine Spende an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, oder stelle sie hier der Landsmannschaft zur Verfügung. Unterrichte auch Freunde und Bekannte und appelliere an ihr gutes Herz!

Das Grab am Birkenbaum

(Zum Volkstrauertag 1952)

Dort wo die weiße Birke stand
In meinem Heimattraum,
Da liegt ein Grab am Straßenrand,
Ein Grab am Birkenbaum.

Dort fällt der weiße Schnee herab
Wenn's schneit im Heimatland,
Der Schnee deckt zu das stille Grab,
Das Grab am Straßenrand.

Und wenn im Mai die Amsel singt
Im weißen Birkenbaum,
Das Lied wohl auch dem Toten klingt
In seinem letzten Traum.

Und kommt der Wind vom Heimatland
Singt er ein Gott behüt,
Er singt wohl auch am Straßenrand
Dem Grab ein Wiegenlied.

Toni Schawaller

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bezirksgruppen:

VI Eimsbüttel (Eidelstedt, Stellingen) Freitag, 14. November, 19.30 Uhr, im Gasthof Eckelmann, Eidelstedt, Kieler Str. 625, Endstation 3.

X Walddörfer (Lemsahl-Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf, Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel, Hoisbüttel) Donnerstag, den 20. November, 19.30 Uhr in Volksdorf, Restaurant „Zur Friedenseiche", im alsten Dorfe.

Kreisgruppen:

Lyck: Sonnabend, 15. November, 18 Uhr, in der Alsterhalle, an der Alster 83 (Besprechung der Weihnachtsfeier).

Johannisburg: Sonnabend, 15. November, 18 Uhr, „Zum Patzenhofer" Hamburg 13, Beim Schlump 29. Straßenbahn Linien 22, 27, 3, 16 oder Hochbahn bis Schlump, S-Bahn bis Sternschanze.

Treuburg/Goldap: Sonnabend, 15. November, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp.

Heiligenbeil: Sonnabend, 22. November, 19.30 Uhr, Hamburg 21, Mozartstraße 27 „Zum Elch".

Insterburg: Sonnabend, 6. Dezember, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Osterode: Sonntag, 7. Dezember, 11 Uhr, in der Elbschlucht. Beginn der Adventsfeier um 14 Uhr.

Memelland: Dienstag, 9. Dezember, 19 Uhr, Winterhuder Fährhaus, Mittelsaal, eine Adventsfeier. Gäste willkommen. Bitte etwas Kuchen zur Kaffeetafel mitbringen. Es gelangt ein fröhliches Weihnachtsspiel zur Aufführung. Ferner werden einige Lieder und humoristische Vorträge zu Gehör gebracht. Landsleute, erscheint zahlreich!

Treuburg/Goldap: Sonnabend, 13. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier.

Ostpreußischer Heimatgottesdienst

in Verbindung mit unseren schlesischen Landsleuten am Totensonntag, 23. November, 16 Uhr, in der St. Gertrud-Kirche, Hamburg 24, Bei der Gertrudkirche 1. Gottesdienst: Pfarrer Hugo Linck; Mitwirkende: Der Ostpreußenchor, Leitung Raulien.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Kiel. Die Heiligenbeiler trafen sich im Deutschen Eck, um Ausführungen über den Wohnungsbau und die Schadensfeststellung zu hören. Fragen wurden beantwortet. In Geselligkeit blieb man anschließend zusammen.

Reinbek. Ihr dreijähriges Stiftungsfest feierten die Ost- und Westpreußen im Kaffeehaus Nagel. Die Gruppe, die mit 75 Mitgliedern begann, umschließt heute 300 Heimatvertriebene. Eine Jugendgruppe dient der Erziehung im heimatlichen Geiste und wirkt an der Ausgestaltung der Versammlungen mit. Regelmäßig finden Monatsversammlungen statt. Der bisherige Vorsitzende Neumann und sein Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt. Der nächste Heimatabend findet am 15. November, um 20 Uhr, im Lindenhof in Schönningstedt statt. Die Dezemberversammlung ist auf den 13. Dezember, 17 Uhr, Schützenhof, festgesetzt.

20 000 Paar Kinderstrümpfe

Das Bundesministerium für Vertriebene gibt bekannt: Die Herrenkleiderfabrik Alfons Müller, Wipperfürth, hat durch Vermittlung des Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Wiederaufbau und Wohnungswesens, Bundestagsabgeordneten Lücke, 20 000 Paar Kinderstrümpfe zur Verteilung an bedürftige Kinder — insbesondere von Heimatvertriebenen — dem Bundesministerium für Vertriebene zur Verfügung gestellt.

Bundesminister Dr. Lukaschek hat den Spendern in einem Schreiben an den Bundestagsabgeordneten Lücke im Namen der bedürftigen Kinder seinen herzlichen Dank zum Ausdruck gebracht. Die Strümpfe werden über die Länder durch die Bezirksfürsorgeverbände verteilt. (Wir bitten, von Anfragen, welche Bezirksfürsorgeverbände für einzelne Orte in Frage kommen, absehen zu wollen, da wir das von hier aus nicht feststellen können; darüber können die amtlichen Fürsorgestellen Auskunft geben. Die Schriftleitung.)

Wir gratulieren ...

zum 92. Geburtstag

am 16. November Frau Anna Rasch aus Tilsit. Sie lebt bei ihrer Tochter in Mölln-Lauenburg, Hauptstraße 21.

am 22. November Frau Julie Kloppel, geb. Katt, aus Ortelsburg, jetzt in Dinklar bei Hildesheim.

zum 85. Geburtstag

am 23. November Frau Gerda Murach aus Angerburg. Sie lebt in Bad Oldesloe, Politzerweg 19.

zum 80. Geburtstag

am 8 November dem Sozialrentner Johann Neumann aus Unterplehnen, Kreis Rastenburg. Er lebt mit seinen Töchtern in Brekendorf, Kreis Eckernförde, Schleswig-Holstein.

am 12. November Frau Martha Kutschenreiter aus Schloßberg. Sie wohnt jetzt Hohenwestedt, Hipen 14.

am 10. November Frau Auguste Schminske, geb. Klotzki, zuletzt in Horn im Kreise Mohrungen. Sie lebt in Sülfeld über Bad Oldesloe.

am 27. November dem Tischler und Glasermeister Friedrich Liedtke aus Heiligenbeil. Vorübergehend lebt er im Altersheim Hohenstein bei Eckernförde und hofft zu seiner Tochter ziehen zu können.

am 27. Oktober dem Reichsbahnsekretär i. R. Julius Wermbter in Osterode/H., Bleichestelle 40. Der Jubilar stammt aus Königsberg.

am 11. November dem Eisenbahnbetriebsassistenten Martin Horn aus Neuendorf im Kreise Lyck. Er lebt in Hambergen, Kreis Osterholz, Bezirk Bremen.

am 24. November dem Schmiedemeister Friedrich Rapp aus Kl.-Stürlack, Kreis Lötzen. Er wohnt in (21b) Witten-Brommarr, Auf dem Brenschen 24.

zum 75. Geburtstag

am 19. November Frau Emma Wolter aus Königsberg. Sie lebt bei ihrem Sohn in Braunschweig, Cyriaksring 12.

am 17. November dem Landwirt Hans Padeffke aus Ulrichsdorf, Kreis Gumbinnen. Er lebt in Harle bei Coesfeld, Westfalen.

am 16. November Frau Hedwig Schlossecki, geb. Romanowski, aus Königsberg, jetzt in Wilster-Holstein, Burgerstraße 34.

am 26. November Frau Elina Schischke, geb. Schelonka, aus Braunsberg, jetzt in Seesen-Harz, Bornhäuser Straße 4.

am 16. November Frau Emma Faust aus Kleehausen im Kreise Tilsit-Ragnit. Sie lebt in Einswarden i. O., Niedersachsen Straße 51.

am 16. November Frau Martha Folchmann aus Rauschen Sie wohnt in Berlin.

am 19. November dem Postbetriebsassistenten a. D. Anton Alex aus Königsberg, jetzt in Cuxhaven, Papenstraße 97.

Goldene Hochzeiten

Die Glückwünsche des Ostpreußenblattes und der Landsmannschaft Ostpreußen zur Goldenen Hochzeit gelten:

am 17. Oktober Ferdinand Stolz aus Weißensee, Kreis Wehlau, und Frau Anna, geb. Schilling. Das Paar besaß früher einen 80 Morgen großen Hof und muß heute in Störy über Derneburg, Kreis Hildesheim, von der Unterhaltshilfe leben.

am 17. Oktober dem Postassistenten i. R. Gottlieb Strehl und Frau Johanna, geb. Mollowitz. Das Paar wohnte in Lyck und verlor 1914 schon einmal Hab und Gut. Es lebt heute in (20a) Fallingbostel, Walsroder Straße 19.

am 9. November dem Gumbinner Paar August Schmeling und Frau Susanne, geb. Triebe, das in der Mittelzone lebt. Noch heute arbeitet der Jubilar in seinem Beruf als Mechaniker, um die magere Rente zu ergänzen. Sieben Kinder des Paares sind am Leben.

am 16. November dem Eisenbahner Hermann Rehberg und Frau Johanne, geb. Thal, aus Heiligenbeil, jetzt bei einer Tochter in (22) Niederkrüchten, Kreis Erkelenz, Hindenburgstraße 77.

am 21. November dem Bauern Rudolf Kniffka und Frau Emma aus Allendorf, Kreis Neidenburg, jetzt in Aschenberg, Kreis Lüdinghausen.

am 17. November dem Wormditter Paar Anton Keuchler und Frau Anna, geb. Pilgermann. Es lebt in Mülheim-Ruhr-Heissen, Reuterstraße 232.

am 21. November dem Postsekretär a. D. Johann Kiel und Frau Luise aus Johannisburg. Sie leben in Leese-Hannover, Nr. 259.

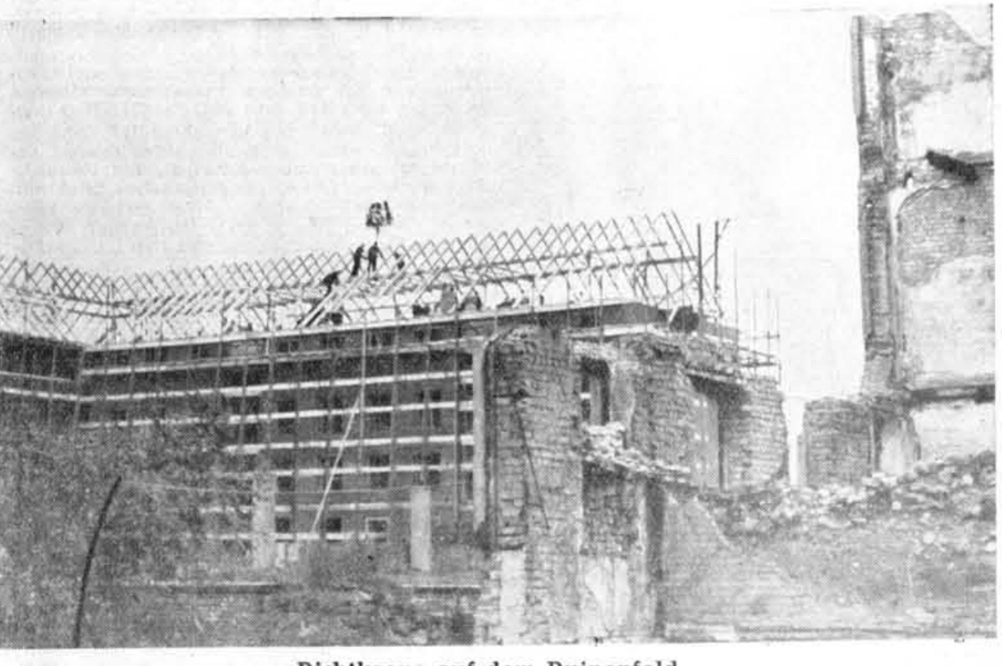
am 7. November dem Oberstellwerksmeister i. R. Wilhelm Such und Frau Johanna, geb. Marquardt, aus Tilsit, Kleffelstraße 17. Sie leben in der Sowjetzone.

am 6. November dem Oberpostschaffner a. D. Friedrich Wolff und Frau Bertha, geb. Neumann, aus Maldeuten, Kreis Mohrungen. Sie leben jetzt in Dickenschied/Hunsrück, Post (22b) Kirchberg, Bezirk Koblenz.

am 16. November Karl Brost, früher Rangiermeister der Reichsbahn in Insterburg, und Frau Amalie, geb. Hoch. Er hält jetzt den Garten der Firma Kück in Hollenstedt, Kreis Harburg, instand.

am 21. November Michael Alexy und Frau Charlotte, geb. Kalisky, aus Arys, jetzt in Siersse Nr. 100, bei Braunschweig.

Am 17. November feiert Herr Josef Sembowski, jetzt (21) Herne-Holthausen, Schlägelstraße 42, das Fest seiner Goldenen Hochzeit in geistiger und körperlicher Frische. S. war vom 1. Oktober 1918 bis zum Zusammenbruch ein treuer Gefolgsmann des Gutes Leugainen. Nicht nur er selber, sondern auch seine sämtlichen 9 Kinder haben auf dem Gut gearbeitet. Allen zusammen, als treue Diener der ostpreußischen Scholle gilt unser Gruß.



Richtkrone auf dem Ruinenfeld

Ueberall in Deutschland liegen noch die Ruinen. Ueberall aber sind Kräfte am Werk, neue Bauten zu schaffen, um die Menschen aus den Barackenlagern zu holen. Große Schwierigkeiten haben sie zu überwinden, Mängel und Hindernisse vieler Art. Im Ruinenfeld des Hamburger Stadtteils Hasselbrook stand dieser Tage die Richtkrone über dem Neubau der Hamburger Baugenossenschaft der Kriegsgeschädigten, der viele Vertriebene angehören. 66 Wohnungen entstehen hier, größtenteils zu eineinhalb und zweieinhalb Zimmern; sie sollen noch vor Jahresschluß fertig sein. Die Genossenschaft wurde im Vorjahr gegründet; sie konnte hundert Wohnungen bauen.

Suchanzeigen

Wer kann Ausk. geben über mein. Ehemann Stellmacher **Otto Barzik**, geb. 27. 2. 1904, wohnh. gew. in Herzogskirchen, Kr. Treuburg? Wurde a. 15. 2. 1945 auf d. Flucht in Rosengarten bei Mehlsack in Richtg. Heiligenbeil v. d. Russen verschleppt. Soll dann im Sommer 1946 nochmals in Südostpr. mit dem Bauern Dietrich aus Schlippchen gesehen word. sein. Nachr. erb. Frau Frieda Schulz f. Frau Barzik, Misselwaren 116, üb. Bremerhaven.

Wo ist Herr **Dost** aus Königsberg-Kalthof, Landesschütze beim E.- u. A.-Bat. II/1, Bischofsburg, der im Sept. 1944 im Lager 27/5 bei Moskau gewesen ist? Er wird zw. Ausk. über das Schicksal meines Mannes Fritz Klein gesucht. Nachr. erb. Charl. Klein, Tübingen, Neckarhalde 19.

Wer kann Auskunft geben über **Eichmann, Martha,** 1945 64 J. alt, aus Königsbg. (Pr.), Horst-Wessel-Straße 111? Letzte Nachricht Febr. 1945. Wo befinden sich die Hausgenossen Gewerbeoberlehrer Lange und Fam. Müller? Nachricht erb. Paul Eichmann, Berlin-Spandau, Ulmenstr. 24-26.

Wer kennt den Obergefr. **Franz Endrulat,** zul. wohnh. Wartenburg, Kreis Allenstein, vermißt am 9. 5. 1944 auf der Krim/Sewastepol. Er war mit einem **Rehag** zus., der ein Lebensmittelgesch. in Grießlinen, Kreis Allenstein, hatte, er wurde auch am gleichen Tage als vermißt gemeldet. Wer weiß, wo jetzt **Frau Rehag** wohnt? **Fam. Georg und Berta Schulmeistrat,** aus Wietzheim b. Uschballen, Kreis Pillkallen. Am 8. 10. 1944 zogen sie mit einem Treck ab und waren bei Wehlau (Ostpr.) evakuiert. Nachricht erb. Frau Marta Endrulat, Ratheim, Kreis Erkelenz, Markt 1, Bezirk Aachen.

Achtung Tilsiter! Wer kann Ausk. geben über Mittelschullehrer Herrn **Max Essner,** aus Tilsit, wurde dann versetzt. Wer weiß den jetzigen Aufenthalt? Nachricht erb. Frau Tony Faeshorn, geb. Kundrus, Eiken-Bruche 41, über Melle.

Wer kann Ausk. geben üb. **Fam. Gerigk,** Bäckermstr., und **Frau Weichsel,** geb. Wiezorek, aus Allenstein, Herrenstraße. Nachr. erb. Frau Grundau, Berlin SO 36, Falkensteinstraße 17.

Fam. Goldbaum aus Königsberg, Hufen. Nachricht erb. Liesbeth Langhans, (22c) Hellenthal/Eifel, Staudterhof.

Hartmann, Ursula, ca. 28 J., 1944 Arbeitsmaid in Burgkampen, Kr. Ebenrode, Vater war Polizeihptm., aus Königsberg, Luisen-Allee 96. Nachricht erb. Ernst Beroleit, (24) Lenste b. Cismar, Kr. Oldenburg (Holstein).

Herman, Friedrich, geb. 1883, Wolhynien, zul. wohnhaft Wronowo, Kr. Osterode. Nachr. erb. Kranzhöfer, Murrhardt (Württb).

Stalingradkämpfer! Ausk. erb. über **Karl-Horst Jahmann,** geb. 11. 2. 1923, Insterburg (Ostpr.), Gefr., Offz.-Bew., Panz.-Art.-Regt. 89, FPNr. 44 424 D, vermißt 15. 1. 43 Flugplatz Pitomnick-Stalingrad. Nachricht erb. Kurt Jahmann, (24a) Travemünde, Logleine 2.

Tilsiter! **Jurklies, Gretel,** Heinrichswalder Str., zul. pol. Funkerin. Nachr. erb. Eva Schild, geb. Schillalies, Gifhorn, Bergstraße 21.

Kaledat, Franz, Gutsverwalter, aus Dellgienen, Kreis Samland, geb. 9. 6. 98 in Postehnen. Er soll noch nach den Kämpfen in einem Gefangenenlager bei Königsberg gesehen worden sein. Nachr. erb. Fritz Kaledat, (22a) Stürzelberg/Neuß II, Schulstr. 62.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Ehemann Mstr. der Gendarmerie **Johann Kowalzyk,** geb. 17. 12. 98, wohnh. Tilsit, Grünwalder Str. 114, im Kampfgebiet bei Königsberg seit dem 25. Jan. 1945 vermißt. Nachr. erb. Frau Ida Kowalzyk, Bielefeld, Wittekindstr. 1a.

Wer kann Ausk. geben üb. meine Familie, **Frau Auguste Krämer,** Töchter **Christel und Erna** und Sohn **Gerhard.** Letzterer Wohnort Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein. Nachr. erb. Rudolf Krämer, Borghorst, Kreis Steinfurt, Magdalenenstraße 6.

Achtung! Es werden dringend gesucht die Kahn-Bootsbauer **Michael Kukalis, Albert Scheschkewitz** und **Hans Dambrowski.** Nachr. erb. Ernst Kohzer, Ohrdorf 25, über Wittingen (Hann).

Leo, Paul, Bücherrevisor, zuletzt wohnh. Schröttersburg (Südostpr.), bis 1939 in Dt.-Eylau. Nachr. erb. Frau Elisabeth Hoffmann (fr. Manchengut, Kr. Osterode), jetzt Hamburg-Altona, Große Brunnenstraße 57.

Malzahn, Fritz, Sattlermeister, aus Rastenburg, bzw. dessen Angehörige. Nachr. erb. Sattlermstr. Erich Kolossa, Dielkirchen/Pfalz, Kreis Rockenhausen.

Liesenberg, Anna, geb. Molter, geb. 13. 12. 03 in Schwarzstein, Kreis Rastenburg, verschleppt am 9. 4. 1945. Seitdem keine Nachricht. Nachr. erb. Gisela Liesenberg, Hagen (Westfalen), Dorotheenstraße 6.



Muller, Wolfgang,

Gefr., geb. 2. 10. 1901, Danzig-Oliva, Beruf Landwirt (zuletzt Gutsverwalter Adl. Bergfriede, Post u. Bahn Gr.-Buchwalde, Kr. Allenstein-Land), FPNr. 12 882 C. Offene Anschr.: Bau-Pionier-Bat. Nr. 783. Einsatzräume: Heilsberg, Braunsberg, Zinten, Heiligenbeil u. evtl. Königsberg (Pr) u. Samland. Zeit: Januar bis März 1945. Letzte pers. Nachr. Mitte März 45. Nach Heimkehreraussage um diese Zeit zul. in Ludwigswalde (zw. Kgb. und Heiligenbeil) gesehen. Dort Reste seiner Einheit aufgeteilt, wobei er wahrscheinlich zur Einheit „Großdeutschland" (Füselier-Regt. Löwenbat.?) kam. Seither keine verläßl. Nachr. Unbestätigt angebl. 1946/47 in poln. Gefangensch. i. Gefängn. in Stuhm (Westpr) gewesen. Anfrage dort, auch üb. Genf, negativ. Nachricht erb. seine Mutter Margarethe von Schipp, verw. Müller, geb. Dultz, (24) Lübeck, Mühlenstr. 36 I.

Wer weiß etwas v. d. taubstummen Tischler **August Pehlke,** bis 1947 wohnh. in Königsberg, Neue Dammgasse 11? Nachricht erb. unt. Nr. 5820 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Reschat, Karola, geb. Buergers, geb. 4. 9. 1922, wohnte von 1945 bis 1947 in Königsberg, Rippenstr. 17/18. Im Sept. 1947 ist sie angeblich nach Litauen gegangen. Vorher arbeitete sie b. Steinfurt am Bahnhof beim Verladen. Wer hat Karola Reschat beim Verlassen Königsbergs, auf der Flucht nach Litauen od. daselbst gesehen od. gesprochen? Obiges Bild zeigt die Vermißte in ihrer Arbeitskleidung. Um jede, auch die kleinste, Angabe wird gebeten u. Nr. 5961 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24. Alle Unkosten werd. erstattet.

Suche meine Mutter Frau **Gertrud Naujeck,** geb. in Willkischken (Memelgebiet), Alter etwa 50 J., Geburtstag unbek. Großmutter heißt Minna Deska. Die Mutter war bis Sommer 1930 auf Gut Rathstal, Kreis Gerdauen, tätig, ging dann in die Schweiz und von da etwa Anfang 1931 nach Königsberg (Pr). Ueber ihren weiteren Verbleib bzw. über ihr Schicksal erb. Nachr. Hans Gerhard Naujeck, geb. 22. 10. 1930 in der Schweiz, Beuggen, Kreis Säckingen (Baden), Nr. 59.

Frau Herta Raeder, geb. Pohse, geb. 21. 10. 1909 in Königsberg (Pr.), zul. wohnh. Königsberg, Roonstraße 4. Von den Russen am 17. Februar 1945 von Bärwalde bei Kgb. verschleppt, seitdem kein Lebenszeichen. Nachr. erb. Otto Raeder, Kiel, Steinstraße 20.

Rehberg, Paul, geb. 17. 5. 10, Feldwebel b. der Einh. FPNr. 09 535, vermißt seit 1944 im Raume Witebsk; **Rehberg, Fritz,** geb. 31. 12. 1918, Uffz. b. d. Einh. FPNr. 10 438, vermißt seit März 1944 im Südabschnitt. Wer weiß etwas üb. den Verbleib meiner Söhne? Nachr. erb. Frau Berta Rehberg, früher Kgb., Hochmeisterstr. 7/8, jetzt: Essen-Steele, Krayerstr. 29.

Wer kann mir die jetzige Anschr. von **Fam. Rudolf Ristock** aus Seemen, Kr. Osterode, mitteilen? Nachr. erb. Irmgard Petermann, aus Pommern, Bargteheide (Holst.), Neue Str. 16 II.

Sablowski, August, geb. 29. 8. 1880, aus Tilsit (Ostpr), Mittelstraße 33 (Angestellter Heeresverpfl.-Amt Tilsit), zul. Juli 1945 Lager Schichau-Werft, Königsbg.-Contienen gewesen. Von da ab fehlt jede Spur. Wer kann evtl. Ausk. über weiteren Verbleib geben? Nachr. erb. Emmy Sablowski, Flensburg, Friesische Straße 80.

Bodo von Saldern, Hauptmann, Gren.-Regt. 188. War erst 3 Tage bei neuer Einheit, als er verwundet wurde. Neue FPNr. nicht bekannt. Die Verwundeten-Kolonne wurde gesprengt am 22. 3. zum 23. 3. 1944 östl. Tarnopol an d. Straße Grzymalow-Touste. Wer weiß Näheres, wo Insassen verblieben? Alte Div. FPNr. 27 185. Nachricht erbittet Liesbeth Langhans, (22c) Hellenthal-Eifel, Staudterhof.

Schade, Fritz, geb. 26. 9. 1924 in Grünheyn, Kreis Wehlau (Ostpr.), sucht Eltern **Friedrich** und Frau **Helene Schade** aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, sowie Bekannte, welche üb. den Verbleib meiner Eltern Auskunft geben können. Fritz Schade, jetzt (23) Ipwege über Oldenburg.

Schmiedtke, Ursula, gesch. Kräckel, geb. 19. 3. 1922, Königsberg, Monkengasse 24. Nachr. erb. Frau Elisabeth Frey, fr. Königsberg, jetzt Treysa bei Kassel, Burggasse 8.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib von Herrn **Heinrich Schwill,** geb. 1. 10. 74 aus Königsberg (Pr), Nadrauer Weg 22, und seiner Ehefrau **Amalie Schwill,** geb. Thalau, geb. 28. 1. 73, zuletzt gesehen von den Einwohnern des Hauses auf d. Wege nach Pillau. Nachr. erb. Kreisvertreter Konsul Bieske, Hamburg 1, Chilehaus A (OE).

Sieber, Fritz, geb. 9. 11. 1886, Revierförster in Lobnig, Kr. Römerstadt, Sudetenland. Im Jan. 1945 bei d. Revierförsterei Ganglau, Kr. Allenstein, eingesetzt. Letzte Nachricht vom 10. 1. 1945. Nachr. erb. Frau Grete Sieber, (14a) Oberlenningen-Teck, Amtgasse 11 (Württb).

Achtung! Welche Kameraden sind im April 1945 mit meinem Sohn **Manfred Steppuhn,** geb. 28. 3. 26 in Schlobitten, im Lazarett in Saßnitz (Rügen) gewesen? Er soll danach ins poln. Kgf.-Lager Jaworzno gekommen sein. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. August Steppuhn aus Schlobitten, Kr. Pr.-Holland, jetzt (24b) Ahneby, Post Sterup, Kreis Flensburg.

Achtung Tannenwalder! Wer kennt **Elfriede Thimm,** geb. 5. 4. 1934, wohnh. Richterstr. 45, bei Fam. Mauritz? Wer ist mit E. zus. in die Schule gegangen? Nachricht erb. Werner Brüser, Dotzheim-Rheinblick üb. Wiesbaden 5, Frau-Holle-Weg 10.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal des Landwirts **Carl Walzer,** aus Galben, Kr. Bartenstein (Ostpr), zul. gesehen word. im Lager Graudenz April 1945? Wer kann evtl. seinen Tod bestätigen? Nachr. erb. Edith Walzer, Mettmann bei Düsseldorf, Stübbenhaus.

Wittke, Ernst, geb. 3. 8. 1923 in Hortlauken, Kreis Fischhausen (Samld.), 1946 od. 47 von Bekannten gesprochen worden, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. herzl. die Mutter Frau R. Wittke, Ramelsloh 70 üb. Winsen/Luhe.

Zw. Rente! Königsberger! Wer kann über das Schicksal meines Mannes **Otto Wolf,** Königsberg (Ostpr), Unterhaberberg 91b, geb. 22. 2. 86, Auskunft geben? Beruf Postbetr.-Assistent. Am 7. April 45 auf d. Postamt V (Hauptbahnhof) gefangengenommen. In Neuendorf u. Löwenhagen soll er im Gefangenlager gesehen worden sein. Angebl. mit Postbeamten **Rhese,** aus Kgb., Unterhaberberg 8a zusam. gewesen. Nachr. erb. Ruth Losleben, (13b) München-Allach, Tubeufstraße 1/89/II.

Wir melden uns

Aus unserer neuen Wahlheimat grüßen wir alle lieben Verwandten, Freunde und Bekannten. **Kurt Dorka und Frau Edith,** geb. Zamorski, sowie Gisela, Jürgen u. Heinz-Ulrich, früher Allenstein (Ostpr)., nach d. Vertreibung: Velbert (Rhld), jetzt: 3247-61st Street, Woodside 77, New York (USA).

Heiratsanzeigen

Ostpr. Bauarb., Witwer, ev., 45/167, 2 Söhne (11 und 13), sucht liebevolle Frau pass. Alters ohne Anh. zw. bald. Heirat. Eigene Wohnung. Gegend Süd-Baden. Bildzuschr. u. Nr. 5829 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Ermländer, 166/28, kath., kriegsversehrt, sucht auf diesem Wege ein einfach., schlichtes, kath. Mädel, 22—26 J. alt, kennenzulernen, sp. Heirat n. ausgeschl. Bildzuschr. erb. (zurück) u. Nr. 5768 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Bauerntochter, vertr. Ostpr., led., ev., 40/165, bld., m. Haus u. Garten, Wert DM 20 000,—, sucht christl. edl. Herrn zw. Heirat kennenzulernen, etw. Vermögen erwünscht u. in fester Pos. stehend. Raum Gelsenkirchen. Zuschrift. erb. u. Nr. 5872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kaufm., ev., 57/175 m. Eigenheim u. Rente, sucht, da verwitwet, natürl. Dame, ohne Anhang, gute Allgemeinbildg., sowie Rente zur gemeinsam. Lebensführg. Angeb. erb. u. Nr. 5818 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zwei landw. hausw. Lehrerinnen, 28/168, 38/168, ev., wünschen Bekanntsch. mit Herren entsprech. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 5837 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländerin, 21 J., kath., wünscht Bekanntsch. mit aufricht. Ermländer zw. spät. Heirat. Bildzuschriften unt. Nr. 5745 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Heimkehrer melden

über Ernst Joworutzki, geb. 13. 6. 1927 in Altkirchen; gesucht wird die Mutter Lina Joworutzki aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg;

über Martin Jülich, geb. 3. 1. 1925 in Siedlerfelde; gesucht wird die Mutter Frieda Jülich aus Siedlerfelde, Kreis Schloßberg;

über Heinz Jackstell; gesucht wird Familie Jackstell aus Tapiau, Memellandstraße 22.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Auskunft wird erbeten

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor: 1. Labuch, Josef, geb. 6. 4. 02; 2. Lachmanski, Elisabeth, Witwe, geb. 2. 6. 83 in Königsberg; 3. Lange, Auguste, geb. 24. 8. 77; 4. Langowski, Elise, Witwe, geb. 27. 7. 90 in Magdeburg; 5. Lau, Paul, Gärtner, geb. 17. 7. 06 in Friedrichshof; 6. Lazities, Witwe, geb. 30. 7. 81 in Königsberg; 7. Ledrat, Anna, geb. 1. 9. 85 in Memel; 8. Lehnert, Otto, geb. 8. 9. 74 in Schwentainen; 9. Leichert, Minna, geb. 14. 2. 74; 10. Leidreiter, Martha, geb. 3. 4. 86 in Lyck; 11. Leitner, Anna, Witwe, geb. 14. 8. 85 in Neuhof, Krs. Angerapp; 12. Lenz, Aenne, geb. 10. 1. 99 in Trenkheim, Krs. Pr.-Eylau; 13. Leskien, geb. Wagner, Amalie, geb. 15. 10. 76 in Tharau; 14. Leskien, Karl, Postbetriebsassistent, geb. 29. 1. 73 in Podlichen, Krs. Rastenburg; 15. Leskien, Elma, Witwe, geb. 1. 10. 82 in Leipsinnen; 16. Letzas, Marie, Witwe, geb. 14. 7. 66, in Cumgraben, Krs. Heiligenbeil; 17. Leupold, Bertha, Witwe, geb. 1. 10. 69 in Neubärwalde, Krs. Labiau; 18. Lewandowski, Auguste, geb. 1. 8. 78 in Dommelkeim, Samland; 19. Ley, Auguste, Schneiderein, geb. 13. 10. 80 in Goldap; 20. Liedert, August, geb. 17. 9. 71 in Finken; 21. Liedigk, Anton, Kaufmann, geb. 13. 3. 80 in Eschenau, Krs. Heilsberg; 22. Liedtke, Erna, Ehefrau, geb. 26. 1. 95 in Königsberg; 23. Liedtke, Elsa, Ehefrau, geb. 6. 10. 07 in Königsberg; 24. Liedtke, Marie, geb. 5. 8. 86 in Ludwigswalde; 25. Lindenberg, Minna, geb. 25. 8. 72; 26. Lindenau, Emilie, geb. 27. 4. 71 in Königsberg; 27. Loder, Else, Studienreferendarin, geb. 6. 9. 17 in Bachheim; 28. Lorenz, Giesela, geb. 10. 1. 28 in Kl.-Tromnau; 29. Lukaschewski, Gustav, Bäcker, geb. 25. 5. 85 in Furken, Krs. Treuburg; 30. Luttkau, Albert, Heizer; 31. Maass, Hermann, geb. 12. 8. 69 in Königsberg; 32. Mahnke, Johanne, geb. 29. 7. 63 in Sachrau; 33. Mahnke, Wilhelmine, geb. 15. 3. 1873 in Gr.-Hubnicken; 34. Mannke, Franz, geb. 29. 12. 1866 in Reichenhagen bei Königsberg; 35. Malewski, Meta, geb. 28. 8. 74 in Labiau; 36. Mantau, Meta, geb. 15. 2. 76 in Pogegen; 37. Mantner, Friedrich, geb. 9. 10. 73 in Königsberg; 38. Marquardt, Albert, Direktor und Gartenmeister, geb. 28. 2. 77 in Podewitten; 39. Marquardt, Heinrich, geb. 10. 5. 74 in Todewitten, Bauer; 40. Marquardt, Anna, geb. 12. 12. 88 in Rauschningken; 41. Marquardt, Therese, Aufwärterin, geb. 12. 2. 77 in Fuchsberg, Krs. Königsberg; 42. Maraun, Carl, Postbetriebsassistent, geb. 3. 1. 70 in Hohenwalde; 43. Marold, Berta, Einkäuferin, geb. 9. 2. 85 in Kobbelbude, Krs. Königsberg; 44. Martz, Wilhelm, Bäckermeister, geb. 26. 10. 77 Kreis Angerburg; 45. Maschke, Georg, Oberst a. D., geb. 5. 9. 62 in Breslau; 46. Massen oder Masson, Kurt, Arbeiter, geb. 12. 3. 08 in Berlin; 47. Maßt, Margarete, Putzarbeiterin, geb. 22. 12. 84 in Königsberg; 48. Masuch, Julius, geb. 22. 11. 82 in Dissiacken; 49. Matheus, Walter, Schlosser, geb. 20. 1. 79 in Tilsit; 50. Matheus, Maria, geb. 26. 5. 80 in Altenburg, Krs. Wehlau; 51. Mattern, Elisabeth, Witwe, geb. 10. 5. in Fischhausen; 52. Matern, Marta, Witwe, geb. 11. 5. 81 in Königsberg; 53. Matern, Gertrud, geb. 28. 6. 96 in Wehlau; 54. Mattern, Karl, Brunnenbauer, geb. 11. 9. 75 in Leipen; 55. Mauritz, Ferdinand oder Friedrich, Tischler, geb. 11. 1. 79 in Rumpischken; 56. Mautner, Friedrich, geb. 9. 10. 1873; 57. Mecklenburg, Helene, Witwe, geb. 17. 6. 78 in Bartenstein; 58. Memminger, Marie, Witwe, geb. 1. 10. 71; 59. Menoffs, Wilhelmine, Witwe, geb. 12. 9. 87 in Warnicken, Krs. Labiau; 60. Mertins, Erna, geb. 26. 3. 91 in Königsberg; 61. Meschkat, Hermann, Kaufmann, geb. 4. 2. 80; 62. Meyer, Frieda, Witwe, geb. 5. 12. 88 in Thorn; 63. Meyer, Wilhelm, geb. 18. 1. 86 in Kyutteln; 64. Michalowski, Luise, Versicherungsangestellte, geb. 27. 1. 63 in Puschkeiten; 65. Michalowski, Franz, geb. 27. 1. 63 in Damkrug; 66. Michalowski, Franz, geb. 1. 5. 76; 67. Michelke, Martha, Witwe, geb. 19. 9. 73 in Heilsberg; 68. Miemert, Emilie, Witwe, geb. 20. 5. 72 in Königsberg; 69. Milewski, Emma, Witwe, geb. 12. 11. 77 in Königsberg; 70. Minuth, Johanna, geb. 28. 10. 1881; 71. Möhrke, Anna, Witwe, geb. 6. 4. 84 in Königsberg; 72. Mondersitzki, Emilie, Witwe, geb. 16. 6. 63 in Neuendorf bei Memel; 73. Moritz, Friedrich, Diener, geb. 6. 2. 68 in Kassuben, Krs. Stallupönen; 74. Mossakowski, Gertrud, Witwe, geb. 8. 5. 70 in Neidenburg; 75. Motzkus, Ottilie, geb. 31. 12. 65 in Wormditt; 76. Mühlenkampf, Anna, Witwe, geb. 26. 6. 80 in Rosengart; 77. Müller, Heinz, geb. 5. 8. ? in Königsberg; 78. Müller, Frieda, Aufwartefrau, geb. 14. 5. 08 in Königsberg; 79. Mumberg, Johannes, geb. 23. 6. 72 in Hamburg; 80. Muntau, Gustav, geb. 27. 1. 02 in Postuicken; 81. Muruh, Auguste.

Zuschriften unter Nr. Kgbg. 5 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

Wir suchen — wer findet?

Wo befindet sich Frau Anna Preuß aus Königsberg, Friedmannstraße 36, Mutter des Schützen Harry Preuß? Auch weitere Angehörige des Harry Preuß werden um Meldung gebeten.

Wo befindet sich Hannelore Braun, geb. etwa 1930 in Königsberg? Sie wird von ihrem Bruder Ernst Braun gesucht, der sich in einem Heimkehrerlager befindet.

Es werden gesucht: Justizinspektor Wilhelm Proziess und Justizoberinspektor Robert Schönsee vom Landgericht Bartenstein; Frieda Lumma, geb. 24. 1. 1928, aus Ortelsburg, bei Fleischermeister Kloß; Familie Fritz Radzuweit, geb. 4. 3. 1910 in Bitkallen, und die Kinder Käthe, geb. 3. 3. 1938, Bruno, geb. 7. 3. 1939, und Heinz, geb. 12. 11. 1941, Heimatanschrift wahrscheinlich Markthausen, Kreis Labiau; der Heimkehrer Friedrich Brodda, geb. am 9. 2. 1914 in Hamerudau, Kreis Ortelsburg, befand sich 1947 vorübergehend in Dittenheim Nr. 7, Kr. Gunzenhausen Kreissparkasseninspektor Ferdinand Liedtke von der Kreissparkasse Osterode; Paul Kendebacher und Hildegard Lembke aus Rautzen, Kreis Insterburg; Fritz Podubrin aus Tilsit-Engelsberg; Franz Kirschnereit, geb. 1. 9. 1898, aus Königsberg, Landsberger Straße 1, von Beruf Zimmermann, und Fritz Passenheim, geb. 18. 9. ? (etwa 42 Jahre alt).

Gesucht werden Direktor Erich Hamann von der Brauerei Schönbusch, Königsberg; Fräulein Berta Sasseck, etwa 40 Jahre alt, aus Poremben, Kreis Sensburg; die Königsberger Landsleute: Mech.-Meister Rudolf Kuebbart, geb. 22. 8. 1910, Mechaniker Kurt Gerwinski, geb. im Juli 1926, Friedmannstraße 6, Mechaniker Franz Allenschlaeger, geb. 1924/25, Kaporner Straße, Mechaniker Horst Potreck, geb. 1923, Gerlachstraße 96; Angehörige von Frau Gisela Hinkel, geb. etwa 1907, aus Königsberg, Schrötterstraße (Studienrätin); Uffz. August Borawski, geb. 2. 6. 1896 in Milussen, Kreis Lyck, die Feldpost-Nummern waren: 24 059 B und 24 079 B, zuletzt bei der Dolmetscher-Kompanie W. Kr. I in Königsberg, Wrangelkaserne. Die letzte Nachricht datiert vom 30. 3. 1945.

Gesucht werden die Angehörigen des Walter Former, geb. 21. 6. 1914 zu Memel. F. soll am 20. 9. 1939 im Kriegslazarett in Gumbinnen verstorben sein. Auch Landsleute, die den Tod des F. bestätigen können, werden um Mitteilung gebeten.

Gesucht werden: Schneiderin Hertha Isekeit, Königsberg, Friedmannstraße 20; Ernst Kerwien, geb. 18. 7. 1900, beschäftigt gewesen beim Flughafen Gutenfeld; Charlotte Nickel, Königsberg, Hansaring; Rudolf Wolgien, Szillen, Am Markt (Bäckerei); Johann Malinowski, Königsberg, Baderstraße 12-16; Dr. Ernst Kümmel, Königsberg, Berliner Str. 17a; Heinz Backschat, geb. 1919/20, Anschrift unbekannt; Familie Freitag, Königsberg, Bahnhofsweggasse 9; Margarete Czechowski, Königsberg-Sackheim 101 und später Jägerhof 2.

Wer von den ehemaligen Heimkehrern war im Lager Korosten/Kiew Nr. 7110/1 und hat den Kameraden Fritz Poerschke aus Königsberg kennengelernt?

Wer kennt die Gebrüder Kaempfe, Domänenbesitzer oder -pächter aus Ostpreußen? Es liegt eine Nachricht über Frau Kaempfe, deren Tochter und Schwiegersohn und drei Söhne vor.

Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort der Landsleute Auguste Rehse, geb. Strauß, früher Königsberg, Vorderroßgarten, an der Stadthalle, später Cranz, Ostseeheim; Anna Kulkies, geb. Rehse, Arztwitwe aus Labiau, zuletzt Cranz; Klaus Adolf Kulkies, geb. 29. 5. 1927, zuletzt Cranz; Dr. Gertrud Zander, geb. Rehse, zuletzt Antiquariat in Königsberg.

Alle Nachrichten erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kennt sie?

Gesucht wird Polizeianwärter Karl Dudde, geb. 26. 6. 1912, aus Pillau, zuletzt auf der Flucht in Adlershorst bei Gotenhafen im Februar 1945 gesprochen worden. Die letzte Feldpostnummer war: 08 782. Landsleute, die etwas über den jetzigen Aufenthaltsort oder das Schicksal des D. wissen, werden um Mitteilung gebeten.

Wo sind Angehörige der Elsa Wiek, geb. 4. 10. 24, die aus Pluttwinnen, Kreis Samland, stammen?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Elsbeth Michaelies, geb. am 3. 4. 1932 oder Angehörige der Familie Michaelies aus Liska-Schaaken, Kreis Samland.

Gesucht werden die Geschwister Ramlow aus Gut Grünhof bei Königsberg, dann Doppsattel, Kreis Pr.-Eylau, und später Waisenhaus in Königsberg: Christel, geb. 16. 7. 32, Gerhard, geb. 29. 8. 37, Gertrud, geb. 8. 6. 35, Horst, geb. 13. 3. 42, und Ursula, geb. 30. 4. 43.

Arno Meißner, Bücherrevisor, und Erika Meißner aus Königsberg werden um Mitteilung ihrer Anschrift gebeten.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Emma Dannert, geb. Dietrich, Bahnhof Trakehnen, Kreis Gumbinnen, und Martha Kalinka, geb. Dietrich, hatte drei Kinder, aus Hochfließ, Krs. Gumbinnen?

Gesucht werden Kaufmann William Büttner, geb. 12. 3. 83 aus Königsberg, Königseck 15. B. soll 1945 im Zentralkrankenhaus Königsberg gewesen sein; Anna Büttner, geb. 18. 3. 84 aus Königsberg, Ausfalltor 45.

Angehörige der Frau Ida Prusseit, geb. Oberpichler, geboren 9. 1. 1904 aus Wischwill, Kreis Tilsit; Rektor Achterberg, Hauptschulleiter Dr. Necklen, Regierungsrat Ebrecht (Zichenau), Kreisschulrat Stüben (Zichenau), Kreisschulrat Klein (Plönen).

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Postbeamten Artur Poerschke, geb. 4. 10. 1888 aus Mohrungen, Ludendorffstr. 3 b. Am 8. 2. 1945 zur russischen Kommandantur in Mohrungen zusammen mit Herrn Migge und Schindowski aus Mohrungen abgeholt. Seitdem fehlt jede Spur.

Gesucht werden die Leiterin der Nebenstelle der Raiffeisenkasse Tilsit in Altenkirch (Budwethen). Sie soll Bajorat heißen und seinerzeit in Dänemark interniert gewesen sein; Helmut Witt, geb. 22. 8. 1921, aus Königsberg, Mantlanggasse 4. Witt war Schwerkriegsbeschädigter und als Telefonist im Stadthaus Königsberg am Nordbahnhof beschäftigt. Im Februar 1945 wurde er dort noch gesehen; aus Königsberg: Fritz-Otto Ebert, Hammerweg 6; Margot Paltzo, nähere Anschrift fehlt; Willi Gutowski, geb. 1. 11. 1906 zu Barten, Kreis Rastenburg. G. war zuletzt bei der 2. Nachsch.-Kol. 505 und ist 1944 in Birkenfeld, Kreis Gerdauen, als Wachmann eines Wachkommandos gesehen worden.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Bernhard Schaefer, geb. 11. 1. 1920 oder 1926 in Marienwerder, aus Elbing, Admiral-Scheer-Str. 21. Der Vater heißt Fritz Schaefer (Baumeister, Ostpr. Heimstätte). Er war bis Mitte Januar 1945 in Dänemark, Feldpostnummer: 10 644 B. Letzte Nachricht von Februar 1945 aus Pommern, Feldpostnummer: 19 879 B.

Angehörige der Gendarmerie Pobethen, die den Hauptwachtmeister der Gendarmerie Rudolf Rosenberg, geb. 15. 1. 1892, kennen und Angaben über seine Dienstverhältnisse machen können, werden um ihre Anschriften gebeten.

Wo befindet sich Frau Edith Leopold, geb. Brockmann, früher Königsberg, Straße der SA 85, Ehemann Alfred L. war Schweißer bei Steinfurt? Wer kennt ihr Schicksal?

Gesucht wird: Heinrich Schulewski, geb. 18. 12. 1895 in Lötzen, wohnhaft gewesen Gartenstraße 5. Er war bis Januar 1945 als HZB.-ASS. in Sakrotschin bei Modlin.

Wo befindet sich Volkssturmmann, früher Landwirt Rudolf Buttgereit, geb. 2. 11. 1900, zuletzt in Sigmanten, Kreis Insterburg wohnhaft gewesen? Er war bei der Jagdstaffel III in Erdmannsruh bei Insterburg. Wer war mit ihm zusammen und kennt sein Schicksal?

Wer kann Auskunft erteilen über den Aufenthalt oder den Verbleib von Johanna Maria Kappel, geb. 1932, und Rolf Kappel, geb. 1925, aus Liebenfelde, Kreis Labiau.

Wo befinden sich Frau Bertha Barthel, geb. Buttgereit, etwa 45 Jahre alt, zuletzt wohnhaft gewesen in Kammswicken bei Insterburg, mit ihren beiden Kindern, der Landwirt August Buttgereit, etwa 50 Jahre alt, zuletzt in Tarpupp, Kreis Insterburg wohnhaft gewesen, und seine Familie, Frau Gertrud Weinreich, geb. Enseleit, etwa 42 Jahre alt, und die Familie Barsnick? Die beiden letzten Familien wohnten in Blüchersdorf, Kr. Insterburg.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Kindes Helga Hennig, geb. am 14. 9. 1937? Das Kind war schwer gehbehindert und befand sich in der Heil- und Pflegeanstalt Angerburg, die am 27. 10. 1944 nach Kortau bei Allenstein verlegt wurde. Wo blieben die Kinder aus dieser Anstalt, wo befindet sich insbesondere die damalige Schwester A. Skerstupp oder Skerslupp, die eventuell Auskunft geben könnte?

Nachstehend aufgeführte Teilnehmer an einem OB-Lehrgang vom Juli bis Dezember 1943 in Allenstein werden von einem Kameraden gesucht: Ernst Hoffmann, Jahrgang 1925, aus Gumbinnen; Hans Zimmermann, Jahrgang 1925, aus Wormditt; Fritz Henkis, Jahrgang 1925, aus Gumbinnen; Günther Schäfer, Jahrgang 1925, aus Königsberg; Hans Redzewsky, Jahrgang 1925, aus Fischhausen; Helmut Lingsminat, Jahrgang 1925, aus Gumbinnen; ferner nachstehend genannte Ausbilder: Oblt. Fritz Totzek aus Königsberg; Fw. Ernst Neumann aus Allenstein; Fw. Herbert Berkau aus Osterode; Fw. Max Kumetat aus Tilsit.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal der Frau Auguste Buttgereit, geb. Steinbacher, geb. 17. 12. 1864, Uderwangen, ist nach Stolp gekommen, soll mit Transport in die Ostzone gekommen sein.

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal von Frau Elisabeth Meyhoeffer, geb. Pichler, geb. 24. 12. 1867, umquartiert nach Kuntzendorf, seit 7. 1. 1945 vermißt.

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal von Erich Nolde, Schütze, geb. 19. 3. 94, Insterblick, Kreis Insterburg, vermißt seit 19. 1. 1945, war vorher beim Volkssturm, zuletzt im Dirschauer Kessel.

Gesucht wird Fritz Lutat, geb. 5. 7. 1905 in Königsberg, und Frau Margarete Nöske, geb. Lutat, geb. 28. 6. 1903.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Der Untergang der „Gustloff"

Am Abend des 30. Januar 1945 zerrissen drei Torpedos die Bordwand der „Wilhelm Gustloff", die das „Schiff der Leebnsfreude" hieß. Eine der großen Schiffskatastrophen der Geschichte begann, furchtbarer als alle anderen dadurch, daß die sechstausend Menschen an Bord des Schiffes Frauen, Kinder und Greise waren, vertrieben und geflohen aus dem unglücklichen Ostpreußen, die Verfolgten des großen Zusammenbruches, und weiter dadurch, daß die eisige Winterkälte jede Hoffnung auf Rettung durch Schwimmen bald zunichte machen mußte. Bis jener letzte Funkspruch des Schiffes abgegeben wurde: „Wir melden uns ab in den Tod", bis die zu Hilfe kommenden Fahrzeuge die letzten Ueberlebenden, die letzten erstarrten Toten aus der See geborgen hatten, spielten sich auf dem langsam versinkenden Wrack, in den eiskalten Fluten, auf den überfüllten Rettungsbooten und Flößen unbeschreibliche Szenen der letzten Todesnot ab, Szenen auch der letzten Liebe und Hilfeleistung, die Menschen sich geben können. Und am anderen Tage dann war noch nicht ein Sechstel der Insassen des Unglücksschiffes gerettet. Man hat lange Zeit nur Einzelheiten der Katastrophe gekannt. Ein geschlossenes Bild gibt uns heute der jetzt 27jährige Heinz Schön, Besatzungsmitglied und Ueberlebender der „Gustloff" — (Der Untergang der „Wilhelm Gustloff", Karina-Göltze-Verlag Göttingen, 141 Seiten, broschiert, mit zwei Kunstdrucken, 3,85 DM). Heinz Schön schildert nicht nur sein Erlebnis, sondern er hat in den Jahren seither das Erlebte durchforscht, und viele andere Ueberlebende haben ihm mit ihren Berichten geholfen. Der damalige Kapitän des Schiffes stellt dem Verfasser in einem kurzen Vorwort das Zeugnis aus, daß es ihm gelungen ist, „ein würdiges Denkmal der Erinnerung an die fast fünftausend Toten der Katastrophe, einen Dankesbrief an die rettenden Männer der See" geschaffen und ein Kapitel dunkelster deutscher Geschichte geschrieben zu haben, aus dem die Welt lernen möge. CK

Landwirtschaftsrat Ernst Stakemann

Tierzuchtdirektor Landwirtschaftsrat a. D. Ernst Stakemann begeht am 20. November den Tag seiner Goldenen Hochzeit. Dem weit über die Grenzen seines früheren Tätigkeitsfeldes in Ostpreußen bekannten Jubilar gelten unsere Grüße und herzlichsten Wünsche. Möge es ihm und seiner Gattin vergönnt sein, noch viele Jahre bei Gesundheit seinen Lebensabend zu verbringen. Geboren in Oppeln, Land Hadeln, kam er über das Studium in Bonn, die landw. Schulen in Holstein, Zoppot, Freystadt Westpr. nach Ostpreußen und hat dort im Süden der Provinz mit dem bekannten Tierzuchtdirektor Dr. Peters die Herdbuchgesellschaft mitaufgebaut. Ueber 40 Jahre waltete er seines Amtes, erfreute sich des besten Ansehens in der Landwirtschaft, und seine reichen Erfahrungen wurden von allen gerne in Anspruch genommen. Ostpreußen war ihm eine zweite Heimat geworden, die er noch heute über alles liebt. Als Vertriebener verbringt der Jubilar heute mit seiner getreuen Gattin und Lebensgefährtin nach segensreicher Lebensarbeit seinen Lebensabend in Stade/NE. in einem Rotkreuzheim.

Sparbücher

Für Brigitte Roggenbrodt, Schülerin, Zinten, Kirchenstraße 14, liegt ein Sparkassenbuch vor. Wo sind die Angehörigen?

Dem ehemaligen Gutsbesitzer Heinz Perkuhn aus Drugehnen/Samland kam im Januar 1945 auf der Flucht in Kobbelbude (Forst) eine Aktentasche u. a. mit vier Sparbüchern der Bank der Ostpreußischen Landschaft abhanden. Sollte die Tasche gefunden worden sein, bittet die Geschäftsführung um Nachricht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Carl von Lorck „Ostpreußische Gutshäuser", von uns mehrfach angekündigt, erscheint demnächst in einer Buchreihe „Deutsche Baukunst im Osten", herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, im Holzner-Verlag (früher Tilsit) jetzt: Kitzingen am Main. Das Werk umfaßt etwa 120 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und etwa 60 Seiten Text. Wegen der Seltenheit der vorliegenden Bilder wird diesem wichtigen Kunstband erhöhte Bedeutung zukommen. Der Ladenpreis des Buches wird 12.50 DM betragen. Für Subskribenten, deren Bestellung bis zum 1. Dezember 1952 beim Verlag oder einer Buchhandlung eingeht, ermäßigt sich der Preis (Subskriptionspreis) auf 9.— DM.

Die Auskunftsstelle des Ostpreußischen Stutbuchs für schwere Arbeitspferde befindet sich bei Tierzuchtdirektor Friedrich Vogel in Bad Sooden-Allendorf Werra, Postschließfach 10.

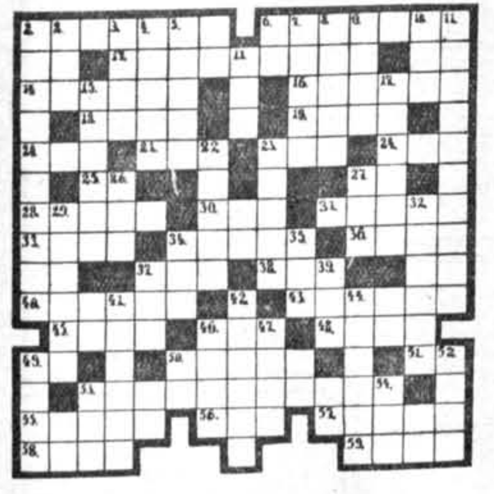
Diese Folge

erscheint zum Volkstrauertag und zum Totensohntag. Die nächste Nummer wird am Dienstag, dem 25. November, bei unseren Lesern sein.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Quellfluß des Pregel. 6. Ostpr. Leinenweberei. 12. See im Restteil Westpreußens, bei Riesenburg. 14. großes Wüstengebiet in Afrika. 16. Flößer. 18. Frauenname (Koseform). 19. Frauenname. 20. gekocht. 21. räumlich beschränkt. 23. Norne. 24. Artikel. 25. Zeichen für eine europäische Währung. 28. Stadt am gleichnamigen masur. See. 30. altes Maß, auch Senkblei. 31. aufgewirbelter Schmutz. 33. Unbill. 34. ostpr. Wort für einen Laubbaum. 36. Negerstamm. 37. Artikel. 38. Wild. 40. Badeort auf der Kurischen Nehrung. 43. Propst in Angerburg um 1700. 45. Rand des Gewässers. 46. Windstoß. 48. junges Haustier. 49. technische Abkürzung. 50. alte Ordensburg am Frischen Haff. 51. Strom in Sibirien. 53. Marschall des Deutschen Ordens



im 14. Jahrh. 55. Kreisstadt im Restteil Westpr. 56. Gebirgsschlucht. 57. das Unsterbliche im Menschen. 58. Ausdruck für Ebbe und Flut. 59. freundlich.

Senkrecht: 1. Teil Königsbergs. 2. familiäre Bezeichnung für eine Verwandte. 3. Nebenfluß der Donau. 4. nord. Schicksalsgöttin. 5. Troß, Fahrabteilung. 7. Blume. 8. Plattdeutsch: Pferd. 9. Teil der Frucht. 10. Westeuropäer. 11. Ordensburg. 13. gefrorenes Wasser. 16. ostpr. Dichter († 1803). 17. Ort im Samland. 22. Sprecher der Landsmannschaft. 23. Spielkarte. 26. Verhältniswort. 27. Tierspeisung. 29. Bischof von Ermland († 1579), Vorkämpfer der Gegenreformation. 32. der Monatsletzte. 34. unbest. Artikel. 35. Wild. 37. Artikel. 39. nord. Göttin. 41. Schutzdämme an Gewässern. 42. ostpr. Kreisstadt. 44. Bewohner Nordeuropas. 46. Geldinstitut, auch Sitzmöbel. 47. Stadt und Fluß in Böhmen. 49. öffentliches Amt. 52. Teil der Gartenanlage. 53. Gesottenes. 54. Märchenfigur. 50. Plattdeutsch: „bei".

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben bilde siebzehn Wörter nachstehender Bedeutung. Ihre Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben einen Ruf aus einem ostdeutschen Liede. J am Wortbeginn = I.

al — as — ber — bi — bo — brük — buch — cha — der — die — dieb — e — erd — erm — erz — ge — ger — hans — hoch — holtz — jä — jel — ka — ke — ke — län — last — le — le — mä — mei — nek — org — pa — rausch — ri — ri — rosch — row — schen — schof — see — sieb — ski — sko — spee — ster — stoaw — ta — tak — tau — tim — uh — we — wel — wron — za.

1. Davon waren zwei bekannt: Fritz und Richard. 2. Fluß im Gr. Moosbruch. 3. Weiblicher Vorname. 4. Teil der Marienburg. 5. Vorname des Königsberger Schriftstellers Werner. 6. Plattdeutsche Bezeichnung für einen Narren. 7. Fluß im Kreis Stallupönen. 8. Vor- und Nachname eines ostpreußischen Dichters der Gegenwart. 9. meist katholischer Ostpreuße. 10. Gut eines heute bekannten Ostpreußen bei Labiau. 11. Plattdeutsch: Mädchenstube. 12. war in Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein, Friedland, Allenburg und Wehlau gebaut worden. 13. Böser Mann, vor dem gewarnt wird. 14. Hoher ev. Geistlicher in Königsberg zur Zeit der Befreiungskriege (Titel und Nachname). 15. See bei Johannisburg. 16. Hauptfigur der plattdeutschen Spukgeschichten aus unserer Oma Spinnstube. 17. braucht der Gärtner auf dem Komposthaufen.

Vier Reime

H — einst Königsbergs Bürgermeister
und einer unserer „großen Geister".
Schn — er sammelte mit Fleiß
Ostpreußens Bräuche dutzendweis.
St — hing an der Tonne zum Schöpfen
und zum Befüllen von Wannen und Töpfen.
Z — ein plattdeutsches Wort gebührt
der Erdfrucht, die zu Tränen rührt.

Rätsel-Lösungen der Folge 31

Silbenrätsel

1. Vorlaubenhaus, 2. Oschkenat, 3. Neumond, 4. Dembowski, 5. Eberesche, 6. Rombinus, 7. Hammerteich, 8. Eierkörw, 9. Iese, 10. Miggepritscher, 11. Ambrosius, 12. Tolkemit, 13. Glumse, 14. Eisvogel, 15. Hela, 16. Nicolovius, 17. Inzucht. — „Von der Heimat gehn ist die schwerste Last."

Kullerrätsel

RENNPFERD
BRENNHOLZ
BÄRENFANG
SPIRENZKE
OSTGRENZE
SKTLORENZ
SCHLORREN

Wie kommt man nach Grabowen?

	—	RAUSCHEN	+
1.	AU	KORSCHEN	KO
2.	CHKRS	OBERLAND	ABLD
3.	ADO	ELBINGER	EGI
4.	BEGL	NEUKIRCH	CHKU
5.	CHKR	JUDITTEN	DJTT
6.	IJTT	GERDAUEN	AEGR
7.	AEO	SENSBURG	BSS
8.	GRSSU	BENKHEIM	HIKEM
9.	HIKM	EBENRODE	DERO
10.	BDE	ROGEHNEN	GHN
11.	EHN	GRABOWEN	ABW

Königsberg.

Familienanzeigen

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines kräftigen Jungen an.

Hans Rabe und Frau Christel geb. Rothe-Samonienen

Sönke-Nissen-Koog über Bredstedt, 15. 10. 1952.

Ihre Verlobung geben bekannt

Brigitte Theile

Wolfgang Ebner Diplom-Kaufmann

Hamburg-Wandsbek, Bornkamp 19

Hamburg-Rahlstedt, Bahnhofstr. 38 fr. Königsberg (Pr)

11. November 1952

Elisabeth v. Hinüber

stud. ing. Martin Richter

Verlobte

Junkerhof b. Dahlenburg Kr. Lüneburg

früh.: Valtinhof (Elchniederung)

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Joswig

Kurt Tauchmann

früher Johannisburg (Ostpr.), Yorckstr. 2

jetzt Inningen 117 über Augsburg

Ebingen (Bayern)

Inningen, den 8. 11. 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert Schareina

Erna Schareina geb. Dropiewski

Plichten, Sczepka (Ostpr.)

jetzt Bad Salzuflen, Roonstr. 27a

Oktober 1952

Als Vermählte grüßen

Horst-Werner Gryzik

und Frau Ilse geb. Lieske

Lyck (Ostpr.), jetzt Ahlden, Aller 7 Eilte

Ihre Vermählung geben bekannt

Arnold Hagen

Erika Hagen, geb. Fuchs

Ellernbruch, Kr. Gerdauen Neu-Menzels, Kr. Mohrungen

Sandhatten (Oldb), am 24. Oktober 1952.

Unseren lieben Eltern in der Heimat

Anton Pietruschinski

Anna Pietruschinski geb. Linowski

Bischofsburg, Mühlenstr. 5/7 gratulieren wir zur Goldenen Hochzeit am 16. November.

Die Kinder:

Josef (verst.) mit Familie
Anton mit Familie
Anni mit Familie
Johannes mit Familie
Maria mit Familie
Adalbert mit Familie
Joachim mit Familie (in der Heimat)
Aloisius mit Familie
August mit Frau

Stuttgart-Bad Cannstatt, Bochumer Straße 9.

Ich erkläre meine Verlobung mit Fräulein Christl Kuschmirz hiermit für aufgehoben.

R. Woelk

Dbg.-Hamborn, den 22. 10. 1952.

Wir schließen den Bund fürs Leben

Günter Helmut Maschke

Inge Ursel Maschke geb. Kamin

Früher: Klein-Reußen Kreis Osterode (Ostpr.)

Schneidemühl (Pommern)

Stolberg (Rhld), den 8. November 1952.

Burgstraße 26

Am 13. Oktober 1952 entschlief in Warnemünde nach jahrelangem schwerem Leiden mein guter Mann, unser lieber Vater und Großvater, der

Kantor und Lehrer i. R.

Paul Pakusch

aus Friedland (Ostpr.)

im Alter von 68 Jahren.

Er folgte seiner ältesten Tochter, der

akadem. Mittelschullehrerin

Hildegard Buchholz geb. Pakusch aus Bartenstein

die im Alter von 40 Jahren 1948 von uns ging, und ihrem Mann, dem

Lehrer

Heinz Buchholz

Bartenstein

der 1944 in Frankreich fiel.

Es trauern fern der Heimat:

Magda Pakusch, geb. Buciek
Liselotte Pakusch
Ursula Menzer, geb. Pakusch
Hans Menzer
Ingeborg Mentz, geb Pakusch
Gustav Mentz

Warnemünde, Kirchnerstr. 5

Hamburg-Bramfeld, Nüsslerkamp 19 und 5 Enkelkinder.

Zum stillen Gedenken.

Im festen Glauben an Gott und im Herzen das Sehnen nach ihren Kindern und der verlorenen ostpreußischen Heimat verstarb am 12. November 1945 in Kulmbach (Bayern) unsere inniggeliebte, immer treusorgende und liebevolle Mutter und Schwiegermutter

Elisabeth Kadereit geb. Poeppel

geboren am 16. Januar 1879.

Ihr Wunsch, die letzte Ruhestätte an der Seite unseres lieben, stets für uns sorgenden, gütigen Vaters zu haben, blieb unerfüllt. Wir verdanken unserem glücklichen Elternhaus eine sorglose und schöne Jugend.

In tiefer Wehmut und stiller Trauer

Ruth Hensel, geb. Kadereit
Eva Munk, geb. Kadereit
Erich Munk

Königsberg (Pr.), Richard-Wagner-Straße 47/48 und Hoffmannstraße 17, jetzt: Bremerhaven-L., Wolfsstraße 30.

Am 9. Oktober 1952 verschied unerwartet nach einer schweren Operation im Walsroder Kreiskrankenhaus unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

Wwe. Luise Luzat geb. Petrulat

im Alter von 59 Jahren.

Nach einem entsagungsreichen, aufopferungsvollen Leben, das nur ihren Kindern und Enkelkindern galt, verließ sie uns zu früh. Es ist ihr nicht vergönnt, neben ihrem in der Heimat verstorbenen Mann und ihrem Sohn Herbert die ewige Ruhe zu finden. Doch ihr Wunsch, ihren Tod im „Ostpreußenblatt" anzuzeigen, ist hiermit in Erfüllung gegangen.

Sie hinterläßt eine nicht mehr zu schließende Lücke in unserer Familie.

Die untröstlichen Hinterbliebenen

Hilda Paech, geb. Luzat
Karl Luzat,
Erich Luzat als Kinder

Margot Luzat, geb. Barth als Schwiegertochter
Ernst Paech als Schwiegersohn
Linda, Karin, Sigried u. Jörg als Enkelkinder

Königsberg (Pr.), Alter Garten 56, jetzt: Bomlitz, Fuhrenkamp 65.

Fern seiner heimatlichen Scholle entschlief nach einem arbeitsreichen Leben am 30. Oktober 1952 nach längerer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Schwarmstedt mein treusorgender, geliebter Mann, Vater, Opa und Bruder

Bauer

Richard Schiller

im Alter von fast 69 Jahren.

In stiller Trauer

Johanna Schiller geb. Gudat
Georg Schiller und Frau Irmtraud Schiller geb. Reichel
Gudrun und Karin als Enkelkinder
Marta Swarat, geb. Schiller
Lina Kolossa, geb. Schiller
und alle Verwandten

Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg (Ostpr), jetzt Esperke 32 über Schwarmstedt, Kreis Neustadt (Rbge).

Am 24. Oktober 1952 entschlief nach langer Krankheit, jedoch unerwartet, im 83. Lebensjahr, der

Lehrer i. R.

Wilhelm Zimmer

sanft und ruhig im Herrn. Geboren in Königsberg, wohnhaft Lötzen, jetzt Rheda, Wilhelmstraße 6.

Es trauern

Elisabeth Zimmer geb. Bargarz
7 Kinder, 22 Enkel und 6 Urenkel.

In seinem Herzen brannte das Heimweh nach seiner Ostpreußenheimat, es war ihm nicht vergönnt, sie wiederzusehen.

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft am 18. Oktober 1952 im 61. Lebensjahr mein herzensguter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Straßenwärter

Franz Tobeschat

aus Ohldorf, Kr. Gumbinnen

Er folgte seinem einzigen Sohn

Fritz

der am 8. April 1943 in Norwegen gefallen ist, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helene Tobeschat geb. Kurbjuhn

jetzt: Wester-Jork 153, Bezirk Hamburg.

Am 28. Oktober 1952 entschlief sanft nach schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und lieber Bruder

August Howe

aus Abbau Lank, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.)

Im Namen der Hinterbliebenen

Henriette Howe, geb. Haak

(23) Varel i. Oldbg., Am Hafen 13.

Der Erinnerung an den geliebten Toten unserer Familie: Unsere Eltern:

Peter Siemokat

fr. Gutsbesitzer aus Wingern, Kr. Pillkallen (Ostpr.)

* 3. 3. 1860 † 27. 7. 1948

Emma Siemokat geb. Baltruschat

* 15. 7. 1875, † 4. 7. 1950 als Heimatlose in sowj. bes. Zone.

Unsere Brüder:

Ernst Siemokat

* 8. 1. 1897

Im Mai 1945 von den Amerikanern gefangen und an die Sowjets ausgeliefert. Seitdem vermißt, vermutlich als Kranker den Strapazen erlegen.

Felix Siemokat

* 5. 4. 1915

Im Juli 1941 in russ. Gefangenschaft geraten, vermutlich im Herbst 1942 im Lazarett verstorben.

Im Namen der verstreut lebenden Geschwister, Schwägerinnen und Enkelkinder

Walter Siemokat

Erbhofbauer von Wingern (Ostpr.), Grosswitzeetze-Hannover.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern abend, versehen mit den Gnadenmitteln seiner hl. Kirche, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, einziger, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Josef Wagner

Um ein stilles Gebet bitten

Käthe Wagner, geb. Bieber
Wolfgang, Günther, Annemarie, Hans, Klaus, Rainer, Regina und Detlef seine Kinder

Lotterbach, Kr. Braunsberg (Ostpr.), jetzt: Salzgitter-Bad, Fuldastraße 16.

Die Beerdigung hat am 8. November auf dem Waldfriedhof stattgefunden, das Seelenamt am selben Tage in der Christ-König-Kirche.

Am 20. Oktober 1952 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vati, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Emil Rams

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Rams, geb. Lange
Eva Rams
Egon Rams, USA
Magda Rams, USA
Lothar Rams im Osten vermißt

Rastenburg (Ostpr.), Friedrichstraße 8, jetzt Berlin SW 29, Zossener Straße 32.

Zum Gedenken!

In stiller Trauer und tiefer Dankbarkeit gedenken wir unserer lieben Entschlafenen und Vermißten, Mutter

Katharina Sawatzki

Goldap, Herbert-Norkus-Str. 6

Schwester

Auguste Rosner

Königsberg, Vorst. Langgasse 28

Bruder

Hermann Sawatzki

Goldap, Bergstr. 6

und Schwager

Ernst Aschmann

Königsberg, Hagenstr. 55

Im Namen der Trauernden

Anna Bundt

Essen-Altenessen, Fahrhauerstraße 37.

Gott nahm am 18. Oktober 1952 durch Unglücksfall meinen hoffnungsvollen, über alles geliebten Sohn, unseren lieben Bruder, Neffen und Schwager

Werner Buchholz

Stud. der Staatsbauschule Buxtehude

im blühenden Alter von 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seiner lieben Mutter

Emma Buchholz

gest. 29. Dezember 1946 an den Folgen der Flucht in Pommern.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Buchholz

Hochmannshof, Kreis Schloßberg (Ostpr.), jetzt: Lockstedter Lager (Holstein), im Oktober 1952.

Am 5. Oktober 1952 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Frau

Ida Heydenreich geb. Römer

im gesegneten Alter von fast 79 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Erwin Heydenreich und Frau Elsbeth, geb. Groell

früher Königsberg (Pr.), jetzt: Düsseldorf, d. 31. Oktober 1952, Scharnhorststr. 23

Unseren Toten zum Gedächtnis!

Johann Niklass

† 1945 in Königsberg (Pr)

und Frau

Mathilde Niklass geb. Kochmann

† 1946 in Königsberg (Pr)

Alice Leibenath geb. Niklass

Egon Leibenath

† 1945 in Cranz

Reinhold Niklass

Schicksal unbekannt

Elisabeth Kochmann

† 1945 in Cranz

Sie starben wie sie lebten: „Getreu bis an den Tod".

In Dankbarkeit und Liebe

Regina Hartmann, geb. Niklass
Hanna Albrecht, geb. Niklass
und Angehörige

Königsberg (Pr)-Rosenau Cranz/Ostsee

Nordenham i. O., Albertstr. 96

Am 4. November 1952 ist in Lüneburg unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elise Albrecht geb. Prawitt

im Alter von 84 Jahren für immer von uns gegangen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Schwester und Schwägerin

Magdalena Albrecht

die am 18. Juni 1947 in Magdeburg verstorben ist.

In tiefer Trauer

Lydia Baeger, geb. Albrecht
Karl Baeger, Berlin-Wittenau, Oranienburger Str. 204
Elfriede Lack, geb. Albrecht
Paul Lack Lüneburg, Schillerstr. 10
Alfred Albrecht
Hanna Albrecht, geb. Niklass Nordenham i/O., Albertstraße 96
Margarete Albrecht geb. Assmann

Königsberg (Pr), Rathkestr. 6.

Zum Gedächtnis!

Am 9. November 1952 jährte sich zum siebenten Male der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Oma, Frau

Marie Kühnast geb. Hecht

geb. am 22. 9. 1879 aus Mannsfeld, Kreis Königsberg (Pr)

die nach schwerer Krankheit von uns ging.

Ihr folgte am 28. Mai 1947 meine Tochter

Elise Tolksdorf geb. Kühnast

aus Königsberg (Pr), Steindamm 9

Voller Trauer gedenken wir ihrer

Friedrich Kühnast, Mannsfeld jetzt: Brakel, Kr. Höxter
Eva Mathies, geb. Tolksdorf Königsberg jetzt: sowj. bes. Zone
Else Tolksdorf, Königsberg jetzt: Gosheim, Kreis Tuttlingen.

Am 22. Oktober 1952 entschlief sanft und gottergeben unsere liebe Mutti, die

Tierarztwitwe

Frau

Adelheid Puttkamer geb. Edler

Heilsberg (Ostpr.)

im 72. Lebensjahr.

Ihr Leben war Aufopferung und Liebe. Die Vertreibung aus der Heimat konnte sie nicht überwinden.

Maria Theresia Jung/Puttkamer Heilsberg (Ostpr.), jetzt: (21a) Bielefeld, Voltmannstraße 250
Käthe Heikamp (22c) Bergheim/Erft, Kenten, Brückenstraße 1.

Zum fünften Male jährt sich der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Berta Taube geb. Gronau

Königsberg (Pr), Löb. Langgasse 44

Sie ruht in ostpreußisch. Erde.

In stillem Gedenken

Helene Schmidt, geb. Taube Traunreut über Traunstein (Obb)
Alfred Taube sowj. bes. Zone
Helmut Taube verm. in Rußl.

Fern der geliebten Heimat, noch immer auf eine Rückkehr hoffend, verstarb am 29. Oktober 1952 nach kurzer Krankheit in einem Altersheim in der Mittelzone unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Johanna Schaumann geb. Penuhn

im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Fritz Schaumann und Frau Eva, geb. Schneider nebst Kindern.

Bremen-Farge, Rekumer Str. 43

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, dann würde Dich, geliebtes Kind, nicht kühle Erde decken!

Am 6. November jährte sich zum siebenten Male der Todestag unseres sonnigen Töchterchens

Monika

Sie starb nach qualvollstem Leiden an Hungertyphus im Alter von 5 Jahren in Schwerin (Mecklenburg).

Emil Wasselewski Lokomotivführer
Frau Elfriede Wasselewski geb. Schlegel
Siegfried u. Vera Wasselewski Geschwister

Königsberg (Pr), Speichersdorfer Straße 123, jetzt: Hamm (Westf.), Taubenstraße 5.

In Ehrfurcht und Liebe gedenken wir ferner unserer Toten, Gefallenen und Vermißten.

August Wasselewski
Hans Wasselewski
Eduard Wasselewski
Horst Schlegel

Zum Gedenken.

Nach langer Zeit erhielten wir von Bekannten die Nachricht, daß unsere liebe und gute Mutter

Bäuerin

Minna Werner geb. Norgall

Kniepitten, Kr. Pr.-Eylau geb. 9. 3. 1879

in den ersten Tagen im Oktober 1945 in Pr.-Eylau infolge der damaligen Hungersnot verstorben ist. Sie war im Frühjahr 1945 bis in die Gegend von Danzig geflüchtet und ist dann nach Pr.-Eylau zurückgeschickt worden.

Nun ruht sie in deutscher Heimaterde.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Robert Werner z. Z. Harksheide, Bezirk Hamburg Tangstedter Landstr. 1
Sophie Kinnigkeit geb. Werner, und
Hans Kinnigkeit sowj. bes. Zone.

Am 25. Oktober 1952 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Frau und treue Lebensgefährtin, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Liesbeth Kroehnert geb. Kaulbars

Im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Kroehnert

Königsberg (Pr.), Kurfürstendamm 8, jetzt Büdelsdorf b. Rendsburg, Vorwerk 7.

Ottilie Hundertmark geb. Weidlich

meine liebe Frau, unsere gute Mutter, verehrte Schwiegermutter und Großmutter ging nach langer, schwerer Krankheit am 27. Oktober für immer von uns.

* 3. 10. 1871, † 27. 10. 1952

Gustav Hundertmark
Paul Hundertmark und Frau Ida, geb. Freiwald
Willy Schiweck und Frau Erna, geb. Hundertmark
Alice Hundertmark
2 Enkelkinder

Die Beisetzung der Urne hat am 31. Oktober in Celle stattgefunden.

Am 4. Oktober 1952 verschied nach vierjährigem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Wingendorf geb. Schützler

aus Inse (Ostpr.)

im 84. Lebensjahr. Sie folgte unserm lieben Vater

Ludwig Wingendorf

der 1946 in Inse im 81. Lebensjahr unter russischer Herrschaft verschied.

In stiller Trauer

Familie H. Wingendorf Edenstetten (Bayern)
Familie O. Kuhr Nebenstedt über Dannenberg (Elbe).

Wir erhielten die Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die frühere

Bäuerin

Frau Marie Kalisch geb. Kurella

aus Dreifelde, Kr. Johannisburg (Ostpr.)

am 11. Oktober 1952 im Alter von 64 Jahren in Johannisburg plötzlich verstorben ist.

In stiller Trauer

Meta von Kaenel geb. Kalisch, Wolfsburg
Willi Jablonski und Frau Ottilie, geb. Kalisch Solingen-Merscheid
Oskar Kalisch und Frau Ruth, geb. Frank Wittingen, Kr. Gifhorn

Ihr und unser Wunsch auf ein Wiedersehen blieb unerfüllt.